Oec 888

~~Oec. agr. No 298.~~

O 263

R

<36617655310013

<36617655310013

Bayer. Staatsbibliothek

Georgii Holyk
Neu Vermehrtes vier
faches Garten-büch
lein.

2

GEORGII HOLYK
Neu-vermehrtes Vierfaches
Garten-Büchlein/

Worinnen

Im I. wird erkläret und gezeiget die neu-erfundene Arth der Copulation, und Triangulation, wie auch Incorporation, wordurch in 2. Jahren grosse Bäume können aufferzogen werden; ferner handelt es von Pfropffen/ Absaugen/ Oculiren auch von Vertreibung allerley Kranckheiten der Bäume.

Im II. wird gehandelt von Blumen/ absonderlich von Vergrösserung der Nelcken.

Im III. von Küchen-Gewächsen/ auch conservation vor allerley Ungeziefer/ &c.

Im IV. von denen Curieusen Künsten und besonderen Wissenschafften/ so zum Garten-Bau und Haußhaltung sehr nützlich und dienlich sind.

Alles aus eigener Erfahrung aufgezeichnet/ und den Garten-Liebhabern/ sambt einen vollständigen Register/ zu Nutze zum Drittenmahl in Druck befodert.

8512. 21.

Franckfurth und Leipzig.

Zu finden bey HIERON. PHILIPP. Ritscheln/ Buchhl. 1709.

Dem
Wohl-Edlen/ Vesten
Fürnehmen und Wohlgeachten
HERRN
NICOLAO
Förstern/
Der
Weitberühmten Churfürstl.
Residenz-Stadt Hannover
Vornehmen Hoff-Buchhändlern/
auch meinen respect. Viel-Geehrtesten
Herrn Vettern/ 2c.

Zueignungs-Schrifft.

Wohl-Edler/ Vester/
Insonders
Hochgeehrtester Herr Vetter/
werthester Freund und Gönner 2c.

ES ist annoch bekannt / was massen Derselbe gegenwärtiges Garten-Büchlein vor einigen Jahren in Verlag genommen/ welches auch wohl abgangen / daß kein Exemplar mehr davon zuerhalten; habe derowegen/ doch mit Seiner Erlaubniß / solches nochmahlen auflegen wollen; weiln aber bißanhero/ löblicher Gewohn-

heit

heit nach mir zu Gemüthe gezogen/ was vor Wohlthaten ich in die 13. Jahr genossen / auch annoch fernerhin geniese / indeme meinen gantzen Wohlstand Ihme dancke/ auch da für mich sehr verbunden erkennen muß ; und wann gleich mit anderweitigen Offerten aufwarten wolte / so bin doch genugsam versichert / daß ich keines weges ein Æquivalent dargegen setzen kann/noch auch ER solches annehmen wird. Dannenhero hierinne vor anjetzo mich der Gelegenheit/des Georgii Holyk also genanntes **Neu- vermehrtes vierfaches Garten-Büchlein**/bey dieser neuen Auflage/ in Betracht der vielen Gutthaten/ nicht zwar in derselben Compensirung / sondern nur mein danckbares Gemüth darmit anzuzeigen / mit dessen Nahmens Vorsetzung / zu

wid-

widmen / und zu zuschreiben / bediene / mit Bitte / es wolle Derselbe dieses Büchleins Zuschrifft nicht sinistrè interpretiren / sondern bey fernerer continuirlicher Gewogenheit Sich jederzeit versichern / daß ich in aufrichtiger Treue verharren werde

Meines Wohl-Edl. Vest- Fürnehmen und Wohlgeacht. auch resp. Viel-Geehrten Herrn Vetters

Gegeben Erffurth am Tage Creutz-Erfindung / den 3. Maji 1707.

Dienstwilliger

Hieronymus Philippus Ritschel.

Vorrede

An den Hochgeneigten und Großgünstigen Leser.

GLeichwie sich wohl fast niemand von Mißgünstiger Leute üblen censur wird befreyet befinden; also habe ich auch eben dergleichen fata von meinen zum andernmahl herausgegebenen Garten-Büchlein erfahren müssen; Indem mich einige des Plagii beschuldigen wollen/ einige/ als wenn ich etwas unnöthiges tractirte/ weil aus dergleichen Büchern von vielen und in diesen Sachen wohlerfahrnen Leuten/ kein Mangel verspüret würde; Einige haben auch statuiret/ daß solches Vornehmen meiner Profession und Vocation zuwieder/ und derowegen von mir nicht könte mit guten Gewissen tractiret werden/ und was dergleichen sinistra judicia mehr mögen gefället seyn. Ob nun wohl dergleichen Urtheile mich ferner in diesen Sachen zu exerciren und meine experimenta dem geneigten Leser zu communiciren/ könten abschrecken; weil sich aber dennoch eine grössere Anzahl verständiger/ vor-

nehmer und gutherzziger Christen findet / welche meine gutmeinende intention gelobet / und auff diese Weise als ein Fremdling mein Brod zu suchen günstig approbiret / meine Arbeit befördert/und mir biß dato gewogen bleiben; habe ich dergleichen spitzfinnigte Reden und calumniren / so vielleicht aus Unverstand oder mißgönstigen Geitz die Leute mir ferner gutes zuthun / auch nicht besiegen lassen; sondern will mir und meinen Nechsten zum Dienste mein angefangenes ferner excoliren / und mich in diesen Gottwohlgefälligen Stück der kunstliebenden Welt ferner recommandiren. Zwar gestehe ich gantz gerne/daß ich schlechter Dinge nicht alles von mir habe/sondern einiger Autorum Meinunge colligiret/ meine Gedancken aber und neu-erfundene Handgriffe hinzu gesezet / welche Gewohnheit alle Autores haben/ aber deswegen nicht können beschuldiget werden/als weñ sie alles ausschmierten / doch wird niemand meine Handgriffe / derer ich mich in copuliren/ trianguliren und anderen mehr bedienet / in andern Büchern antreffen; So kan man auch nicht gleich von der Vielheit der Bücher auff des andern Verwerffung schliessen/ gesetzt / daß weit bessere Bücher am Tage seyn/ auch der Leser viel verständiger als ich je gewesen/ dennoch folget nicht gleich/ daß in diesem Buche nichts könte seyn/ so in andern und grössern nicht allbereit zu finden wäre. Und kan ich nicht ersehen/ wie man mir könte erweisen/
daß

daß von Garten-Sachen zu schreiben wieder eines ad ministerium vocirten Gewissen wäre/ indem ein Geistlicher seyn und sich an Garten zu erlustiren einander gar nicht zuwieder / sondern vielmehr dieses jenen zu guten Gedancken Anlaß giebt/ wie solches viele Exempel vornehmer und treuhertziger Theologorum bezeugen/ welche sich mit der Garten-Kunst belustiget/ und selbige in Schrifften andern offenbahret/ und wolte ich/ daß solche überkluge oder aberglaubische Leute mir vorschrieben/ wormit ich in meinem jetzigen üblen Zustande GOtt besser dienen könte? Solten sie mich meine Vocation zuverfolgen vorschreiben / oder in Schulen zu dociren/so ist mir solches/ weil ich dieser Länder Sprache nicht wohl verstehe/unmüglich/ selbige auch in meinem Alter unmüglich erlernen kan / und macht mich insonderheit zum Schulwesen mein blödes Gesichte untüchtig / ersehe also nicht / wie ich auff eine andere Weise mich könte erhalten. Thäten derowegen tadelhafftige Mäuler weit besser / wenn sie ihr unzeitiges carpiren hätten unterwegen gelassen oder annoch unterliessen / und mein Vorhaben mein Brod auff Gottgefällige Mittel zu suchen nicht zu verhindern trachteten / sondern selbiges vielmehr zu befördern sich angelegen seyn liessen/ wie solches alle andere fromme und Gottsfürchtige Leute von sich verspühren lassen / mir auch auff vielerley Weise behülfflich zu seyn/weswegen ich auch solche Gutthätigkeiten ewig zu

GEORGIUS HOLYK

rühmen Ursache habe / auch solche zu vergelten GOTT in meinem Gebethe täglich anruffe. Im übrigen bitte den hochgeneigten Leser / diese meine gute intention auffs beste auszudeuten / und seiner affection bey allen Gelegenheiten zu würdigen. Ich werde mich für solche Gutthätigkeit / so viel mir müglich / danckbarlich zuerweisen mir höchst angelegen seyn lassen. Der ich ersterbe

Ihr

Gebethwilligster Diener zu Gott

GEORGIUS HOLYK.

Vorsprach / an den Hoch- und Wohlgeneigten Leser.

DAß gegenwärtiges / sehr nützliches Büchlein / welches der Herr Auctor mit seinen meist eigenen experimenten von langer Zeit bißhero probiret / an verschiedenen Orten / so wohl auswärtiger Länder / als in Chur-Sachsen / Meissen / Laußitz / ꝛc. zum würcklichen Gedeyen angebracht / theils auch mit ausführlicher deduction ersprießlich anzubringen / resolviret ist; Kan von keinem Patriotischen / und der allgemeinen Wohlfahrt günstigem Gemüth mißdeutet werden. Denn ob es zwar an dem zu seyn scheinet / daß nach so vielen / auch zum theils weitläufftigen und kostbahren Garten-Büchern / (darvon zu Ende ein kleiner Index unterschiedliche berühren soll /) kleinere compendia nach zu schreiben / vor unnöthig gehalten werden möchte; so versichere ich doch den werthen Leser / daß in Gegenhaltung grössere und von grossen Leuten zu dem Ende publicirten Schrifften / der Auctor dieses Wercleins viele rare / in Germanien noch nicht gnugsam bekandte / oder / dem Verdienst nach / ausgeführte Handgriffe / zu Beförderung allerhand fruchtbaren Bäume / Blumen uñ raren Gewächsen / dienlich anzubringen / sich beflissen. Ich werde von der Warheit nicht abweichen / wann ich den vortrefflichen Scribenten / Joh. Baptistæ Ferrario Senensi, dießfals meinen Beyfall eigene / da Er in seiner so genandten /

auch mit netten Kupfferstichen nicht allein / sondern auch mit einem delicaten Stylo ausgezieretem Flora, lib. I. c. 2. klaget: Daß die wenigsten Scriptores, von denen Floribus, pro dignitate ichtwas publiciret; wiewohl Er selbsten / wenn es an die Würcklichkeit ankommet / mehr Worte / als Thaten / auffzuführen pfleget. Allermassen denn ein kluger Kopff von Ihm also judiciret: Ornatissimorum in hâc flora apparatus est verborum, Dædalus delicias hortenses sequitur, pro hortulano Rhetor adest. Des weyland wohlverdienten Chur-Brandenburg. Hoff-Medici. Herr D. Elsholtzen zusammen getragene gute Gedancken und labores in Botanicis, lasse ich in ihrem Werth beruhen; tadele noch viel weniger / das in Italien noch lebenden hochberühmten Päbstl. Leib-Medici, und Prof. Publ. zu Bononien, Herrn MARCELLI MALPIGHII opus vegetabile; deme billig nachzusetzen ist / (soviel die operation und praxin anbetrifft /] was entweder der in vorigem Seculo vor andern æstimirte BENEDICTUS CURTIUS, SYMPHORIANUS, Italus, in Folio, durch gar viele / sehr gelehrte Bücher angemercket; oder der in manchfältigen curiösen Scriptis, wie auch in seiner öffters nachgedruckten Dissertatione, de Plantarum vegetatione, sonderlich renommirte / weyl. Königl. Cantzler in Engelland / Herr KENELMUS DIGBY, allzu speculativè, und generaliter angemerckt hat. Es ist vielmehr zu rühmen / mit was grossem Fleiß und ingenio Herr Baron von Hohberg / durch seine Georgica Cu-

riosa in folio bey der Welt/ zu allgemeinem Nutz/ in mehrern/ als in Garten-Sachen/ sich beliebt gemacht. Doch wundern nebenst mir villeicht nicht wenige/ warumb doch in so ausführlichen und umbständlichen Berichten/ gar nichts bey Ihnen von denen gantz artigen und geschwinden modis propagandi arbores, durch Copuliren und Trianguliren; auch nicht sattsame Anmerckungen von Kranckheiten/ und vielen anderen schädlichen Zufällen derer Bäume/ oder wie denenselben füglich vorzukommen/ und abhelfliche Cur beyzubringen? Item/ wie das vergifftete Raupen-Geschmeiß/ Maulwürffe/ und dergleichen Ungezieffer/ gnugsam abzuwenden seye? Fundamentaliter berichtet worden. Ich füge dieses noch hinzu/ warumb man sich nicht eher und mehr beflissen/ wie Bäume/ so von milder guter Art/ nach vielen Jahren groß gewachsen/ und doch noch keine Früchte getragen/ durch mässige decortication und Abschelung [welche sonst dem Baum am Stam die Nahrung und das Leben nimmt/] zu gewisser Zeit des Tages/ und der Stunde wol angebracht/ zur Fruchtbarkeit/ gantz ohne Kosten und mit Lust/ wohl zu befördern seyn? Es sind allbereit 15. biß 16. Jahr verflossen/ als ich solchen Kunstgriff/ unter mehren curieusen Sachen/ von dem Chur-Brandenburgisch-gewesenen Müntz-Cassirer/ Hn. Tonnenbinder/ (welcher ex professo auff die Baumgärtnerey/ durch viele Jahre in Braband und Holland sich geleget/ auch damahls einen unvergleichlich-wohleingerichteten/ und ungemein weitläufftigen

Obst-Garten/auff seinem Guth Wittensee/unfern Berlin hatte/)gegen Eröffnung einer anderen/Ihme wohlanständigen Wissenschafft/die Göldischen Silber / ohne Aqua forti in via sicca mit gar wenigen Kosten von einander zu scheiden / eingenommen / und bißhero öffters practiciret. Auch demonstrirte wohlgedachter Garten-Künstler / wie durch so genandtes Schröpffen / Aderlassen / Fontanellen, und dergleichen Curen / die Bäume zu erhalten und zu bessern. Er zeigte über diß an Linden und Weyden / eine gantz unerhörte und umgekehrte Arth zu setzen/daß die Wurtzel oben/ und die abgekapte Zweige in die Erde kamen: Er behauptete an unterschiedlichen Aepffel-und Nuß-Bäumen die proportion derer Wurtzeln / gegen grosse und kleine Aeste. Wie man das schöne grosse Stauden-Gedreyde so sehr und weit multipliciren köñe/ daß aus einem Korn/12.16.biß 20. Aehren/ aus diesem aber 5. biß 6. ja fast 700. Körner / durch Göttl. Seegen erzeuget werden/ist nunmehro hiervon unterschiedl. guten Freunden mit getheilet; kan auch damit ferner dienen. Jedennoch will mir in meinen Kopff so leicht nicht eindringen/ daß mit dem Herrn DIGBY ich mich persuadiren lassen solte/ wie vermittelst eines liquoris artificialis (NB. ex nitroso sale, es thut es auch wohl Seiff-Wasser/ welches die Wäscherinnen ohne dem weggiessen/) aus einem eintzigen Gerstenkorn die Herren Patres S.J.in Pariß/ 249. Halmen / und aus diesen / über 18000.Grana und Saat-Körner wiederum erhalten. Man muß der Natur nicht all zu viel zumuthen/und ohne Vernunfft nicht so leichtlich glauben.

Mir

Mir ist ein curieuser Scriptor bekandt/der dem Schein nach sehr glaubwürdig vorgieb/binnen etlichen Stunden/so lang ein vornehm Gastgeboth wehret/ bey Anfang dessen einen Salat-Saamen auszustreuen in einem Gemach/dem Wachsthum unterdessen zuzusehen/und gegen Ende desselbigen den Salat noch zugeniessen; wie in gegenwärtigem libello hiervon/und andern dergleichen sinnreichen inventionibus gedacht werden solle. Zum mindesten ist zu wünschen/daß man doch nicht allein bey denen Gart-und Ackerbau bißher gewöhnlichen und schon von Zeiten des Varronis, Columellæ, Plinii & Palladii her bekandten modis propagandi es beruhen lasse; sondern vielmehr auff solche artificia bedacht sey/wie/zum Exempel/ arbores pumilæ, die aus Franckreich/Braband und Holland mit grossen Kosten und Bemühungen gebrachte Zwergbäumlein/auff gemeinen Hagedorn und Quitten-Sträuchern/durch allerhand artige Griffe und compendia gepfropffet/ und erhalten werden können? Wie man Rosen und etliche andere Blumen biß in den späten Winter hin/zur Blüthe bringen? Denen Nelcken/zumahl bulbosis und tuberosis floribus, allerhand anmuthige Colores und Odores imbibiren könne? Wovon nicht allein P. Athanasius Kircherus zu Ende seines andern Tomi de mundo subterraneo, sondern zumahl P. Timotheus à Rolle Capuc. Ordens ex Colleg. Rom. ausführlich meldet. Wie man grosse in die 20. und mehr Jahr erwachsene Bäume von einem unbequemen Orth zum andern/ ohne

Lebens-Schaden/promoviren solle? Hat Herr Thieme in seinem Wunder-Buch gelehret. Wie Eichen uñ Bircken/wohin man wil/zu förderlichem Wachsthum/verholffen werden könne? Weiset vor andern Churfürst Augusti zu Sachsen künstl. Obst-Gart-Büchlein aus: und wundert mich nicht wenig/warum so viel kluge und nahrhaffte Oeconomi nicht fleißiger und sorgfältiger bißhero sich umb die posterität (zumahl bey der Stadt Leipzig und Halle/ da es mehr an Holtz/als Geld gebrechen wil/)bekümmert/ und an solchen Orten/ wo dem Getreyde und Wiesewachs unbeschadet/an reinen Landwehren und Graben/ vor die elenden Weyden/ vielmehr mit andern/ auch nur wilden Obst-Bäumen/ längst besser verdient gemacht?

Umb Marpurg/Franckfurth/ Heydelberg/ zumahl gegen der Bergstrasse/siehet es weit anders aus/ an so schönen/ von allerhand wild- und milden Obst/ zumahl Castanien und Nuß-Bäumen/ außgezierten Auen. Noch mehr ist zuverwundern/daß nicht allein die ungelährteñ Gärtner und einfältige Arbeits-Leute/ sondern auch so viele ansehnliche/ durch Reisen und Studiren treflich cultivirte Männer also blind/und in den hellen Tag hinein/durch Aberglaubische Leute/Zeichendeuter/Tagewehler und Calenderschreiber sich verführen/ und bereden lassen/daß/ zum Exempel in denen Wasserzeichen/ als im Krebs/ Wasserman/ Fischen/ oder auch in der unfruchtbahren Jungfer/ja keine Bäume/ Gewächse/ oder

Blumen/ leicht versetzet werden sollen. Da es doch von Anfang her uhralte Heydnische / aus blosser impositione nominum fictorum herfliessende opiniones seyn. Ich läugne nicht den efficaciam siderum, Sonn und Mond zumahl nachdrückl. influxum, und daß man die interlunia, menses, solstitia, & æquinoctia fleissig in acht nehmen solle; sondern ich verwerffe den aus irrigem Wahn / so viele hundert oder tausend Jahr her propagirten traducem erroris; beziehe mich im übrigen dißfals auff den Sextum Empiricum, Joh. Picum Mirandulanum Comitem, und allermeist auff den vortreflichen weyl. Königl. gewesenen Mathematicum und P.P. zu Pariß/ Herrn Petr. Gassendum, der diesen punct gründlich und weitläufftig untersucht hat / Part.2. Phys. Syntagm. Philos. sect. 2. lib. 6. tot. cap. 2.

Hätte sonst noch viele/ zum theils curieuse, auch sehr nützliche Scriptores Horticulturæ und Judicia über derer einige anzuführen; will es aber jetzt auff einen andern Orth verspahren / und des Hn. HOLYKS löbliche intention durch wohl experimentirte observationes hortenses, allen rechtschaffenen Liebhabern / seiner Wolfahrt aber gnädigen und gütigen PATRONIS mit Anwünschung aller ersinnlichen wahren Glückseligkeit/ auffs beste recommendiret haben.

Datum Wittenberg/ an Fab. Sebastiani Tag/ den 20. Jan. 1693.

Georg Caspar Kirchmajer/
Prof. P. Acad. SENIOR.

Das

Das Erste Büchlein/ Von Baumgarten/

Das I. Capitel.

Von Zubereitung des Grundes / so wohl zum Baum- als auch zum Blumen- und Küchen-Garten.

§. 1.

Ich wil nicht handeln / noch gedencken in diesen kleinen Tractätlein von allerley Form / Quadraten, oder Quincuncen, wie die Bäume sollen zierlich gesetzet werden ; massen einem jedweden frey stehet/ seine Bäume zu setzen / nach Beliebung/ und nach Gelegenheit des Grundes oder Orthes sondern nur den Grund auslesen / wie von oben etwas schwartzes Erdreich ist von unten möge er sein Leimich oder Sandich.

§. 2. Wenn der Grund von unten blau / oder weiß leimich ist/muß man ihn etwas temperiren/und vermischen mit Sande/oder Pferd-Mist/oder auch mit gebrauchter Asche / die gemeiniglich nach der Wäsche/oder Seiffensieden/weggeworffen wird : oder auch etwas von verfaulten Kühe-oder Pferde-Mist darzu thun. Ursach ist deswegen/daß der Leim im

im Sommer nicht sehr hart von der grossen Hitze werde; und die Wurtzel nicht versticket und vertrucknet/ oder verschimmelt und verfaulet ist/ besonders wenn es etwas unten feucht/ und oben sehr hart und trucken; wie die Vernunfft selbst giebet.

§. 3. Ist der Grund von unten sandig/ so muß man ihn in etwas temperiren und fett machen mit Kühe-Mist/ obs gleich verfault wäre/ oder auch mit guter schwartzer Erde und gebrauchter Asche/ daß der Sand im Sommer die Wurtzel nicht verbrenne/ und im Winter nicht anfriere. Denn die gebrauchte Asche lässet die Hitze im Sommer nicht so hefftig operiren/ daß der Sand solte so bald austrucken und hitzig bleiben; im Winter läst sie auch die grosse Kälte nicht durchdringen/ daß die Wurtzel könne anfrieren. Solcher Grund wird auch zur Baumschule zugerichtet.

§. 4. Ist aber der Grund von unten Morastig und Sauer/ dem muß man wohl temperiren mit kleinem weissen Sande/ (wenn man ihn haben kan) und darzu guten theil frischen oder verfaulten Pferde-Mist thun/ der hilfft den Morastigen Grund verzehren/ und trocken machen. Wenn du also solchen guten Grund hast/ so kanst du von Anfang in dem Orth die Baum-Schule anlegen/ auch in solchen Grund Bäume einsetzen.

Das 2. Capitel.

Von Anlegung einer Baum-Schule/ und wie mancherley dabey in acht zu nehmen ist.

EIne Baum-Schule stellet man ins gemein an/

Erst-

Erstlich mit wilden Stämmen/ in einem besondern Ort/ daß nicht ein jedweder darzu kommen/ und also gar leichtlich die gepfropffte Reiser zerbrechen oder zertreten könte. Man muß auch dabey mercken/ (wo es seyn kan) daß man die dickere Stämme im Herbst setze/ die dünnere aber im Frühe-Jahr/ weil die kleine Stäm̃e ehe sich bewurtzeln/ als die dicken.

Zum Andern wird auch die Baum-Schul angeleget mit Obst-Kerner/ welche im Som̃er uñ Herbst gesamlet seyn; dieselbe Kerner kan man ehe das Erdreich zufrieret/ im Herbst einsetzen/ und darüber Tannen-Streucher oder Bocks-Haare fein subtil von einander legen/ daß die Kerner von grosser Kälte nicht erfrieren mögen/ welche Haar oder Tannen-Sträucher im früh Jahre man etwas später fein subtil abnehmen muß/ daß/ wenn etzliche schon heraus keimeten/ dieselbe nicht außreissen/ oder verletzen möchten. Man muß aber durch auß nicht mit Stroh bedecken/ weil sie allerhand Würme/ ja auch die Mäuse darunter gerne finden/ und die Kernen wissen außzusuchen/ und wegzufressen. Ehe man aber die Aepffel oder Birn-Kern einsetzet/ so lasse sie 4. oder 8. Tage voraus in süsse Milch/ oder in Honig-Wasser einweichen: Dieselbe nehmen an sich etwas von der Süßigkeit/ und frieren auch nicht so bald die Bäumichen; weilen Honig und Milch so nicht erfrieret.

Will man aber Kirschen/ Pfersichen/ oder Pflaumen-Kernen, ein setzen/ so ists besser, daß man sie erstlich fein subtil auffbreche/ oder aufmache mit einem besondern Zünglein/ daß die Kernichen nicht gequetscht werden. Die Kernen muß man aus den

Stei-

Steinen fein subtil ausnehmen / und auch etliche Tage einweichen in Milch/oder mit Wasser dünne gemachten Honig; sonst wenn sie nicht auffgebrochen seyn/komen sie mannichmahl nicht fort in 1. 2. biß drey Jahren/oder verfaulen gar / und vertrocknen/ selten daß sie heil auswachsen / wenn die Kernen erstlich nicht auffgemacht werden.

Mit Welschen-und Haselnüssen gehet man solcher gestalt umb/man weichet dieselbe acht Tage in süsser Milch / hernach 8. Tage in Honig-Wasser/ alsdenn nim̃t man die Seite/wo man sie pflegt aufzumachen/und drückt sie ein wenig zwischen die Finger sachte/daß sie loß werden/und Lufft bekommen/ denn setzet man sie auff die Seite liegend in die Erde/so wachsen sie bald heraus / und frieren nicht so geschwind. Wenn sie in Herbst eingesetzet werden/ muß man sie mit Pferd-Mist bewerffen/und in das Früh-Jahr wieder abnehmen/wenn der Frost vorbey ist. Wo sie aber in Früh-Jahr eingesetzt werden / bedürffen sie keine Abwartung biß in Herbst/ ein oder zwey Jahr müssen sie mit Pferde-Mist verwahret werden / weñ sie gleich etwas hoch gewachsen/dieselbe beuget man fein subtil an die Erde/und bindet sie an ein stück Holtz / dann thut man Erde und Pferde-Mist daran/in Früh-Jahr aber muß mans wieder abnehmen und rein machen/wie oben gesagt ist/so bleiben die Bäumichen beständig und frieren nicht so bald. Ferner muß man auch inacht nehmen alle Kerner / daß man sie in die Erde setze drey Tage vor / oder nach dem vollen Licht / sonst

wach-

wachsen sie in Stamm/ und tragen langsam / oder gar nicht in vielen Jahren/ ehe sie zwey oder dreymahl wieder beschnitten oder versetzet werden vor dem vollen Mond.

Zum dritten stellet man auch ein Baum-Schule an mit Räuber und Wölffen/(wie sie sonst geneñt werden) die von den Wurtzel-Stämmen / und in den Gängen wachsen/welche Räuber von vielen aus Unwissenheit werden ausgerissen/oder geschnitten/und weggeworffen/weil sie sie nicht wissen zugebrauchen/ und insgemein dafür halten/ daß sie den Bäumen schädlich seyn/und den Safft benehmen/ welches ich zwar nicht in Abrede bin/ jedennoch aber könen sie gebrauchei werden/ zumahl/ wer nicht viel junge Bäume oder Stäme hat/die Ausschließling edie besten zu oculiren/ und auff den Schrottschnitt zu copuliren. Ich habe es aus eigener Erfahrung/ daß ich solche Ausschließlinge ohne Wurtzel in die Erde gesetzt/auch etzliche unten am End/ welches in die Erde soll komen/mit einem Holtz ein wenig geklopffet/daß es fäsich wird/ und sind wohl fort kommen. Auch habe ich solche Ausschließlinge/ wenn sie noch so klein gewesen/ versetzet/ und in der Stube copuliret / hernach versetzet / wo ich hingewolt/und kamen recht fort und wuchsen groß.

Zum vierdten / stellet man auch eine Baum-Schule mit den wilden Bänmichen an / als da sind Bircken / Erlen /Eichen/ Linden/ Quitten/ Haselnüssen / Weiden / besonders aber Hagendorn/welcher am besten ist/ und alle Früchte zu sich nimmt/ durch pfropffen und copuliren / wie auch durch oculiren und peltzen / wenn die Stämme

dick

dick seyn/ tragen sie in kurtzer Zeit gute Früchte/ bleiben auch klein wie die Frantz-Bäume; die Weyden aber pflegen bittere Aepffel und Birn zu tragen. Mit Tannen und Fichten habe ichs nicht versucht/ stelle es jeden Liebhaber frey/ besonders mit copuliren.

Das 3. Capitel.

Wie man in kurtzer Zeit zu einem Baum-oder Obst-Garten kommen könne?

GEmeine/ uñ fast allen Gärtnern bekandte Weise seynd diese Siebē: (1.) Pfropffen/ (2.) Impffen/ (3.) ablactiren oder absaugen/ (4.) Peltzen oder Impffen in die Krone: (5.) Einpfeiffen/ (6.) Oculiren/ (7.) Einleiben oder incorporiren. Diese Sieben manieren die Bäume zu vermehren/ seynd fast in allen Garten-Büchern beschrieben; Es seynd aber noch zwey unbekandte und gantz neue Hand-Griffe in kurtzer Zeit grosse und gesunde Bäume auffzuziehen/ und also zu einem Baum-Garten zukommen/ als nehmlich Copuliren und Trianguliren/ welche Hand-Griffe ich durch GOttes Gnade erfunden/ und denen Liebhabern hierbey expliciren will.

§. 1. Das Copuliren habe ich Anno 1678. ausgesonnen zu Königsberg in Preussen/ als ich mich damahls des Gartenbaues recht beflissen/ und nichts anders in meinem exilio anzufangen wuste/ bevorab/ da ich wegen Mangel der teutschen

Sprache zu keinem geistlichen Dienste konte befördert werden / und bekam ich dazumahl ohngefehr ein klein Tractätlein vom Garten-Bau / worinnen ich folgende Worte in einem Capitel gefunden: Man kan auch kleine Stäm̃gen auf den Querschnit zusammen fügen. Wie dieses nun zu verstehen / war nicht dabey expliciret. Als ich ferner nachsinnete / was das seyn müste zusammen fügen / kam ich auf die Gedancken / daß man müste einen Schnit in die Quere länglich thun / den Stam̃ unten in die Höhe auch abschneidē / hernach suche man ein Aestlein oder Reiß / aber so dicke als das Stämmgen gewesen / füge selbiges nach gethanen Querschnit also an den Stamm / daß es scheinet / als wenn es von Anfang also gewachsen wäre. Solcher Gestalt verursachete ichs hiermit das Erste Jahr / und habe es approbiret befunden / so gar / daß innerhalb drey Wochen es derogestalt alles zusam̃en gewachsen / daß man nicht konte sehē wo der Schnitt gewesen / hierauf lösete ich dasselbige / wormit es zusammen gebunden war / ab / und verschmierete den Orth ein wenig mit Baumwachs / wie ich den Handgriff No. I. beschrieben / und diese Arth Bäume zu zeigen nenne ich copuliren.

§. 2. Als ich nun dieses probat befunden / dachte ich weiter nach / weiln vorhergehende Copulation mit dem Querschnitt glücklich angegangen / ob solche auch nicht auf etwa eines Daumen dicken Stämmen könte vollführet werden? schnitte derowegen den Stam̃ also ab / als wenn ich ihn pfropffen wolte / darnach machte ich etwan drey Finger breit

breit herunter einen gleichen Schnitt biß an das Hertze/ welches ich von oben herab spalte/ also daß es gleich einer Stuffe oder Treppen scheinet / hierauf suchete ich einen Ast von eben solcher Dicke als der Stamm / und schnitte denselben auff eben dergleichen Weise/ fügete beydes geschnittenes zusammen/ daß sie gantz genau mit einander passeten und zusammen fügeten / verband solches mit etwas starken Baste oder Bindfaden/ und verschmierte es mit Baum-Wachs oder Salbe/ daß keine Lufft hinein kommen kan / dieses ist nun so glücklich gerathen/ daß ich in kurtzer Zeit die schönsten Früchte von diesem Baum bekommen.

§. 3. Die andere Copulation geschicht ꝛc. wie pag. 18. zu finden.

§. 4. Die dritte Copulation &c. wie pag. 19.

§. 5. Die vierdte Copulation &c. pag. 20.

§. 6. Die fünffte Copulation ist eine extraordinari, in Form eines Trianguls, wie ohngefehr die Russen zu thun pflegen/ dieselbe habe ich erstlich durch öffters probiren und Versuchen richtig befunden Anno 1680. solcher Gestalt / wenn ich einen grossen dicken wilden Stamm habe / den ich nicht pfropffen kan / auch nicht rathsam ist/ wie ich pag. 25. beschreibe/ und copulire/ kan auch nicht/ weil ich so einen dicken Ast nicht habe / als der Stamm ist/ so triangulire ich ihn mit dem Ast / als ich ihn habe/ und accommodire ihn dem Stamm/ als wenn ich ihn pfropffen wolte/ nehme den Ast den ich habe/ beschneide die Aeste von oben solcher Gestalt/ daß der Ast eine Krohne behalte/ und von unten mache

ich aus dem Aste Triangul/ nach welchem mit dem Eisen den Triangul in dem Baum einschlage/so tieff als ungefehr von nöthen ist/ und haue ein in den Stamm an das Ende/ womit der Triangul ist kommen/mit Contra-Triangul,so fält das ausgeschlagene Holtz heraus/uñ bleibet alsdenn der Triangul in dem Stamm/ in welchen ich den præparirten Ast darzu einsetze / daß es recht passet/ und verbinde es mit starcken Bast/und beschmiere es mit Baum-Salbe/daß keine Lufft hinnein kommen kan/so habe ich eben so einen grossen Baum in zwey oder drey Jahren/als wenn er copuliret wåre.

Das 4. Capitel.

Wenn man die Pfropff-Reiser zum pfropffen/peltzen/und die Aeste zum copuliren brechen oder abschneiden soll?

§. 1

DIe Zeit / zu welcher man Reiser brechen/ oder Aeste abschneiden soll/ so wohl zum Pfropffen/Peltzen/ als auch Copuliren/ kan nicht gewiß benennet werden/ weil der Safft manchmahl wegen grosser Kålt spåter in die Båume tritt. In meinem Vaterlande/wie auch in Teutschland bricht man die Reiser im Februario und Martio, in Lieff- und Churland/ und andern kalten Låndern/ [daß wir desto sicherer seyn/ daß die Reiser

nicht vom Frost verletzet/ und dann zu pfropffen nichts nutz wären/) ists Zeit genug/ wenn man sie im Martio oder April, gegen Neuen-oder Vollen Mond/ breche/ wenn sie nur nicht in die Augen gewachsen und ausgeschlagen seyn/dann ists zu spätt/sie zu brechen/es sey denn/ daß sie nicht bald gebraucht werden/und das Leben gleichsam zurücke gienge/als denn muß man sie auff rechte frische Stämme pfropffen oder copuliren. Man kan die Reiser oder Aeste verwahren in frischem Thon/ (Leim)und in einen feuchten und kalten Ort legen/ auch kan man sie im truckenē Sande vergraben/wo es kein Regen trifft/und die Sonne oder Lufft außtrucknen möchte. Will aber einer die Reiser biß nach Pfingsten frisch behalten/uñ dieselbe weit über Land schicken/so nehme er ein Pappier oder Tuch/ nachdem er viel Reiser hat / und beschmiere das Pappier oder Leinwand mit klarem Honig/auch die untersten Enden derer Reiser oder Aeste in Honig eingetunckt/ und dann in Leinwand eingewickelt und verbunden/oder in einer Schachtel in trucknem Sande/oder grünen Mooß verwahret/ nach dem Verstand/ wie sie beqvemlich getragen oder geführet werden können. Willst du aber die Reiser in kurtzer Zeit zu Hause brauchen/ so vergräbet man solche unter einen Baum/da die Sonne nicht hinkommet/ist dann klar Wetter und kein Regen/sind sie dienlich zu gebrauchen.

§.2. Wenn du willst erkennen/ ob die Reiser oder Aeste von Kälte beschädiget oder erfrohren/ so nehme man zwey oder drey Reiser oder Aeste von

unterschiedlichen Bäumen/ und thu sie in eine recht warme Stuben/ auch gar auff den Kachel-Ofen/ über Nacht/und laß sie wieder kalt werdẽ/ darnach beschneide solche subtil von dem dicken Ende gleich/ und wenn sich kleine schwartze Strichlein/ oder Ringlein in dem Holtz befinden/so seyn die Reißlein und Aeste untüchtig zu pfropffen und zu copuliren/ wenn du gleich mit ihnen pfropffest oder copulirest/ so vertrucknen die Reiser,und Aeste/ und darnach wird gemeiniglich die Schuld gegeben dem/der gepfropffet oder copuliret hat/daß Er nicht recht können pfropffen/oder copuliren.

§. 3. Die Reiser oder Aeste/ müssen/ wo möglich ist/ von guten/ gesunden/ und fruchtbahren Bäumen gebrochen/ oder abgeschnitten werden: Insonderheit aber von denen Aesten/die gegen Auffgang der Sonnen oder gegen Mittag sich richten/weil selbige eine bessere Krafft und Lebens-Wärme in sich haben: ferner/ je höher auff den Bäumen die Reißlein seyn/ je besser sind sie/ auch frischer; und wenn es seyn kan/ so bricht man sie Vormttage bey hellem Wetter. Von verständigen Gärtnern wird sehr observiret/ daß man die Reiser und Aeste breche im Zeichen des Stiers/Steinbocks und Jungfrau/ auch darinn pfropffe und copulire,so bekleiben die Reiser wohl/ uñ treiben den Sommer sehr hoch/auch sind sie vor den Rauppen und andern Ungezieffer frey/ bekom̃en keine Kranckheit/besonders den Krebs und Brand nicht;wiewohl sehr vornehme Scribenten dieses verwerffen/doch etliche übereinstimmen / ich lasse einen

einem jedweden bey seiner probation uñ Meinung. Das Ungezieser zu vertreiben/wird das 17. Capitel dieses Büchleins ferner davon lehren.

§. 4. So muß man auch in acht nehmen/ wenn man die Reiser mit der Hand bricht/ daß die Rinde denselbigen nicht verfehret/ und das Reisichen untüchtig gemacht werden/ zu welchem Ende dann selbiges Reisichen vielmehr auffwerts zu brechen/oder gleich gegen den Ast abzutrucken ist/ ungefehr eines Gliedes lang in den alten Ast/ auch schadets nicht/ wenn gleich an den Reisern drey jähriges Holtz bleibet/ denn mit selbigen kan man stärckere Bäume oder Stämme pfropffen/ weil selbige diese so sehr nicht klemmen/ und verderben können; Auch müssen solche Reiser von einem gesunden und nicht krancken Baum gebrochen werden/ weil sie gemeiniglich des Baums Kranckheit nach sich ziehen und von Jugend an beschädigte Bäume bleiben: Wann man aber nicht andere Reiser haben kan/und wäre ein alter Baum von guter Arth/etlichen Kranckheiten unterworffen/ so kan man doch darvon Reiser nehmen/aber über die Knie/und in den Jährlingen diesebe brauchen/ dann dieselbe Jährlinge das Jahr noch nicht mit den Kranckheiten inficiret seyn von dem alten Baum über die Knie/nemblich/ was von vorigen Jahr gewachsen ist/ hat schon den Brand/ und andere Kranckheiten mehr/ ist auch schwärtzlich in der Knie; derowegen die da pfropffen wollen/ müssen wohl zusehen/daß sie solche über Jährlinge/oder die Knie wegschneiden/ biß das reine

und gesunde Leben sich findet/solches kan man darnach brauchen zu pfroffen / peltzen oder copuliren.

Das 5. Capitel.
Wie und auff was für Weise soll man die Reiser pfropffen?

§. 1. Dieses ist fast einem jeglichen Gärtner und Landmann bekand/ und daher unnöthig/ weitläufftig darvon zu schreiben: Doch wenn jemand wäre der alles nicht wisse/ wie damit umbzugehen/so will ich doch kürtzlich diese Nachricht geben: daß das Pfropffen geschehe durch eine Spalte des Kerns oder Hertzens/ und solches lässet sich thun so wohl auff grosse/ als kleine Bäume/ oder Stämme/ da eins zum wenigsten Daumens dick seyn muß/die gar dicken Stämme dienen nicht wohl darzu/weil sie die Pfropff-Reiser klemmen/und daher ersticken und außgehen müssen.

§. 2. Was das Pfropff-Reisichen betrifft/ so wird selbiges mit Fleiß bereitet/von beyden Seiten gleich beschnitten/ daß es fast dreyeckicht wird; Ist der Stock oder Stamm klein/so muß man über drey Augen dem Reisichen nicht lassen; ist der Stamm aber etwas dicker/können nach Gelegenheit fünff Augen bleiben: hat man aber übrige Zeit zu pfropffen/kan man das Pfropff-Reisichen eigentlicher einrichten/und dasselbe von beyden Seiten gleich einsetzen/daß die Rinden beyde zusammen fassen: Wenn dieses geschehen/ verbindet man

man es mit gespaltenen frischen Weyden-Zweigen die sich gerne im Früh-Jahre biegen lassen/ und ist am besten darmit/weil sie keinen Brand verursachen/ auch nicht einwachsen/ sondern geben dem Rinden nach/die unter ihnen zuwächst/ auch nach den Regen/wenn gleich grosse Hitze folgen soll/ so schadets den Stämmen oder Reisichen nichts/weil die Weyden nachgeben/ doch in Ermangelung der Weyden-Reiser kan man subtilen Bast nehmen/ und die gepfropffte Bäume darmit verbinden/ als denn muß man hernach so wohl oben/als unten/ mit Baum-Wachs sie verschmieren/und über den Baum-Wachs wiederum mit Baum-Salbe verwahren/ daß keine Würme oder Ameissen den Baum-Wachs verletzen/ und aus denselben den besten Safft ziehen können/ ja auch durch die grosse Hitze von der Sonne der beste Safft verdruckne/ da dann der Regen dem Stamm und den Ort/wo gepfropffet ist/schaden kan/zu mehrer Versicherung bindet man ein leinen Tuch darüber: Zum besten aber ists/mit Baum-Salbe/welche ich beschrieben im 18. Capitel dieses Büchlein.

Das 6. Capitel.

Vom Peltzen in der Krohne/ wie man mit den verwahrten Reisern peltzen soll/ wenns gleich nach Pfingsten wäre?

Peltzen geschicht zwischen der Rinden und Holtze; indem man ein Pfropff-Reiß zwischen beyde stecket / die Rinde muß mit einem darzu gemachten / höltzern / stahlern oder helffenbeinern Instrument fein gelinde von dem Stam̃ / daß nichts zerbreche / abgelöset werden; zu mercken ist / wenn das Instrument von Hirschhorn / das zu rechter Zeit gefället / gebrauchet wird / kein Wurm oder Brand in den Baum komme. Nachgehends muß man das Reisichen so einrichten / daß selbiges gegen den Rinden auff einer Seiten was schlecht bleibe / die schwartze Haut von der Grünen subtil abnehmen / daß unbeschadet bleibe / auf der andern Seite muß das Reisichen / damit es gleich auf den Stämmen sitzen könne / eine abgesetzte Stuffe oder Treppe haben. Im übrigen peltzet man nur allein die dicksten Bäume oder Stämme / weil selbige zu spalten gefährlich sind / sintemahl sie es nicht gerne verwachsen / und die Pfropff-Reiser zerquetschen / oder oder ersticken. Man kan auch / nach dem der Stam̃ dick ist / 5. 6. auch mehr Reiser / peltzen / und eine Krohne darvon machen / so wächsts wie ein Pusch / will man aber sie nicht alle drauff haben / schneidet man die schlechsten aus / und verschmieret den Ort mit Baumwachs / daß es wieder zuwächst / und kein kahler Ort bleibe. Peltzen kan man biß Johanni / wenn die Reiser verwahret sind gewesen / denn die Rinde löset sich von den Stämmen besser ab / als im Majo oder Julio / derowegen oculiret man auch umb die Zeit ohngefehr; so viel vom peltzen.

Das

Das 7. Capitel.

Vom Ablactiren oder Absaugen.

ABlactiren oder Absaugen ist fast einerley. Nur diese Weise wird bey dem Absaugen observiret / daß von dem jungen Reise oder Ast / der nicht wird von dem Baum gebrochen / oder abgeschnitten / doch von demselben Ast oder gewachsenen Reise pflegt einen Baum zu machen.

§. 1. Das Ablactiren geschicht ordentlich durch die Erde / und durch Beugung des jungen Zweigers oder Astes / wie zum Exempel zu geschehen pfleget mit den Nelcken / welche man durch Einschneidung eines Knies biß zum andern / und Beugunge / auch durch eine Hacke in der Erde befestiget / wie auch mit dem Weine geschicht / wenn man die Stöcke vermehren will; wenn ein neuer Stock / in dem er bewurtzelt / hervor schiesset / so geschicht es eben mit den Bäumen; man leget den Ast / nach dem er am gewissen Ort eingeschnitten / in die Erde / und mit einer Hacken zwinget man denselben Ast / daß er muß in der Erde bleiben / und bedecket ihn starck mit Erde / besonders / wo er eingeschnitten ist / oder einen Bruch bekommen hat: die oberste Aeste und Reiser müssen ausserhalb der Erde heraus gucken / und gleichsam wie neue junge Bäume / so viel als müglich / gleich stehen; wenn man nun siehet / daß der abgelegte Ast fortwachse / und nicht mehr als ein Ast / sondern wie ein Baum in die Höhe sich

bequeme

bequeme/ so kan man im dritten Jahr solchen Ast von seinem Baum abschneiden/ und das außgewachsene Bäumgen ausgraben/weil in dem Bruch sich ohne Zweiffel eine grosse Wurtzel gesetzet hat: und setze ihn fort/wo man hin will/so habe ich von dem Aste einen Baum/ und schadet den Baume nichts/wenn ihm solchen besondern unnützen Ast abnehme/ welchen ich ohne das wegschneiden müste.

§. 2. Wenn ich aber einen Ast auf dem Baum habe/der unnützlich oder krum/kreutzweise über andere Aeste ist gewachsen / und denselben nicht kan so tieff in die Erde von der Höhe einbringen/ so füllet man einen Korb oder Topff/der auf beyden Ecken Löcher hat/mit schöner Erde/ und machet eine Ritze in der Mitten/daß der Ast in den Topff oder Korb der Erde kan gebracht werden/ und füllet ihn mit Erde zu/verbindet ihn auf beyden Seiten wol / daß die Erde nicht raus falle/wenn der Ast von grossen Winden sich beweget/ so bewurtzelt der Ast in der Erde/und wächset höher als die andern Aeste: wenn ich das mercke/so schneide ich ihn dichte an den Topff oder Korb ab/ und setze selben hin/ wo ich will/ zerbreche oder zerschneide die Erde in den Topff oder Korb/ und setze den Ast dichte in die Erde/als wenn ich einen andern Baum versetzen wolte/ so wächset die Wurtzel desto geiler/ und wird von dem Aste ein grosser Baum mit der Zeit/ als sein Vater gewesen.

§. 3. Noch auff eine andere Weise geschicht das ablactiren oder absaugen/ nehmlich durchs Holtz:

Man

Man setzet wilde Stämme umb den fruchtbaren Baum/ von welchen man mehr solcher Art Bäume haben will/so viel als einem beliebet/ wenn die wilde Bäume oder Stämmichen frisch und gesund bleiben/ und das erste Jahr wohl wachsen/ so beschneidet man selbige das andere Jahr eben solcher Weise/als weñ man etwas drauff pfropffen wolte; man spaltet auch selbige/ und ziehet hernach die Aeste an gedachte Stämme so weit/biß man das Pfropffreisichen gebrauchen kan/einzulegen in das Stämmichen/zuforderst aber beschneidet man das Reisichen über oder unter die Knie/ in dem alten Reiß oder Ast/ wie man sonsten die Reiser zum pfropffen beschneidet/ aber nicht abschneidet; sondern leget sie also in das Stämmichen/ verbindet und beschmieret es mit Baumwachs und Baumsalbe/wie oben bey den Pfropff-Reisern gemeldet/ und lässet sie wachsen zwey biß drey Jahr/ daß sein Leben mehr von dem Stamẽ/als vom alten Baum herkomme; hernach schneidet man ihn ab/ hart bey dem Stamm/von dem Aste/und setzet den ablactirten Stamm hin wo man will/ wodurch man denn viel Bäume guter Arth haben kan/und das ist auch eine gewisse Wissenschafft mehr Bäume zu bekommen.

Das 8. Capitel.

Vom Pfeiffen oder Flöten.

Wenn

WEnn die Bäume bereits neuen Schoß kriegen / wird von solchem neuen guten Schoß/ welches in demselbigen Jahr gewachsen/ ein Pfeifflein oder Röhrlein/ ohngefehr 4. quer Finger lang/ auff die Art / wie im Frühling die Knaben Schilff-Pfeiffen zu machen pflegen / abgedrehet/ und auff ein anders und neuers / in selbigen Jahr gewachsenen Aestgen/ oder auff einen andern Ast/ welcher so gleich dem Pfeifflein dick ist/ auffgesetzet / wodurch denn nach Belieben entweder ein neuer Stamm oder Ast wird. Sonsten habe ich auch eben hierzu genommen Schießlinge / die schon drey Jahr alt/ wenn sie nur geschickt gewesen zu dem Pfeifflein / oder zu demselben Schoß/ daß man es anstecken könne/ alsdann auff beyden Seiten verschmieret mit Baumwachs / und mehr erwehnter massen vorm Regen und Ungezieffer bewahret. Kürtzlich / der Augenschein giebts klärlich an die Hand / wie hierinnen zu verfahren/ und was dabey zu thun sey.

Das 9. Capitel.

Vom Oculiren.

VOn dieser Art Bäume zu vermehren wird bloß anietzo gemeldet/ wie es gemacht solle werden. Erstlich bey den Reisigen brechen/ zum ändern/ vornemlich schön Wetter zu observiren/ weil bey ungestümen

stümen Regen-Wetter mit oculiren mehr einzuhalten/als zu verfahren ist. Zum dritten / wenn man die Reiser will zum oculiren von einem Baum abbrechen / muß man mercken obs nicht zu spät ist/ daß das Reiß schon geschossen ans Ende / die Augen von demselben taugen gar nichts. Zum 4ten/ der Baum/von welchem man will die Augen nehmen / ist auch insonderheit zu mercken / ob an demselben schon die Augen reiff/im gleichen schön roth/ und völlig seyn? ob ein guter Safft in den Reisern sey / daß man das Auge leicht von demselben abnehmen könne/nicht weniger ob auch der Stamm/ in welchem man das Auge einsetzen will / annoch fein safftig/ ob er recht gut und gesund sey? daß die Rinde gar leicht / so weit als es von nöthen/ möge abgelöset werden. Wenn alles wohl befunden wird / nimbt man von gedachtem Baum ein Reisichen / löset von selbigen mit vorerwehnten Instrument fein subtil ein Auge ab / oben länglich und unten breit/ doch nicht gar zu lang / sondern in die quere Hand abgeschnitten: denselben setze man / nachdem der Stamm oder Ast wie ein Lateinisch T. ohngefehr / nicht gar zu tieff eingeschnitten / daß es dem Auge nachgehends den Safft mittheilen könne; wenn dieses also geschehen/ löset man subtil die Rinde von beyden Seiten ab / nach Gelegenheit / wie es von nöthen ist. Und wenn das Auge/so auff die Quer-Linie eingesetzet / ruhet/ wird von beyden Seiten die Rinde mit einem reinen Flachs oder subtilen Bast verbunden / und so

wohl

wohl oben als unten mit dem Baumwachs/ wegen des Regens beschmieret/ über den von dem Schildlein oder Blat ein halb Theil abgeschnitten/ damit selbiges die Kräffte/ oder Grüne zurück dem Auge communicire, und wenn das Auge beklei-bet/abfalle. Wenn das eingeschobene Auge wohl bekleibet/ obgleich das Blätgen abfällt/ ist dennoch ein gut Zeichen/massen es gegen den künfftigen Frühling lustig außschläget und wächset: worauff man denn/wenn solches geschicht/ den Stam̃ oder Ast von oben biß nicht weit von dem Auge/daß noch etwas grünes über das eingesetzte Auge in dem Stam̃ bleibe/abschneidet. Solte sich aber ereignen/daß entweder gegen Pfingsten/ oder Gervasii, oder S. Viti, das Auge etwas grösser und mehr außgewachsen wäre/ so schneidet man das übrige von dem Stam̃ biß an das Auge subtil weg/ daß das ausgeschlagene Auge nicht beschädiget werde/ beschmieret es mit Baumwachs/ so verwächst das Abgeschnittene in kurtzer Zeit/sogar/daß man auch nicht mercket/wo das Auge eingesetzet/od̃ es gepfropffet oder oculirt ist. Auff solche Weise kan man auch einen Baum haben/der das dritte od̃ zum längsten das vierte Jahr trage/steht er nicht in der Ordnung/kan man ihn das andere oder dritte Jahr versetzen/weñ er wohl ausgewachsen ist: wiewohl besser und rathsamer ist/weñ er drey Jahr auf einer Stelle bleiben könte/weil also der Stam̃ dicker und völliger wird. Auch müssen die Liebhaber diese Arbeit mit oculiren vornehmen im abnehmenden

Mond/

Mond/gegen Abend in kühler Zeit/da es nicht windig oder Regen/sondern stille Wetter ist; den Rath habe ich richtig und gut befunden.

Das 10. Capitel.

Vom incorporiren oder Einleiben.

DAs Einleiben und Incorporiren ist auch nicht gemein/ habe deswegen diese Arth zu besseren Nachricht hieher gesetzt. Es geschicht zwar auff eben solche Weise/ als das Ablactiren oder Absaugen/ doch ist dieser Unterscheid/ daß das Absaugen von guten Bäumen in wilde Stämme geschiehet/ welche so abgeschnitten werden/ als wenn man sie wolte pfropffen/ sie werden auch gespalten/und der Ast oder Reiß wird eben so zubereitet/ als ein Pfropff-Reiß/ nur daß es nicht eher abgeschnitten wird/biß es bekleibet; Das Einleiben oder Incorporiren aber geschiehet gantz anders/ nemblich/ die fruchtbaren Aestchen werden zwar einwenig von beyden Seiten beschnitten/ wie ein Triangul/nicht allzubreit/ der Stam̃ aber muß wild und mit Aesten bewachsen seyn/ darnach ritzt man nur ein wenig/als wenn man wolte die Bäume schröpffen/wie davon im 12. c. §. 6. und im 16. Cap. zu lesen. Nach diesem/ so leget man das Aestgen oder den triangulirten Schnitt in die eingeschnittene Rinden/ und verbindet solches fein subtil von beyden Seiten des Schnittes und beschmieret es ein wenig mit Baum-Salbe oder

Baumwachs/lässet es etliche Jahre wachsen/auch Früchte tragen / wenn aber das Reißchen in dem Stamme allzusehr wächset / so schneidet man von unten ab den guten Ast / hernach kan man von den übrigen einverleibten Aesten oder Reisern die Krone-Bäum oder nur einen Ast nach eines jeden Belieben machen/solcher Gestalt kan man durch das Einleiben die Aeste in den Stamm einsetzen/und von allerhand Obst nach Gefallen Früchte haben von einem Stam̃e/welches lustig zu sehen; Besser kan ich dieses Incorporiren vorietzo nicht weisen/ wolte derowegen lieber Persöhnlich die Handgriffe einem jedweden zeigen/weil es aber unmüglich ist / an so viel Orthen zu seyn/wird sich der hochgeneigte Leser hiemit vergnügen laßen.

Das II. Capitel.

Auff was Arth die Bäume nutzbarlich auszunehmen und zu versetzen seyn?

BIßher ist gedacht/auff was Arth die Bäume zu vermehren / wird also nicht unfüglich seyn/ kürtzlich zu entwerffen / wie die vermehrte Bäume auszunehmen und zu versetzen.

Die Zeit/wie bekand/ist ordinariè im October und November/weil umb selbige Zeit der Safft zurück tritt. Wovon denn die Blätter abfallen; nicht aber/

aber / nach einiger Meynung / im August oder September / allermassen selbiges ich mit sonderbahren Schaden vormahls erfahren: Denn wo der Safft / mit welchem das Leben vereiniget / noch nicht zurück in die Wurtzel getreten / muß selbiger durch die hernahende Winter-Kälte ausgehen; Bleibet er ja von diesen / wird er doch durch die strenge und reiffe Lufft / die sich im Martio zum Verderb der Bäume / ereignet / vernichten / und solten sie auch noch vor selbigen bleiben und grünen / kan doch solches nichts verfangen; all dieweil sie auch biß nach Pfingsten den Safft gäntzlich außgrünen / und nachgehends allgemählig durch die zunehmende Hitze der Sonnen verdrocknen. Gleich wie oben in der Vermehrung der Bäume auff des Mondes Lauff und constitution vor allen zu sehen / also muß auch nichts destoweniger bey derselben Außnehmung dieses angemercket werden / zumahlen denen entweder 3. oder 4. Tage vor oder nach dem vollen Mond / die Ausnehmung oder Versetzung geschehen muß / vor der Einsetzung muß die Wurtzel behende beschnitten / und damit selbige umb so viel mehr von dem künfftigen Frost gesichert seyn könne / die Erde ringsherumb der Wurtzel fest eingetreten werden.

Anfänglich zwar geschicht die Beschneidung an der grossen Schwantz- oder Spitzwurtzel / als welche denen Bäumen wenig nutzen geben / im gleichen an den zerrissenen Wurtzeln die der Fauluug unterworffen / und so wohl dem Aste / als auch des

Baumens-Gipffel selbst Schaden und Kranckheit zufügen. Vor allen Dingen aber muß man die kleinen unversehrten samt denen grossen Wurtzeln schonen/weiln bekandt/daß diese den Bäumen/ die beste Feuchtigkeit mittheilen/ jene aber vor Wind und Ungestimm halten. Mit der Einsetzung hat es nicht wenig Bedenckens:

Denn zum Ersten muß vor allen beobachtet werden/daß der Baum/ wie er vor gestanden/ wieder eingesetzet werde: als nemlich/ welche Seite zuvor gegen Auffgang der Sonnen gestanden/ selbige muß nachgehends bey der Einsetzung wieder gegen Morgen gerichtet werden. Umb welcher Ursach willen/vor der Außgrabung die Aeste/welche gegen Auffgang gestanden/mit einem Zeichen/ damit sie nicht leichtlich verkehret/ bemercket werden/ wiedrigenfalls kan aus selbiger unordentlicher Versetzung denen Bäumen leicht ein Schade/ besonders der Brand zugefüget werden/ denn wañ die Seite/ welche vormahls die Mittags-Hitze gewohnet/ Nachmitternacht verkehret wird/ so treiben im Frühlinge/ so bald der Safft eingetreten/ die übrige Nacht-Fröste die Borcke oder Rinden in die Höhe/oder zerspalten selbige: Dadurch denn/ wenn des Tages die Sonne darauff kompt gedachte Borcken hart außgetrocknet werden/ ja den Brand/welcher sich ohne dem leicht ereignet/ an der Mittags-Seiten annehmen. Sonsten ist im Zuscharren auch sonderlich zu sehen/daß das Erdreich nicht so hart auff die Wurtzel geworffẽ werde/

sondern

sondern vielmehr mit Schüttelung und anderer Bewegung / damit es unter den Wurtzeln zusammen falle/aufgetragen/ und nachgehends dichte zugetreten werde / damit nicht irgends vor der Kälte Höhlen oder Löcher bleiben / und entweder eine Verschimmelung denen Wurtzeln / oder eine hieraus entstehende Kranckheit / insonderheiteine Verdrucknung / ja auch eine ungeschmackte Frucht erfolge. Wo grosse Bäume im Winter (wie es umb selbige Zeit / doch ehe das Erdreich zufrieret / zu geschehen pfleget /) zu versetzen seyn / müssen selbige nach Ereigenung ihrer Grösse / drey / vier oder mehr; Schuh weit vom Stamme/tieff umbgraben / alle Seiten-Wurtzeln subtil abgeschnitten/ und der Stamm mit Stützen verwahret / damit er nicht irgends vom Winde umgeworffen und beschädiget werde. Folgends macht man an dem Ort/dahin er gesetzet werden soll / eine Grube / die etwas grösser als diejenige/aus welcher er gehoben ist; Man begeust auch eine Nacht zuvor die Wurtzel / damit durch den Nacht-Frost das Erdreich an derselbe friere und zusammen halte/darauff folgendes Tages/nach dem die spitzge Wurtzel abgehauen / hebet man selbige sampt dem angefrohrnen Erdreich heraus / führet ihn wohl fort/und setzet ihn also / wie er zuvor gestanden hat/wieder ein. Wenn nur das Loch und der übrige Raum / wohin er versetzet wird / mit Mist und feistem Erdreich wohl versehen / wird er des Versetzens wenig empfinden / sondern wie vorhin/ also auch nachgehends angenehm wachse; im übri-

gen muß man auch die Creutz-Aeste/ auch andere die den grösten Safft an sich ziehen/ beschneiden. Denn wo dieses nicht geschicht/ grünet zwar der Stamm/ aber das Leben/ welches alles sich in die Aeste zu sehr vertheilet/wird folgends durch die grosse Hitze verzehret/und ausgetrucknet. Zwar kleine Bäumchen / die eines Daumens auch dicker seyn/doch aber nicht über 5. oder 6. Jahr alt/ versetzet man unbeschnitten/ auch im Vor-Jahr/ aus Ursachen/weil sie bald bekleiben und bewurtzeln; massen nicht so viel Lebens zur Austheilung in denselben/und hinneben besser im Sommer/ als im Winter können bewahret werden. Dann die Hitze/so sich etwan ereignen möchte/ kan man vermittelst der Begiessung/und folgender Gestalt/ wie im 16. Cap. §. 1. dieses Büchleins ausführlicher beschrieben/abwenden/und die Bäumichen erquicken.

Das 12. Capitel.

Wie man unfruchtbare Bäume fruchtbar machen könne?

Solches geschiehet ordinariè durch Aderlassen/ Fontanell setzen/ Schröpffen und purgiren.

§. 1. Die erste Weise durch Aderlassen geschiehet also: Den unfruchtbaren Baum seine Wurtzel/so weit sich die Aeste von oben ausbreiten/wird

umb-

umbgegraben/ und behände mit der Hand/ oder subtilen Hacke/ daß sie nicht beschädiget werden/ gereiniget: hernach suchet man die Mutter-Wurtzel aus/ als welche die vornemste und die dickste ist/ [in den dicken Stämmen findet man solcher zuweilen 3.4.6. auch 10.) dieselbe muß ein wenig auffgespalten oder auffgeritzet werden. Wenn dieses geschehen/ treibet man einen Keil von frischen Hagedorn in selbige Spaltung/ und beschmieret ausserhalb so wohl den Keil/ als auch die Wunde oder Wurtzel umb und umb/ mit der gemeinen Baum-Salbe/ oder auch mit Schaaffmist/ weñ es Aepffel oder andere Früchte seyn; sind es aber Birnen/ so muß mit Schweinmist geschehen. Nachgehends wird die Wurtzel wieder mit reiner und fetter Erden beworffen/ und eingetreten/ gleich als wäre der Baum erstlich von neuen gesetzet worden.

§. 2. Der Herr M. I. Schwimmer in seinem Physic. Lust-Garten/ beschreibet die Ursache weitläufftig/ warumb die Bäume wurmig/ und unfruchtbar seyn/ solche Bäume söllen umbgegraben/ die Wurtzel mit einem Eisen auffgespaltet/ und in die Spalte ein Keil von sauer Kirsch-Baum Holtze hinein geschlagen seyn/ welche Cur gantz sicher/ und keine andere Ursache kan beygemessen werden/ als daß dieses eingeschlagene Holtz per Sympathiam dem Baum helffe/ daß die Früchte nicht mehr würmig wachsen/ und die Wurtzel des Baums des eingeschlagenen Holtzes Natur an sich nehmen/ auch fruchtbar werde. Ich will nicht wieder die-

ses Mittel etwas reden / weil ich aber solches noch keinmahl habe practiciret / so kan ich nicht sagen / daß es probatum sey / biß ich zu gelegener Zeit werde solches versuchen. Das Aderlassen mit den grossen Bäumen geschicht gemeiniglich im Herbst / im October / bey mir aber und in Teutschland im November; indem die Kälte nicht so bald in Teutschland / als in Lieff- und Cur-Land herbey nahet / und also etwas später das Leben sich in die Wurtzel begiebet.

§. 3. Habe ich aber den Hagedorn zu den Keilen nicht können bekommen / so nahm ich frisch hart Holtz / als Eichen / Hagebüchen / welche auch der Wurtzel nicht schaden / sondern fruchtbaren Effect that. Die Ursache des so genandten Aderlassens ist diese / daß der Safft / oder die grosse überflüßige Feuchtigkeit / welche vorher allein in die Blätter und in das Holtz geschossen / und in selbige sich zertheilet hat / durch das einschlagen des Keils zurück getrieben / und gleichsam dadurch erschrecket werde / und nicht so starck mehr das Holtz treibe.

§. 4. Noch eine andere Art ist den unfruchtbaren Bäumen zu helffen. Wenn die Bäume gar zu sehr ins Holtz wachsen / und keine Frucht tragen wollen / daß man selbige beschneide / so starck / als wenn sie erstlich eingesetzet worden; worauff denn selbige wieder ausschlagen / und nicht so starck ins Holtz schiessen / und nach Art des Kerns oder Reiser Früchte bringen.

§. 5. Ferner machet man unfruchtbare Bäume

me fruchtbar durch Fontanell setzen/ folgender Gestalt: Man bohret ein Loch in dem Stamm / ohngefehr von den letzten untersten und dickesten Äste/ abwerts biß in den Kern / und schüttet ein gut Theil Erde mit ein wenig Queckſilber vermiſcht / in gedachtes Loch/ und machet es mit frischen Holtze/ besonders mit Hagedorn / wieder zu / und verschmierets mit Baum-Salbe/ so / daß kein Wasser dazu kommen könne; Hierauff dringet dann gedachtes Qveckſilber/ nach seiner Eigenschafft hinunter/ und zerspaltet die vornehmste Mutter-Wurtzel/ zu welcher man nicht einmahl/ besonders bey Birnen/ (weil deren Wurtzel gleich hinunter in die Erde gehet) mit Aderlassen kommen kann / und bekommet der Baum gleichsam von unten Lufft/ ja der Safft wird verhindert / daß er sich nicht so sehr in die Aeste / sondern vielmehr folgends in die Früchte austheilen muß.

§. 6. Man hilffet den grossen und kleinen Bäumen auch zur Fruchtbarkeit durch Schröpffen/ solcher Gestalt: Wenn der Baum zu viel aufwallenden Safft hat/ so muß man im April/ Majo oder Junio am Abend/ in dem vollen Mond denselbigen solcher Gestalt schröpffen/ nemlich/ man macht mit einem scharffen spitzigen Pfropf- oder Baum-Messer an einem kleinen Stam̃/ von dessen Aesten biß auf die Erde gleich/ und gantz gelind in die Rinde/ jedoch nicht biß aufs Holtz hinein / nur zween Riß herab/ also daß sie nicht über / sondern neben einander kommen/ und müssen solche Risse zwischen

der

der Mitternacht und Abend-Seite am Stamm gemacht werden. Wenn aber der Baum grösser ist/ kan man 4. Risse mit dem Messer/ fein gerad/ nicht weit von einander/ und von den obersten Aesten biß gegen die Erde herab machen/ dadurch begibt sich die Rinde aus einander/ und bekommet der Saft luft/ wird der Stamm breit/ und hilffet zur Fruchtbarkeit.

§. 7. Wenn es aber ein alter Baum ist/ und will nicht tragen/ hilffet man ihn gleich durchs purgiren solcher Gestalt: In den kalten Ländern bohret man im zunehmenden Mond (in April und Majo/ in Teutschland aber im Martio) ein Loch in den Stamm/ allernechst bey der Wurtzel/ biß anff den Kern/ ja auch wohl zwey oder drey abwerts/ und lässet die Löcher so offen stehen/ 4. biß 6. Wochen/ so wird sich durch dieselbe alle böse und übrige Feuchtigkeit ziehen; man thut auch wohl etwas von gestossenen Mirabolano darein/ sonderlich/ wenn der Baum etwas träget/ und doch wurmstichtig Obst bringet/ oder vor der Reiffe von dem Baum fället/ schlägt man einen Pflock oder Keil von Hageldorne darvor/ so werden nicht allein die Würme vertrieben/ sondern es wird der Baum auch wohl tragen/ und sein Obst darnach feste behalten. Läst der Baum sich an/ als wenn er wolte verwachsen/ so verschmieret man die geborte Löcher mit Baum-Salbe/ und bindet etwas Moß darüber/ oder alte Tücher/ so wirds desto eher heil/ und bekomt der Baum keinen Brand oder zufälligen Schaden.

§. 8. Ich

§. 8. Ich habe gesehen in Churland/ daß einige Gärtner sich unterstanden habē/die Bäume zu curiren und fruchtbahr zu machen/ solcher Gestalt: Sie gruben umb die Bäume biß an die Wurtzel uñ spalten mit Keilen die Wurtzel/ steckten in die Spalte einen Schifer oder Ziegelstein/ uñ darnach wieder zugedeckt/ habe aber schlechten Nutzen in drey Jahren gesehen/ weil ich da bin gewesen/ die Vernunfft giebets/ wenn ein truckner Sommer folget/ so vertrocknen oder beschimmeln von oben und unten die gespaltenen Wurtzeln: weñ es hingegen sehr naß/ verfaulen selbige/ weil sie die Risse mit den Steinen/ als welche jederzeit etwas Erde behalten/ nicht verwachsen können: Geschicht es irgends noch/ daß solche gedachte Bäume Früchte tragen/ lassen sie selbige/ ehe sie reiff werden/ abfallen/ und können sie nicht behalten: Ist also am sichersten bey der oben gemeldten Mode und Weise zu bleiben/ weils nicht allein von mir/ sondern von vielen andern ist probiret worden.

Das 13. Capitel.

Wie man insgemein die Fehler und Mängel an den Bäumen erkennen/ und ihnen helffen könne?

DIe Mängel und Schwachheiten/ so sich insgemein bey denselben finden/ mercket man/ wenn

wenn dieselbe anfangen moßlich zuwerden/imgleichen/ wenn die eussersten Spitzen vertrocknen/welches denn ein Zeichen eines bösen Bodens ist/ daß nemblich die Bäume auff einem morastigen/schleimigen/sauren/kalten/sandigen oder harten Grunde stehen/bey solchem allen / weil die Wurtzeln nicht weiter komen können/wegen Ermanglung des guten Saffts oder Erdreichs fangen sie an zu faulen und zu verderben. Selbigen nun zu helffen/ muß man einen Graben/ohngefehr eines Schuhes tieff/ biß noch eines Fingers lang auff die Wurtzel machen/selbigen Graben mit kurtzen verfaulten Mist außfüllen / nachgehends über den Mist ein quer Hand hoch gute Erde schütten. Dieses muß auch insonderheit im October oder November / bald nach dem vollen Mond geschehen / weiln ohn das gegen den Winter das fette von dem Mist zu der Wurtzel/welche hiedurch erquicket wird/kommet. Solte aber irgends der Boden oder Grund gar zu sehr feucht seyn / muß man selbigen mit Pferde-Mist bester massen düngen / weil selbiger durch seine Hitze/die gar zu sehr umb die Wurtzel dringende Feuchtigkeit verzehret/und auff solche Weise allgemählich abziehet und abtreibet.

Das 14. Capitel.

Von allerhand Kranckheiten und Schäden derer Bäume/und zwar in specie

I. Vom Krebs.

Woher

Woher derselbe komme/ und wie er zu vertreiben?

DEr Krebs ist eine Kranckheit der Bäume/ davon die Rinde an etlichen Orten auffläufft/ und als eingekerbet zu seyn scheinet / alsdenn fänget ein Ast nach dem andern an abzusterben und abzudrucken. Die Ursachen dieses / werden von vielen mancherley auffgezeichnet; Als / daß solches geschehe / wann die Bäume in Scorpion oder Krebs versetzet oder gepfropffet werden: wodurch denn alsobald die Kranckheit sich in die Rinden setzet / und gemählich denen Bäumen die Krafft benimbt / so / daß er endlich ersterben muß. Ist derohalben im Pfropffen als auch im Ausgraben/ Einsetzen / Beschneiden/ ja allerdings beym Obstbrechen mit grossem Fleiß darauff zu sehen / daß man solche Zeit und Zeichen vermeide. Ich habe selbsten vorsetzlicher Weise versuchet / und im Zeichen des Krebses einen Apffel-Baum gepfropffet / der zwar das erste / ja auch das andere Jahr wacker gewachsen und getrieben / aber im dritten Jahr / ehe derselbe noch ist versetzet worden / hatte er schon hin und wieder schwartze Flecke bekommen/und unten in dem Pfropff / ob gleich selbiger schon recht verwachsen gewesen/sich eine Wunde eröffnet/ aus welcher eine böse und wie grüne Feuchtigkeit heraus gelauffen / wodurch ich dann gar leicht gemercket / was und woher selbiges

komme/

komme / und dahero nach gesonnen / wie ihnen zu helffen sey? Einen grössern Baum / welcher schon viel Jahr Früchte getragen / und nachgehends in dem Pfropst einen Schwulst bekommen / habe ich auffgeschnitten / und nach dem ich selbigen mit einen langen eisernen Drath biß in die Spitze oder oberste Krone / woselbst sich der Krebs schon durch das Hertz eingefressen hatte / gereiniget / habe ihn folgender Gestalt zu recht gebracht: Ich machte durch Abthuung des Geschwulstes ein Loch in den Stamm / und wie der überflüßige Safft begunde heraus zu lauffen / nahm ich den dritten Tag hierauff einen eisernen Drath / wie gedacht / bewickelt ihn mit Hanff / welcher mit Leinöhl bestrichen war / und reiniget ihn gäntzlich biß oben. Wie dieses alles geschehen / habe ich mich bemühet durch selbigen Drath etwas Baum-Salbe / welche im 18. Cap. beschrieben wird / für den Krebs hinein zu bringen / auch ein wenig Baumwachs / so viel als ich konte / und nach gehends das Loch mit Baum-Wachs verkleibet / und die schwartze Rinde / (welche ich billig hätte behauen und wegschaffen sollen / biß in das Leben / habe aber damahls nicht so viel verstanden) gantz und gar / auch über dem Baum-Wachs verkleibet / und mit Baum-Salbe verschmiret: Wodurch denn endlich auch die Wunde gantz verwachsen / und der Baum gantz zu recht gebracht worden ist: auch schöne Früchte getragen hat. Etliche gebens auch dem Messer ursach / wo mit der Baum beschnitten / wenn

selbiges

selbiges nicht rein / mit Brodt oder sonst befleckt ist. Imgleichen denen Fäsen zwischen dem Stamme und Aesten / wenn der Unflath sich an demselben setzet / und daran verfaulet. Auch dienet wieder allen Krebs / er sey wovon er wolle / nichts bessers als die Außschneidung oder Schröpffung / worauff denn folget die Verbindung mit der Baum-Salbe / denn dadurch ist er bewahret vor Hitze / Frost / Würme und andern Ungezieffer.

II. Vom Brande.

DEr Brand wird insgemein verursachet durchs Versetzen / auch kommet er von dem Krebs; denn wo der Krebs ist und wird nicht geheilet / so kommet der Brand darzu. Die Ursach ist / wenn der Baum in wiedrigen Zeichen als Krebs / Scorpion oder Jungfrau versetzet oder gepfropffet / gereiniget und beschnitten wird. Hierzu dienet Erstlich das Schröpffen / wovon im vorigen Capitel gemeldet ist: Zum Andern nimbt man Rinder-Mist / vermenget solchen mit Leim / oder nimmet gar Baum-Salbe / beschmieret und bestreichet den schadhafften Ort allenthalben / und umbwickelts mit einem alten Hader. Ist der Brand aber am Baum etwas grösser / so muß man ihn saubern mit Ausschneidung oder Aushauung des schwartzen oder braunen Ortes biß an das Leben / daß gar nichts darvon übrig bleibet; sonst frisset es

immer

immer weiter / wenn alles ausgehauen und gereiniget ist/beschmiere den Ort mit Baum-Salbe/ so wird dem Baum geholffen seyn.

Wenn aber der Brand von dürrer Erde herkommet / so muß man den Stamm zur Wurtzel räumen/ die trockene und dürre Erde hinweg thun/ hingegen aber gute fruchtbare Erde darzu thun/ damit der Regen durchdringen / die Wurtzeln befeuchten/ und also der Baum seine völlige Nahrung wieder bekommen möge. Sonsten kan man auch den Brand der von grosser Hitze herrühret/ abwenden / wann man den Stamm mit warmen oder heissen Kühe-Mist bewirfft / (wo man ihn haben kañ/) derselbige kühlet und machet dem Baum glatte Schelffen / solches thut auch die Baum-Salbe.

III. Von Geschwulsten.

Gleich wie so wohl bey Thieren als Menschen/ aus überflüßiger ungesunder Feuchtigkeit/ zwischen Fell und Fleisch offtermahlen Beulen und Geschwulste sich zu ereignen pflegen/ in welche / wann man ihnen nicht zuvor kommt/ sich Würme und Motten/ wie bekandt/ zu setzen pflegen; Ebenfals geschiehet solches auch nicht selten bey denen Bäumen. Bey so gestalten Sachen ist nun vornemblich darauf zu sehen / daß man die auffgelauffenen Geschwulst durchsteche/ oder nach Gelegenheit auffschneide/damit die schädliche Materie

terie aus- und ablauffe. Wo irgends sich schon Würme solten eingesetzet haben / müssen selbige heraus genommen und verbrandt werden. Wo aber an vielen Orten die Geschwulste wären / muß man den Baum von oben biß unten / damit selbige Feuchtigkeit heraus fliessen könne / ausschneiden. Nach dem vierdten oder fünfften Tage muß man die Wunde mit der offt erwehneten Baum-Salbe verschmieren oder verbinden.

IV. Von der gelben Sucht.

Diese so genandte Kranckheit der Bäume ist zu mercken/wenn die Blätter anfangen allzufrühzeitig gelb zu werden / da doch dem Baum zuvor nichts gemangelt / so entstehet solches theils aus äusserlichen/theils aus innerlichen Zufällen ; Eusserliche / sind entweder Mangel des Regens / oder Befallung des schädlichen Mehlthaues ; die innerliche sind gemeiniglich bey der Wurtzel zu suchen/in dem selbige entweder von Maulwürffen oder Mäusen / oder von vielem gesammleten Wasser/ oder auch /welches offt zu geschehen pfleget/durch einen unvorsichtigen Stich / od' mit dem Grabscheid oder Hacke verletzet wird. Wenn man dieses also befindet / pfleget man die Erde umb die Wurtzel auffzunehmen und die Wunde zu beschneiden/ alsdenn verbinde selbige nachgehends mit der Baum-Salbe vor dem Brand/ oder mit Schaaff-Mist/ wenn es Aepffel/ mit Schweinen-Mist aber/ wenn

es Birn-Bäume sind. Sonst kan man auch mit folgender Salbe diese beschädigte oder gestossene Oerther bestreichen. Man nimbt etwas Wachs/ Hartz/ Terpentin/ Mastix/ Bau-Oehl und ein klein wenig Schwefel/ (damit es die Bienen nicht weg tragen/ oder ein ander Ungezieffer sich darauff setze/ und den besten Safft außsauget) lässet solches allmählig über einem Kohlfeuer fliessen/ rühret unter einander und verwahrets zum künfftigen Gebrauche/ dieses lässet sich auch wohl zur Pfropff-Salbe appliciren. Wann aber die Kranckheit von den Maulwürffen herrühren solte/ so verstopffet man derselbigen Gänge/ entweder mit Gassen-Mist/ oder mit harten sandigen/ oder Kalckvermischten Erdreich/ Hammerschlag/ oder frische Hanffstengel/ der ihnen scharff ist/ und kommen nicht wieder in den Ort/ man verbindet die Bäum darnach/ wie gesagt ist. Wann aber solche Kranckheit von überflüßigen Wasser kommet/ muß man selbiges abstechen/ oder durch ein Grüblein abgraben/ daß hinweg geleitet werde/ und demnach die Wurtzel mit frischer Erden bedecken und beschütten.

V. Von den Würmen in den Rinden und Stämmen.

GEmeiniglich/ wenn ein Baum gestossen oder geschlagen/ daß durch solch Schlagen oder Stossen die Rinde von dem Stamm abgelöset wird/

wird / pflegen zwischen dem selbigen Würme zu wachsen / welche denn verursachen / daß der nehrende Safft / durch die auffgefressene Löcher zum grossen Schaden der Bäume / außlauffe. Wie wohl auch dieses zum öfftern entstehet / wenn man mit unreinen und ungewaschenen Händen die Stämme betastet: Jmgleichen / wenn der erstickte Baum-Safft (wovon auch zuweilen der Brand und Krebs entstehet) in und zwischen die Borcke tritt. Denn hierdurch entstehen anfänglich Runtzeln / nachgehends aber Würme. Solche Würme vertreibet man solcher Gestalt. Man nimbt Pfeffer / Lorbeer und Myrrhen / eins so viel als des andern / dieses ingesambt stosset man klein / mischet es durch einander / vermengets mit gutem Wein / bohret hernach ein Loch mit einem kleinen Bohrer in den Stamm des Baumes / unter sich gegen der Erden zu biß auff den Kern / giesset dasjenige hinein / und machet mit einem Hagendorn-Holtz das gebohrte Loch zu / so sterben die Würme darvon / so sich in die Rinde versteckt haben. Sonst nimmet man auch Aschen oder Staub / vermischet solches mit Baum-Oehl / bestreichet den Baum oder dessen Schaden damit / so sterben die Würme. Auch ist diese gemeine Cur den Schaden des Baumes vor den Würmen zu heilen. Man nimbt heissen Kühe- oder Ochsen-Mist / vermenget selbigen mit Leim / schlägets über den Schaden / umbwickelts mit einem Lappen / damit es vor Regen versichert / so erstickt der Wurm darunter und

stirbet/dem Baum aber wächst eine frische Rinde/ und wird ihm dadurch geholffen. Wäre es/daß sonsten ein Baum an der Rinde einen Schaden oder Loch hätte / worinnen sich Würmer enthalten/ und solches nicht zuwachsen wil/so brauchet der curieuse Gärtner I. F. H. dieses Mittel: Nimb Schwein-Mist/ Leim und ungelöschten Kalck untereinander/ und mische solches wohl/ und bestreiche den locum affectum damit/ lege einen alten Hader darüber/solches solle alles Ungeziffer tödten und die Wunde gantz zuheilen/ welches ich aber nicht versuchet habe.

Das 15. Capitel.

Von der Räudigkeit der Rinde/ für dem Mooß/ wie auch Krätze und Verwundung derer Bäume.

WAnn/ wie offters geschicht/ die Bäume an den Rinden räudig werden und mit Mooß bewachsen/ so muß man ihn mit einem höltzern oder darzu gemachten helffebeinern Messer rein und sauber abschaben/ und nach drey oder vier Tagen/ wenn es nicht regnet / mit der Baumsalbe beschmiren: Sonsten hat man eine Mooß-Krätze/ (welche wie eine flache Schauffel formiret/ und in der Mitten etwas eingebogen ist) damit nimbt man den Mooß behende ab / solches ge-

geschicht in den kalten Ländern im Frühling / wegen grosser Kälte / in Teutschland aber im Herbst / und beschmieret den die Bäume mit der Baumsalbe / so werden sie glatt / und schön grün anzusehen seyn.

§ 2. Man findet auch manchmahl Bäume / die gantz und gar rauche Rinden haben welche gleichsam als krätzig anzusehen. Dieses / wie wohl es zwar anfänglich nicht schadet / als nur bloß zum Ansehen / wenn es dennoch nicht zeitlich abgewendet wird / so bekommet gemeiniglich der Baum den Brand / den die Rinde wird bräunlich und gleichsam fäsich; entstehet hierauff ein Regen / welches leicht geschehen kan / oder grosse Hitze und Kälte / so ist der Baum schon gewiß an einem Orte / wo nicht mit einer Kranckheit / doch gemeiniglich mit dem Brand inficiret. Diesem nun vorzukommen / muß man anfänglich solche rauche Rinde behende bekratzen / und nachgehends den Baum mit Baumsalbe verschmiren / wodurch nicht allein der Baum im Wachsthum erhalten und erfrischet / sondern auch lustiger anzusehen seyn wird.

§. 2. Geschiehet auch offt aus Unvorsichtigkeit / daß ein Baum / es sey womit es wolle / gestossen oder verwundet wird / und ihnen nicht bey Zeiten vorkommt / daß sich erstlich anfänget der Regen hinein zu setzen / hernach auch die Sonnen-Hitze / daraus entstehet der Brand / ist derowegen vonnöthen / daß man alsofort die verwun-

dete Stelle beschneide / sauber mit Baumwachs / und nachgehends darüber mit Baumsalbe verschmieren; wo die Wunde gar zu groß / muß man sie auch wohl zu Zeiten mit alten Hadern oder Lumpen / ja auch mit Mooß / welches mit Baumsalbe angefeuchtet / verbinden / daß also des Baumwachs von Regen und Ungezieffer verwahret bleibe. Man pfleget auch zuweilen solche Wunden im Herbst oder Vor-Jahr / ja mitten im Sommer zu besichtigen / und wenn es Noth thut / auffs neue so lange verbinden / biß die Wunde nebst den Rinden gantz und gar verwachsen ist.

Das 16. Capitel.
Von der Wassersucht.

WAssersucht von den Bäumen ist solcher Gestalt zu mercken: wann die Bäume pflegen gantz naß zu seyn / von unten an die Wurtzel biß hoch oben an die Aeste / so brechen etlichen Bäumen die Rinde von sich selbst / und läufft viel Wasser daraus; an einigen Bäumen seyn nur die Ringen gantz naß und von dem Stamm loß / solches ist gefährlich; solchen Baum muß man schröpffen oder fein behende ritzen / und gleich an zwey oder drey Oertern / nachdem der Baum dick ist / so laufft das Wasser heraus / und klebe die Rinde wieder an seinen Stamm. Hat man nun den Baum

geritzet

geritzet oder geschröpffet/ so muß man ihn auch den andern Tag wieder gantz beschmieren mit Baumsalbe; Sonst wenn man den Stamm nicht beschmieret/ so trucknet die Rinde sehr aus/ und theilet sich von dem Stamm/ welcher darnach an einem Orte gantz kahl bleibet/ und der Baum bekommet darvon den Brand/ ob gleich der Safft von den Baum noch nicht gantz ausgelauffen/ schadets nicht daß man ihn verschmieret/ denn die Baumsalbe hindert nicht den übrigen Safft/ sondern wird nur von ihm naß oder feucht/ und heilet doch demnach die geschnittene oder geritzte Wunde: Die Wassersucht an den Bäumen kommet manchmahl aus Geilheit der schönen fetten oder aus der sehr nassen Erde uñ Grund/ indem die Wurtzel manchmal aus guter Erde oder Grunde/ in einen andern/ und vielleicht sehr wässerichten und versauerten Grunde kommen/ so wird die Rinde auswendig geil von der Feuchtigkeit/ daß endlich der Safft zu den Bäumen sich begiebet/ welche denselben Safft nicht können an sich nehmen/ so bleibet er zwischen der Rinde überflüssig/ daß auch die Rinde von oben oder von unten bricht. So muß man der Rinde helfen durch das Schröpffen oder Ritzen/ zum Uberfluß muß man den Baum auch umbgraben biß an die Wurtzel und ihm Lufft geben/ und von ferne an die Wurtzel mit Pferdemist belegen/ welcher dẽ nassen Safft mit seiner Hitze etwas verzehret und vertrucknet/ und solcher Gestalt erquicket die Wurtzel den Stamm wieder/ daß sie aus dem

 nassen

nassen und sauren Grunde durch Hitze des Pferde-Mist frisch bleiben/und nicht verfaulen oder versticken; Solche wassersüchtige Bäume habe ich in eines vornehmen Herrn in Riga Garten gesehen/ so natürlich/ als ich die Wassersucht beschreibe. Im übrigen ist viel in der Natur der Bäume verborgen / welches man nicht gnugsam kan begreiffen und auß speculiren/ noch beschreiben/ so muß man sich mit dem begnügen lassen/ was der Verstand begreiffet.

Das 17. Capitel.

Wie man die Hitze und Kälte theils præserviren / theils erkennen und curiren soll?

WEnn die Blätter nach unnatürlicher grosser Hitze anfangen welck zu hängen/ ist gemeiniglich dieses ein Zeichen/daß die Wurtzeln matt/und gantz krafftloß seyn/weswegen dann auch/wo man derselben hierinnen nicht zu Hülffe kommt/so vertrucknet der gantze Stamm selbst/ oder zum wenigsten einige Aeste; Diesem aber zu helffen/pfleget man erstlich/wenn die Bäume jung seyn/die Wurtzel gegen Nacht zu begiessen/ jedoch nicht alle Abend/sondern nur um den dritten oder vierdten Tag/nach dem grosse Hitze des Tages gewesen: wenn diesem ungeachtet dennoch einige Gefahr

wäre/so kan man die Bäume umgraben/die Erde etwas lösen und von allen Grase reinigen/folgends selbige mit gebrauchter Asche/davon Lauge gemacht worden ist/beschütten/ dann selbige ist eine gewisse Artzney/ vor übernatürliche Hitze/ jedoch muß selbige Asche/da sie irgends trocken geworden/ mit Wasser angefeuchtet und benetzet werden. Hierauff wirfft man wieder auff gedachte Aschen etwas Erde/ wodurch denn geschicht/daß die versenckete Asche keine Hitze an die Wärme kommen läst/ sondern vielmehr eine mäßige Kühlung und Feuchtigkeit derselben mittheilet. Sonsten pfleget man auch bey so gestallter Hitze einige Rasen aus morastigen sumpffichten Oertern abzustechen/ welche man nachgehends umb den Stamm auff die Wurtzel etwas bergicht setzet/ wenn es aber nach denen Hunds-Tagen beginnet kühl und lüfftig zu werden/ muß man selbige Rasen wieder von dem Stamme abnehmen/und die Erde/ damit sie den frischen Safft und fette Feuchtigkeit allgemählich an die Wurtzel lasse/ löcherich und loß machen.

§. 2 Wo aber wieder Verhoffen dieses nicht helffen wolte/beschmieret man die Bäume von oben biß unten in die Krohne/mit Brandsalbe/welche folgender Gestalt zubereitet wird. Man nimbt nach Gelegenheit und Vielheit der Bäume ungefehr ein halb Pfund Leinöhl/ ein halb Pfund Wallwurtz-Safft/ ein halb Pfund Haußwurtzel-Safft/ ein halb Pfund Honig/ ein Pfund fetten

Leim/ ein viertel Pfund reinen Kühe-Mist; Dieses wird nachgehends zu einer Brandsalbe gemacht/ uñ werden damit sowohl die grosse als kleine Bäume bewahret. Sonsten kan man auch um mehrerer Sicherheit halber / über gedachte Salbe/ besonders um junge Bäume/ Wald-Mooß binden/ weil selbiger nach seiner Eigenschafft die Salbe erhält/ daß sie nicht so leicht/ als sonst/ vertrucknet/ doch ist auch hiebey/ wie bereits erwehnet/ in acht zu nehmen/ daß beym Regen oder kühlen Wetter der Mooß abgelöset werde: und dieses sey gnug vom præserviren.

§. 3. Wenn aber durch einigen Brand die Bäume schon beschädiget seyn/ beschneidet oder behauet man erstlich die Bäume biß auff das Leben/ darauff beschmieret man noch eine halbe Elle mehr/ als abgeschnitten oder abgehauen ist/ oder den Baum mit Baumsalbe/ welche auff folgende Weise zubereitet wird. Erstlich/ nimbt man ein Pfund von unreinen Baumöhl/ ein halb Pfund Terpentin / ein Pfund Haußwurtzel / ingleichen auch etwas Kühmist / selbiges vermischet man untereinander / lässet es nachgehends ein wenig kochen/ (denn es gar zu sehr in die Höhe zu sieden pfleget) und wenn es kalt geworden / besalbet man die verbrandten Bäume damit / wodurch denn nicht allein das annoch befindliche versehrte Holtz verzehret/ sondern auch der frische Safft mächtig in die Aeste vertheilet wird. Daß/ wo man nicht im Herbst/

oder

oder Sommer/ dennoch im Früh-Jahr offters auch in dem andern und dritten Jahr solche Bäume reichlich tragen/ eben als wenn sie auffs neue gepfropffet wären.

§. 4. Im übrigen muß man insonderheit die jungen Außschießlinge/ als welche noch sehr subtil und zart/ ja neulich erst ausgeschlagen seyn/ sonderlich vor der Kälte bewahren/ wozu gemeiniglich aus Unwissenheit Stroh genommen wird/ welches zwar einiger massen vor rauhe und scharffe Winde/ besonders im Martio/ doch aber nicht eigentlich vor die Kälte zu seyn scheinet/ ja wie in allen Dingen man sich der Zeit und Gelegenheit bedienen muß/ also ist auch dieses hiebey zu beobachten/ denn wo nicht ein harter/ sondern vielmehr ein regenhaffter und nasser Winter/ ist gedachtes Stroh mehr denen Stämmen schädlich/ als dienlich; massen/ wenn das Stroh anfänget/ sambt der Rinden naß zu werden/ pfleget daraus eine Faulung der Wurtzel zu entstehen/ wird das Stroh auch zu früh abgebunden/ ist Gefahr/ daß die unter dem Stroh weiche und zahrt-gewordene Rinde gar leicht den Brand/ Verdorrung/ Krätze oder andere Kranckheiten annehme/ wenn selbige anfänget frey und bloß zu stehen/ weßwegen sicherer und besser ist/ daß man folgende Salbe hierzu brauche. Man nehme ungefehr zwey Theil weissen und gelinden Leim/ ein Theil Pferd- [zu Birn-Bäumen gebrauchet man Schwein-) Mist/ den vierten Theil Honig/ wie auch Baum- oder Lein-

Leinöhl / ein wenig gebrauchter Aschen / rühre selbiges wohl durch einander / besalbe hiermit die Stämme und verbinde sie / alsdenn Stroh darauff; selbige Baumsalbe bewahret die Bäume zum besten / und schadet nichts / weder ein nasser Winter noch die scharffe Lufft / ja auch herannahende grosse Hitze / wenn man gleich das Stroh ablöset / denn die Baumsalbe / welche fest angeklebet / machet nicht allein / daß der Safft zum besten in die Wurtzel trete / sondern daß auch die Rinden gesund / fest und grüne bleiben.

§. 5. Zu mercken ist hieneben / daß die Wurtzel / welche im sandigen und leichten Grunde stehen / gar leicht von den zerfliessenden Schneewasser verseh-ret und verkaltet werden / wodurch denn nachgehends derselben Bäume / theils zu rosten / theils brandig zu werden / theils auch gar auszugehẽ pflegen. Diesen Unheil vorzukomen / pfleget man / wenn es grosse Bäume seyn / die Wurtzel zu umbgraben / und zwischen denenselben guten verfaulten Pferd- zu Birnen aber Schwein-Mist zu legen / diesen mit guter Erden zuverscharren / und über dem noch einmahl auffs neue mit Pferdemist oder Heu / von oben zu belegen. Pferdemist ist insonderheit in kalten Lande / woselbst der Grund sauer und kalt ist / zum besten: Er muß aber gegen den Frühling wieder abgenomen werden / denn er befeuchtet und erfrischet mit seinem gelinden und subtilen Safft die Wurtzel am besten. Wo es hingegen gar zu naß / insonderheit im Herbste

ist

ist/daß die Wurtzeln mehr verfaulen als erfrieren/ muß man ein oder zwey Löcher tieffer als die Wurtzeln seyn/ ausgraben/ damit das Wasser/ welches nach seiner Eigenschafft kalt/ nicht die Wurtzeln mit Faulung oder Frost versehret/ sondern sich vielmehr in selbige Löcher/ von den Wurtzeln vertheile/ ingleichen kan man auch gebrauchte Aschen eine Elle weit umb den Stamm schütten/ wodurch auch dem Wasser gewehret wird/daß es die Erde nicht so sehr von denen Wurtzeln ablösen möge/ welche Asche man aber im Majo wieder abzunehmen/ die Erde loß zu machen pfleget/ damit nicht irgends hiedurch die Wurtzel gedrucket oder gar verstocket werde. Und dieses ist also kurtzlich/wie man die Stämme vor Kälte und Brand bewahren sol; Wann aber die Bäume schon erfrohren zu seyn scheinen/ kan man dieses folgender Gestalt also erkennen: daß man nehmlich einen der grösseſten Aeste/ welche gegen der Sonnen-Auffgang oder in der obersten Krone seyn/ von dem Stamme abhaue/ selbigen in eine warme Stube nehme/ und drey Tage an einen warmen Ort lege/ im Vierdten aber/ beschneide man das Holtz an drey oder vier Oertern biß auff den Kern: Behält es als denn nichts grünes/ und scheinet/vielmehr durchgehends schwartz/ist es ein Zeichen/ daß es gantz und gar erfrohren; ist derowegen nicht besser/ als daß man im Februario/ ehe sich noch recht der Safft aus der Wurtzel begiebet/ alle Aeste von dem Stamme abschneide

oder

oder haue: Wodurch denn geschicht / daß nachgehends neue Aeste / so viel als noch das übrige Leben aus der Wurtzel treiben kan / im Frühe-Jahr hervor schliessen; so gar / daß man auch im dritten Jahr nichts könne kennen / daß ein solcher Baum gantz und gar behauen gewesen. Wiedrigenfals / wenn mann diese Abhauung versäumet / geschicht es / daß der noch in der Wurtzel überbliebene geringe Safft / welcher sich hernach auch in die erfrohrne Aeste nicht vertheilen kan / gantz und gar im Sommer vertruckne: wo aber an dem zur Probe abgehauenem Aste / nach gedachten dreyen Tagen in der Beschneidung / noch etwas grünes zu sehen / darff man den Stamm nicht gäntzlich / sondern nur bloß / was Kreutz- und unnütze Aeste seyn / beschneiden / und nachgehends im Frühling / so bald man in die Erde komen kan / die Erde behacken / und vor dem Brand / wie an seinem Ort gedacht worden / dem Baum bewahren.

§. 6. Damit aber auch die Bäume und das Obst vom Reiffen oder Kälte nicht beschädiget werde / pflegt man unter die meisten Stämme einige Geschirr / oder Gefässe mit Wasser zu setzen / damit in selbigen sich der Reiff / der sonst auff die Bäume zu fallen pfleget / setze: sonsten pfleget man auch Gruben um die Bäume zu machen / wobey man sich aber wohl in acht zu nehmen hat / daß selbige nicht zu nahe den Wurtzeln kommen / und also eine Fäulung verursachen mögen. Bey mir verbindet man die Bäume dichte mit Stroh unter-

unter die Aeste / so erfrieren die Bäume oder die Blüthe gar selten: Etliche lassen auch das Stroh in ein Wasser/welches darneben stehet/ hängen/ welches in dem Fall noch besser zu seyn scheinet. In Preussen umgräbet man im Herbste/ nach Allerheiligen/ die Stämme/und lässet die gedachten Gruben den gantzen Winter durch/biß die Blüte vergangen ist; Wodurch dann geschicht / daß die Bäume auch in der grösten Hitze ihre Feuchtigkeit behalten/ weil sich zu Zeiten Wasser in den Gruben setzet. Wenn aber grosse Kälte zu besorgen/wirfft man die außgegrabene Löcher mit frischem Pferde Mist voll welcher nachgehends/wenn die Bäume ausgeblühet/damit keine Faulung der Wurtzel geschehe/kan abgenommen und mit frischer Erde gefüllet werden.

Im übrigen kan man auch in diesem Fall sich dessen/was bey dem Brande gedacht worden/der gebrauchten Aschen/ Kühe- und Pferde - Mistes/ bedienen; dieselbige lässet weder Hitze noch Kälte zu den Wurtzeln kommen/sondern erhält dieselbige allezeit im Mittel. Auch kan man/welches sonderlich bey mir gebräuchlich ist/auf allē Ecken/oder wo der Wind gegen Abend hinwehet/wenn keine grosse Hitze des Tages gewesen ist/ein klein Feuer machen/ und in selbigen allerhand Mist/Horn/Knochen/faul Holtz rc. verbrennen/selbiges hilffet auch insonderheit vor Frost und Reiff/und vertreibet nicht weniger allerhand Ungezieffer/Würme und Raupen/rc.

§. 7. Sonst

§ 7. Sonst pflegen auch verständige Männer bey mir/ (welches ich auch in Schweden gesehen habe von vielen Liebhabern des Garten-Baues/) im Früh-Jahr/so bald sie in die Erde kommen können/die Bäume umb und umb zu graben/ und die Wurtzel gantz bloß lassen stehen / so lang/ biß die Bäume blühen ; darnach bewerffen sie die Wurtzel wieder mit guter frischer Erde/ den Nutzen davon zu haben ist dieser/ daß die Blüthe nicht so bald ausblühet/sondern etwas zurück bleibet/ und ist keine Gefahr/ daß die Blüthe von denen nachkommenden Nachtfrösten beschädiget werde/ auch nicht abfalle von den Bäumen/ wie es gem einiglich zugeschehen pfleget.

Das 18. Capitel.

Wie man allerhand Ungezieffer von denen Bäumen/ und aus dem Garten vertreiben könne?

FUr die Raupen und andern Ungezieffer im Garten pfleget man gantze Kessel voll Wermuth zu nehmen/ und denselben mit Wasser zu kochen/ und mit selbigem Wasser die Bäume/ auch allerhand Kräuter und Blumen zu besprengen und benetzen/ so verlieret sich das Ungeziefter: Und wenn es sich noch nicht im Garten gefunden/ oder vermehret hat/ wird sichs so leicht nicht finden. Sonst halten

ten bey mir viel davor/ und practiciren diese weise/ Raupen zu vertreiben: Im Februario, wenn der Schnee von oben noch gefroren ist alle Raupen-Nester/ und so viel müglig/ die Bäume von selbigen zu reinigen/ und wo sie nicht reichen können so haben sie auff einer Stange eine bequeme Scheer/ mit selbiger schneiden sie die eingewickelte Blätter von den Aesten ab/ und verwahren sie in einem Korbe/ und kalten Orte oder Keller; Im Früh-Jahr hernach/ weñ die Blätter auff den Bäumen anfangen zu grünen/ und sich demnach selbiges Ungeziefter zu finden pfieget/ so nimt man die verwahrte Nester/ auch gestossene Schwefel und trockenen Feld-Kümmel darzu/ machet davon einen Rauch im gantzen Garten/ mit einem Winde/ daß von selbigen alle Bäume beräuchert werden/ wovon denn die übrigen sterben und sich gantz verlieren. Sonsten brennet man auch/ wenn die Raupen gar zu groß/ und an einem Baum sehr überhand genommen/ sie mit Strohwischen ab/ weil aber dieses etwas gefährlich/ wegen des Brandes/ der daraus entstehen könte/ kan man um mehrer Sicherheit auch wohl dieses brauchen: Man gräbet die Erde umb den Baum/ nachdem er groß ist/ eine Spanne breit/ einer halben oder gantzen Ellen tieff/ thut darein gute ungebrauchte Asche/ benebenst etwas Kalck und Saltz/ ja auch nach einiger Meynung ein wenig gestossenen Schwefel/ durch einander gemischet/ auch ist dieses hiebey folgends in acht zunehmen

 men

men; daß nehmlich / wenn es regne / man das Erdreich zwar nicht / wenn es aber trucken Wetter ist / mit allem Fleiß wohl begiessen / denn dieses / wenn es verschmeltzet / machet es einen sauren Grund / welches kein Ungezieffer / weder Raupen noch Ameisen vertragen kan.

§. 2. Für die Ameisen ist vielerley: man beschüttet die Bäume mit gebrauchter Aschen / und umbhacket das Erdreich / dann wieder eine frische fette Erde darauff / wodurch dann geschicht / daß die Ameisen sich vor der auffgeworffenen Erde scheuen / und zurück gehen.

Etliche binden eine rauhe Haut von Schaaffen umb den Stamm / und beschmieren dieselbe mit Theer / damit gedachte Ameisen an derselben bekleben. Andere aber brauchen diese Mittel: man gräbet zu der Wurtzel / und streuet ein paar Hand voll Kreide oder Rust aus der Feuer-Mauer oder Schorstein darzu / so verliehren sich die Ameisen / auch andere Würme und Ungezieffer davon. Man kan sich auch in diesem Fall des Leims oder Baumsalbe bedienen / oder wenn dieses ausgetrocknet ist / gebrauchet man Theer / doch nicht immediatè auff die Rinde / und erfrischet dieses so vielmehr die Bäume. Solte auch geschehen / daß die Ameisen Nester und Berge zusammen tragen wolten / so nimmt man ungelöschten Kalck / und vergräbet selbigen in die Löcher / giesset Wasser darauf / so giebet selbiger Kalck einẽ sauren Dampff von sich / daß die Ameisen entweder sterben / oder weg-

weglauffen müssen. Man nimmt auch Ochsen-Galle/ und Ruß aus dem Schorstein/ rühret selbigen ein mit Wasser und bestreichet die Stäme damit. Andere nehmen auch ein Nest der Ameisen/ verbrennen es / und streuen von dem Pulver in die andern Nester / wodurch auch denselbigen gewehret wird.

Item / man bindet umb den Stamm entweder ein Wollen-Tuch / oder machet einen Ring mit Kreide umb selbigen / worüber sie nachgehends nicht kommen können/ weil sie in diesem stecken bleiben und abfallen.

Am besten aber ist/wenn man Asche mit Kreide vermenget / oder auch Sägespöhne von Eichenholtz/ und umb den Stamm gestreuet / worüber sie nicht gehen/sondern öffters gar sterben müssen.

Es beschreiben auch etliche berühmte Gärtner dieses Mittel/ wenn man siehet/ daß etliche Bäume trauren/so soll man gleich zur Wurtzel räumen/und zusehen/ob etwa Ameisen oder andere Würme darbey sich auffhalten und solche beschädigen? Findet man dergleichen / so nim nur ein wenig Wasser mit Brandtewein vermischet / und rühre Ruß darein aus dem Schorstein/ und schütte dasselbe dabey/ so werden sie sich bald verlieren und weg begeben.

Das 19. Capitel.

Von den Maulwürffen / Spitzmäusen und andern schädlichen Thieren im Garten.

§. 1. Weiln die Maulwürffe und andere Mäuse denen Garten allemahl sehr schädlich seyn / haben sich die Liebhaber des Garteen Baues / solche zu vertilgen / durch allerhand Mittel sehr bemühet / aber wenig oder gar nichts mit solchen ausrichten können; wil derowegen alle Mittel / so ich gelesen / gesehen / auch selbsten practiciret / allhier erzehlen / und dabey meine Handgriffe kund thun / wie man alsobald die Maulwürffe von dem Orthe / da sie aufgeworffen / vertreiben könne / daß sie alldar nicht mehr wühlen / sondern weiter gehen müssen / und so er an dem neuen Orthe aufzuwerffen anfänget / weiter zu verfolgen / biß er endlich den Garten verlasse. Ich habe dieses Stück in denen ersten editionibus nicht kund machen wollen / weiln einige unverständige Leute dieses Tractätlein wegen seiner Kleinigkeit nicht æstimiret / und mehr nach viel Alphabeten als nach der Kunst selbst gesehen / ich aber solches zu experimentiren nicht allein grossen Fleiß anwenden / sondern auch viel Geld darvor geben müssen / hätte derowegen wohl nicht Ursache / solches denen tadelhafften Leuten zu communiciren / dennoch aber habe ich nicht unterlassen können / bey Vermehrung dieses Tractätleins denen Liebhabern zu sonderbahren Gefallen ein solches mit beyzusetzen.

Es schreiben viele von den Töpffen in die Erde zu setzen / welches ich auch / ehe ich etwas anders gewust / selbst gebraucht und folgender Gestalt bewehrt gefunden; Ich setzte Töpffe in die Erden / und

und eine handbreit Erde drüber/ solche Töpffe füllete ich mit abgezogenen Fröschen/ weil nun hiervon die Maulwürffe einen starcken Geruch bekommen/ und selbigen nachgehen/ werden sie gefangen: Man muß aber fleissig acht haben / und offters darnach sehen/ ob einige darein gefallen/ denn wenn zween oder drey eingefallen seyn/ pflegen sie zu pfeiffen/ worauff ihnen die andern zu hülffe kommen / umb den Topff so lange herum lauffen/ biß sie selbigen mit Erde füllen/ damit die eingefallenen wieder heraus kommen können/ welches ich selbst mit Verwunderung angesehen.

§.2. Ein ander Mittel habe ich in einem Autore gelesen/ daß man solte todte oder lebendige Krebse in der Maulwürffe Löcher von hinten zu stecken/ weiln deren Geruch ihnen höchst verdrießlich / dieses Mittel habe in so weit probat befunden/ in dem sie sich bald von dieser Stelle weg gemacht/ und an einen andern Orth begeben.

§.3. Etliche graben ledige Tonnen in die Erde/ und schlagen auff selbige als auff Trummeln/ worauff/ wenn der Schall sich in der Erde vertheilet/ das Ungezieffer erschricket/ und sich verläufft/ dieses habe ich in Churland sehen practiciren / und liessen die Maulwürffe und Mäuse/ einige schwimmeten durchs Wasser an einem andern Orth.

§.4. Insgemein brauchen die Gärtner dieses Mittel: Sie stellen dem Maulwurff nach/ des Morgens und Abens/ gehen gegen den Wind leise an ihre Löcher zu / und wenn sie mercken/

 daß

daß sie wühlen oder auffwerffen/haschen sie solche mit dem Spaden und tödten sie.

§. 5. Etliche lehren/man solle Hammerschlag in die Gänge oder Gruben/ wo die Maulwürffe sich meistentheils pflegen spüren zu lassen/ schütten/ so komen sie da nicht wieder hin/weiln sie die Schärffe des Hammerschlags nicht vertragen können.

§. 6. Auch halten viele/sehr viel von diesem Mittel: Sie machen einen Busch von grünen Hanff/ und stecken ihn in die Löcher zween oder drey Fuß tieff/und bedecken ihn wieder mit Erde/ und wenn der Hanff verfaulet und zu Staube wird/so machet er allda den Maulwürffen einen grossen Gestanck/ daß sie davon sterben müssen/oder sich von dar weg begeben.

§. 7. Ich verspreche zwar nicht vorher gesetzte Mittel/vielweniger die/so sie erfunden haben/weiln ich mich deren/ehe ich etwas bessers gewust/ selbst bedienet/nachdem ich aber nicht allein aus eigener experienz und Nachdencken/ sondern auch von einigen grossen und vertrauten Freundē andere Mittel erfahren und probiret/so sich viel besser und mit geringer Mühe practiciren lassen / so wil ich bey meinem bleiben/und lasse hingegen die andern an ihren Orth gestellet seyn.

§. 8. Ich nehme etliche Aeste von Faulbaum/ sonst genandt Oelbaum/welcher sonsten unter allen Bäumen am ersten zu blühen pfleget/ und riechet dessen Blüthe sehr starck/ solche Aeste/sie

seyen dünne oder dicke / ohngefehr einer Ellen lang stecket man mitten in das auffgeworffene Maulwurffs-Loch / so gar / daß man auch von dem Aste über der Erden nichts mehr siehet / und so viel auffgeworffene Maulwurffs-Hauffen an dem Orth verhanden / so viel Aeste stecket man auch darein / und wo man sonst seinen Gang mercket / weil nun der Maulwurff den Geruch nicht vertragen kan / auch sich im Wühlen an die Aeste stösset / wird er furchtsam und machet sich so fort von diesem Orthe weg: Solte er sich aber an einem andern Orthe im Garten verspühren lassen / muß man auff vorige Weise procediren / biß er endlich den Garten gar verlässet.

§. 9. Die Spitzmäuse können fast auff eben solche Arth vertrieben werden / gleichwie die Maulwürffe / doch ist dieses Mittel für die Mäuse am besten / weiln sie meistentheils sich an den Bäumen ihrer Wurtzel auffhalten / und dieselbe befressen und beschädigen / mache ich die Erde fein subtil von der Wurtzel ab / daß ich die Wurtzel nicht beschädige / finde ich darinn ein Ungezieffer oder Löcher darunter / so nehme ich von der Baum-Salbe / welche allhier in diesem Tractat Cap. 20. beschrieben ist / beschmiere die Wurtzel mit derselben / ja ich menge auch die Salbe mit Erde und bewerffe die Wurtzel mit solcher gemischten Erde / so wird kein Spitzmauß oder Maulwurff zu der Wurtzel oder an den Baum sich machen und ihn beschädigen. So sie sich aber in einem Mißbette

mercken lassen/ muß man solche Erde ebenmäßig mit Baumsalbe vermischen/ wovon nachgehends das Land und Bäume fruchtbahr werden/ die Mäuse aber und ander Ungezieffer/ weiln ihn diese sonderlich wegen des Schweffels-Geruch zuwider/ müssen sich weg machen. Man könte auch wohl für die Mäuse Arsenicum mit Speck/ oder andere Materie zu tödten gebrauchen/ weiln aber dieses wegen der Umstände/ etwas gefährlich/ so bleibet man lieber bey den vorigen.

Das 20. Capitel.

Wie man vor alle Zufälle eine besondere Baumsalbe und Baumwachs zu bereiten soll?

WAs Baumwachs betreffende/ so pfleg ich es solcher Gestalt zu præpariren/ und brauche es zu pfropffen/ copuliren und oculiren/ &c. wie auch vorm Brand/ und allerhand andere Wunden und Schaden der Bäume.

Nehme erstlich ein Pfund rein Wachs/ zwey Pfund rein gelb Hartz/ oder andertbalb Pfund von andern Hartz/ ein halb Pfund Terpentin/ ein halb Pfund rein geschmoltzen Bocks-Talch/ oder wenn mans haben kan Hirsch-Talch/ ein Quartier Baum-Oel/ und distillire es auff gelinden Kohlen/ oder Feuer/ erstlich den Hartz/ wenn der rein zerschmol-

schmoltzen ist/ so thue ich darzu das Wachs/ wenn das auch zerschmoltzen ist/den Terpentin darzu/ und laß es weidlich kochen/ so lang/ biß es anfänget in die Höhe zu steigen/ nehm es denn ab vom Feuer/muß aber immer mit einem höltzern Löffel die Materien rühren/ darnach thue dann Bocks- oder Hirsch-Talch hinein/und laß es wieder etwas kochen: wenn es abermahl hoch steiget/ nehm ichs wieder vom Feuer/und giesse den Baumöhl hinzu/ und rühre es wohl/ setze es wieder mit den Kessel auf ein gelind Feuer/wenn das alles nun zusammen ist/so schütte ich hinein ohngefehr für drey Pfennige in Sachsen /in Chur- und Liefland aber/ für einen Groschen/reinen gestossenen Schweffel/und rühre es wacker durch/daß das Baumwachs ein Schwefel-Geruch/ doch nicht zu sehr bekomme/ sonst wird das Baumwachs sehr hart und schwartz. Wenn es nun wohl distilliret ist/so giesse ichs in einen andern Kessel/oder Fäßlein/von drey oder vier Maaß/nehme zwo Maaß Bier (wenn es iemand drauff spendiren will) oder Taffelbier/ in Ermangelung dessen/nur Wasser eingegossen/ und darnach knethe ich mit meinen Händen das distillirte Wachs / beschmiere aber die Hände erst mit Baumöhl/Speck oder Bocks-Talch/daß nicht so anklebet: wenn es denn ein wenig hart und kalt ist/ mache nach Belieben längliche/ grosse oder kleine Stücke davon/und verwahre es zu brauchen: solcher Gestalt mache ich das Baumwachs/und befinde/daß es gut sey.

Etliche Leute thun also: Nehmen ungesaltzenen Schmeer oder Butter/Terpentin/Wachs/eines so viel als das andere/welches/wenn sie es geschmoltzen haben/und durcheinander gemischet/lassen sie es kalt werden/und verwahren es zu gebrauchen.

Andere nehmen gelb Wachs/Hartz/Pech/Terpentin/schmeltzen es zusammen/ und lassen es kalt werden/und brauchen es.

Etliche aber richten das Baumwachs zu als ein Pflaster/mit welchen sich die Pfropff-Reiser/ so in die Frembde geschickt werden sollen/bestreichen/und bey Kräfften erhalten können. Man nimt etwas Baumöhl/Honig und Leim/menget es untereinander/ und steckt in solche Massam die Pfropff-Reiser in iede Helffte/wodurch ihre Feuchtigkeit lange erhalten/und sie solcher Gestalt in ferne Oerter gegeschickt werden können.

Ich brauche aber auff diese Manier meine Reiser/nehme Honig allein/und so groß Papier oder ein rein Tüchlein/als ich gedachte/daß die Reiser darinnen Raum hatten/ und beschmiere das Papier oder Tuch mit Honig/und verwahre die Reiser darinnen/und thue sie demnach in einen druckenen Sand oder Mooß/ und bewahre sie zu brauchen/ oder wegzuschicken in einer Schachtel/ und ist kein Baumöhl darzu nöthig/weil es die Reiser inficirt, und wenn sie gepfropffet oder gepeltzet werden/vertrucknen/ und nehmen nichts an sich.

§. 5. Was anlanget die Baumsalbe insgemein/ für Wunden und Brand/ und man wil so viel

Baum-

Baumwachs nicht dran spendiren/sondern wenns grosse Wunden an alten Bäumen seyn.

So mache ich sie also: erstlich nehm ich Wachs ungesaltzene Butter/frischen Schaaff-Talch und Hartz jedes gleich viel/zu diesem thut man hernach Wallwurtz-Safft/Ibisch Wurtzel zerstossen/ und durch ein Haaren-Tuch gesichtet/ und zu diesem wider Honig/Terpentin halb so viel/lasse es zusammen über ein glüend Feuer sieden/ rühre es wohl umb /und thue auch ein wenig Schwefel darzu/ rühre es umb/ hebe es auff in einem Topffe oder Glaß/und brauche es also.

§.6. Wer aber noch mehr Unkosten sparen will/der nehme zwey Theil sal. ven. reinen Kühe-Mist ohne Stroh/ ein Theil weichen Leim/ er sey weiß oder blau/in Ermangelung dessen/ nimm schöne schwartze Erde/ eben so viel/ menge und rühre es wohl untereinander mit einer Schauffel/ darnach wacker mit Händen/ wie Teig gekneten/ auch kommen Rehe-oder Bockshaar darzu/ welche müssen durchgeklopffet und rein gemacht/ auch kurtz gehackt werden/hernach nimm für 6. Pfennige gestossenen Schwefel darunter/ rühre es nochmahls wohl umb /und verwahre es in eine Balge oder mache ein Loch im Garten an einen besondern Ort/und verwahr es darinnen/bedecke es mit Brettern/und wann du es nöthig zu brauchen/kanstu die beschädigte Bäume damit beschmieren/werden die Wunden heile/ und wieder zuwachsen/ auch kommt kein Ungeziffer auff die Baum-Salbe/

viel-

vielweniger daß Spinnweben oder Raupen sich solten drinn nesten/ ꝛc. Wenn aber diese Baum-Salbe etwas hart worden ist in die Balg- oder Grube/ so muß man sie wieder erfrischen mit lau-lich Wasser/ oder Mistpfütze/ wenn es zubekommen sey/ und ist wieder so gut brauchen/ als vom Anfange/ da sie ist gemacht worden.

§. 7. Obgleich diese vorige Handgriffe Baum-wachs und Baum-Salbe zu præpariren oder zu machen nicht zu verwerffen seyn/ weil ich aber in so viel Jahren gut befunden/ daß mein Baum-Wachs und Baum-Salbe richtig ist/ und denen Bäumen nützlich an allen Schäden/ so wolte ich hier diese meine Handgriffe denen Liebhabern auf-zeichnen.

Was anbelanget das Baumwachs / dasselbe pflege ich solcher Gestalt zu præpariren: Ich nehme (1.) ein Pfund rein gelb Wachs/ (2.] zwey Pfund rein gelb Hartz/ (3.) drey viertel Pfund Terpentin/ [4.) drey viertel Pfund ungesaltzene Butter/ oder Hirschunschlitt/ oder Bocks-Talch/ [5.) drey viertel Pfund Baumöhl/ (6.) für einen Groschen oder drey Dreyer/ in Liefland und Churland für 4. Gr. Schillinge reinen gestossenen Schwefel/ dieses wird alles folgender Gestalt zusammen geschmoltzen: Erstlich der Hartz alleine/ und wenn nach dessen Zerlassung einige Unreinigkeit auff den Boden zu sehen / muß das reine in ein ander sauber Gefäß abgegossen/ und das Wachs damit auff einen kleinen Feuer geschmol-

tzen

tzen werden/ selbiges auch allezeit umrühren/ damit es nicht in die Höhe steige und auslauffe/ wenn es nun recht unter einander geschmoltzen/ so nehme man den Kessel vom Feuer/ und thue den Terpentin hinein/ es muß aber umbgerühret werden/ daß es nicht in die Höhe steiget/ darnach setze man es wieder auff die Kohlen/ und lasse es ein wenig kochen/ wenn nun alles fein klar ist/ nimt man den Kessel vom Feuer/ und thut den in kleine stücken geschnittenen Talch darunter/ und lässet es wieder/ wie zuvor/ zerschmeltzen wenn nun dieses wieder klar/ so nimmt mans vom Feuer/ und giesset das Baumöhl darunter/ und setzet es abermahl auff ein klein Feuer/ daß es alles wohl untereinander gekochet/ klar und abgenommen ist/ alsdann schüttet man den rein gestossenen Schwefel darunter/ und rühret biß es zusammen klar ist/ wenn dieses geschehen/ nimmt man eine Mulde/ oder Väßgen/ und giesset ohngefehr zwey Liefländische Stoff/ oder zwey teutsche Kannen gut Bier/ (so man aber kein Bier hat/ nimmt man Wasser/) doch heilet jenes besser und ist kräfftiger als dieses/ ist auch gut für der Menschen Wunden/ hierein giesset man das distillirte alles zusammen/ wenn nun dieses ein wenig kalt etwas hart geworden/ so beschmieret man die Hände ein wenig mit Baumöhl oder Bocks-Talch/ und nimmbt ein stück nach dem andern/ durchknetet und bearbeitet selbiges sehr wohl/ biß es trucken wird/ dieses muß man für den Mäusen

sen verwahren / und an einem solchem Orthe/da es nicht allzuwarm. Man kan auch folgender Gestalt damit handthieren: den Kessel/worinnen die distillirten Materien zusammen/ vom Feuer genommen/ und giesset Bier darein/weiln nun solches so fort anfänget in die Höhe zu steigen/muß geschwinde continuiret werden mit dem Zugiessen / solten auch schon 3. oder 4. Kannen darzu nöthig seyn / biß es nicht mehr auffsteiget/ sondern stille wird/ hernach lasse es stehen und etwas kalt werden / daß mans mit den Händen kan durcharbeiten und an länglichten Stücken heraus nehmen / lässet es trucken werden / und ist so dann gut zum Gebrauch an die 4. und mehr Jahre.

§. 8. Die Baumsalbe wird dergestalt gemacht; Nimm zwey Theil reinen Kühmist / ein Theil Leim oder Thon/ein Theil Reh- oder Bocks-Haar/ solche müssen sehr klein gehacket werden / dieses alles mit Mistpfütze angenetzet / und durch einander gearbeitet / als gleichsam einen Teig darnach gepulverisiret / klein gestossenen Schweffel darunter gemischet nach Proportion der Masse à 2. biß 3. Gr. solches wohl durch einander gemischet/darnach solche an schadhaffte Bäume / wie auch an denen Wurtzeln und Aesten / sonderlich an jungen Bäumen/ für den Brand / auch grosse Hitze und Kälte zu gebrauchen. Diese Salbe hat eben solche Würckung / als das beste Baumwachs / so zum öfftern probiret und gerühmet worden.

Das 21. Capitel.

Wie und zu welcher Zeit das Obst von den Bäumen abzunehmen/ und wie es zu erhalten sey?

WInter und Lager-Obst muß nach der alten Weise im zunehmenden Monde abgenom̃en werden. Denn Luna crescente carpere poma memento; sed si decrescit, quod carpseris omne putrescit. Stein-Obst/ als Kirschen/ Pflaumen/ ꝛc. müssen abgebrochen werden/ wenn sie recht natürlich zeitig seyn/ und dienet dasselbe nicht über ihre Zeit zu stehen/ wiewohl dieses auch bey dem andern Obst gleichfals geschehen muß; denn selbiges muß auch nicht eher/ biß die Kernen beginnen schwartz zu werden/ Vormittag bey klarem Wetter/ und wie bereits gedacht/ bey zunehmendes Mondes/ abgenommen werden.

Zwar hält der verständige Gärtner in seinem Tractätlein dafür/ daß solches besser sey im abnehmenden Monden. Dieses aber ist vielleicht nur in den warmen Ländern/ als in Franckreich/ Holland ꝛc. als bey uns richtig/ in Lieff- und Chur- ja auch in Teutschland aber/ wo meistentheils kalte Winde/ und ungleiche Lufft regieren/ deßwegen nicht alles Obst zugleich auff einem Baum/ geschweige denn im gantzen Garten zu einer Zeit eröffnet wird. Bleibet demnach insonderheit gewiß/

wiß/daß im zunehmenden Monden die rechte Zeit sey/Obst zu lesen/ denn so noch einige Aepffel ungefehr halb reiff wären/ werden selbige aus diesen Ursachen/ wann nur die Stengel unbeschädiget bleiben/ reiff und zeitig genug.

Wenn das Obst aus dem Garten gebracht wird/ muß man selbiges wiederum wohl verwahren/ und in keine dünstige oder feuchte Oerter bringen/ sondern auff ein rein Rocken- oder Haber-Stroh auslegen/ öffters darnach sehen/ damit nicht die Faulen/ wenn sie nicht ausgelesen werden/ die guten inficiren und anstecken. Man kan auch nachgehends das beste Obst auslesen/ und in einen reinen Keller auff Stroh legen/ wil mans aber in Fässer einpacken/ muß man allezeit schichtweiß Stroh darzwischen legen/ und alsdenn an einen guten Ort/ daß sie nicht erfrieren einsetzen.

Insonderheit aber/ wenn man das Obst das gantze Jahr über halten wil/ dienet/ das man etwas Laub auff den Früchten lasse/ denn das Laub erhält dieselbigen unversehrt.

Rosen und Kirschen/ wann man die zu behalten gedencket/ müssen Vormittag umb 9 oder 10. Uhr bey klaren Wetter ab genommen werden/ und muß man ein Schnuptuch vor die Nasen und Mund binden/ damit nicht in Abbrechen der Athem an selbige komme/ wann dieses geschehen/ wird ein jedes absonderlich in einen besondern Kloß gethan/ und wird selbiger Kloß/ nach dem

er-

er mit einer doppelten Blasen verbunden / in guten frischen Brunnen-Wasser eingehänget / und also bewahret.

So viel auff diesesmahl vom Baum-garten.

Das Ander Büchlein / Von Bluhmen /

Das 1. Capitel.

WAs nun anbelanget den Bluhmen-Garten / so ist nicht vonnöthen / daß sehr fette Erde dazu angewand werde / wann nur der Grund nicht sehr naß oder sandig und steinigt ist. Ist der Grund sehr naß und sumpffig / muß er temperiret und zugerichtet werden mit kleinen und weissen Sande / daferne er zu bekommen / kan man ihn an den Orth nicht haben / muß man nehmen von der Arth / so jeder Orth einem an die Hand giebt / wenn der Sand nur klein und subtil ist / er mag roth oder weiß seyn. Ist der Grund sandig und steinig / muß man die Steine nach Müglichkeit

auslesen / den Bluhmen-Garten davon befreyen/und den Grund mit einer guten schwartzen oder Leimichten Erde verbessern.

Das 2. Capitel.

Wie man insgemein alle Bluhmen säen/versetzen und auffziehen kan?

NAchdem sich der Garten-Liebhaber/nach eigenem Belieben/einen gelegenen Ort/zum Blumen-Garten auserſehen / woſelbſt die Sonne meiſtentheils den gantzen Tag ab-und zu ſcheinet / und vor der rauhen und kalten Lufft geſichert iſt/ ſo theile er den Orth in die Bettlein / und beſetze ſie mit Spica / Iſop / Rauten / Schnittlauch / oder mit Buchs-Baum/ welches am allerbeſten und zierlichſten iſt/denn derſelbe verhindert nichts/zwiſchen und unter ſeiner Wurtzel zu wachſen/ ſich auszubreiten und zu zertheilen/ giebet auch im Garten einen anmuthigen Geruch/ und erwecket nicht geringe Augen-Luſt.

Den Buchs-Baum zu ſetzen/ und zuverſetzen/ iſt folgende gemeine Art und Wiſſenſchafft zu mercken. Man zerreiſſet auffs kleineſte alle Stauden und Wurtzeln / doch daß überall Wurtzeln dabey bleiben / wenn es ſeyn kan / und die gröſſeſte Wurtzel muß man etwas unten und oben beſchneiden/ ſo

wurtzelt

wurtzelt er desto eher. Ehe man ihn aber einsetzet/ leget man ihn erst eine Stunde oder etwas länger ins Wasser/daß er die Feuchtigkeit an sich ziehe/ darnach setzet man ihn/wie man wil/mit einem Setzholtz/umbgräbet ihn so tieff/als die Linie oder Figur auffgezeichnet/umb und umb/und setzet einen neben den andern/eine Spanne tieff in die Erde/ daß das Grüne nur heraus sehe/ und ist wohl zu verhüten/daß kein Graß oder Unkraut zwischen der Wurtzel komme/ weil darnach solches schwer auszurotten ist/ und muß man nicht mit dem Setzholtz oder mit der Hand die Wurtzel oben eindrucken/ damit im Winter die Kälte/ und in Sommer die Hitze selbe nicht verderben kan; Man kan ihn auch zu Anfangs nach dem Setzen/ Abends und Morgensfrühe/ etliche mahl begiessen/ biß man mercket/ daß er etwas antreibet und wächst/ oder nachdem das Wetter ist/ so hat man nicht vonnöthen/ ihn zu begiessen. Wenn man nicht viel Buchs-Baum hat/ so kan man ihn zertheilen aus den alten Holtz/ und solches muß man mehr und öffter begiessen. Die Zeit zum Setzen ist die bequehmste im Herbst/ muß aber etwas bedecket werden mit langen Stroh/ oder mit grünen Zweigen von Dannen/ daß er nicht erfriere/ oder von oben die scharffe Lufft und Frost/ ihm den Safft oder Grünheit nicht ausziehe/ und einem Wachs gleich/ gelb werde/ auch manchmahl gar weiß/ und ehe er wieder durch und durch grün wird/ muß er eine Zeitlang wachsen/ biß das ge-

frohrne durchwächst und überwindet. Wenn nun also der Buchs-Baum in seiner Ordnung eingesetzet ist / so säet und setzet man in die Quartier allerhand Bluhmen oder Zwiebeln. Weil aber viel Bluhmen seyn / die alle Jahr vom Saamen müssen erzeuget werden / damit derselbe desto zeitlicher auffgehe / und dar versetzet werden könne; So ist von nöthen / daß ein besonder Ort im Garten dazu erwehlet werde / wo die Sonne mehrentheils den gantzen Tag zukommen kan / demselben Orth muß man über zwey Elen tieff ausgraben / oder erheben / und mit Brettern oder kleinen Balcken fest machen / und mit langem Pferde-Mist voll schütten / und dichte mit Füssen zutrampeln / oder mit einem Holtz fest einschlagen / damit der Pferde-Mist dichte zusammen liegen möge / darauff schüttet man frischen durchgereuterten und gesiebeten Garten-Grund / mit verfaulten und verwesenem Küh-Mist vermischet / daß die Erde zehen oder auffs wenigste 8. Zoll dicke auff dem eingetretenen Pferde-Mist liege / diese Erde begeust man ziemlich starck mit Wasser / alsdann säet oder setzet man was sich schicket; und solcher Orth im Garten wird Mist-Bette genennet / welches / wenn es besäet wird / alle Nacht / so lang es Frost und Reiff giebt / mit einer Matte / oder mit zusammen gebundenem Stroh / muß bedecket werden / auch bald nach der Sonnen Untergang und Morgends / nicht gar bald auffgedecket werden / ja wenn frostige Zeit verhanden / muß er den gantzen Tag zu-

gedecket

gedecket bleiben. In solchem Mist-Bette säet man auch allerhand Saamen/ was versetzet soll werden/ als allerhand Lactuca, Kohl/Blumen/ rc. Saat/ schöne Nelcken/ gefüllete Rittersporn lein allerley Farben/ Basel-Negelein/ grose und kleine Sammet-Bluhmen/ allerley Spanische Winden/ Türckische wohlriechende Scabiosa, allerley Arth Schweitzer Hosen oder Mirabilia, allerley Bonen/ gelbe Lupinen/ oder Königsstäblein/ grosse gefüllte Ringel-Bluhmen/ Spanischen Kreß oder Nasturtium Indicum, Korn-Bluhmen/ allerhand Farben/ Noli me tangere, Spinata fragosa, &c. Diese und dergleichen andere Blumen und Kräuter müssen in dem vollen Monde gesäet/ und wenn sie in etwas erwachsen seyn/ hin und her an ihre gehörige Oerther gegen dem vollen Monde versetzet werden.

§. 2. Manche Leute halten an statt der Mistbette ein stück vom Garten/ den sie sehr fett machen von verfaulten Mist/ und säen darinn solche Kräuter/ die hernachmahlen versetzet seyn müssen; und jemehr sie dieselbe verpflantzen/ je schöner/ grösser und besser sie wachsen/ ausgenommen Petersillige/ Körbel/ Melden/ gelbe Mehren oder Burkanen/ rothe Rüben/ Spinnage rc. die versetzet man nicht. Man soll sich aber hüten/ daß man in denen Quartieren oder Figuren/ die mit dem Buchs-Baum besetzet seyn/ nicht einen Bauch/ noch einige Blumen von grosser Arth einsetze/ weil selbe nicht allein grossen Schatten machen/ sondern die Wurtzeln seyn

auch andern Blumen und Kräutern sehr schädlich; verhindern allen gemachten Zierrath und Wachsthum/ denen/ die bey und nahe umbher gesetzet seyn.

§. 3. Die versetzte Kräuter und Bluhmen müssen auch/wenn die Nächte kalt seyn/des Morgends frühe/ vor der Sonnen Auffgang bespritzet werden: Wenn aber die Nächte warm seyn/ so ists besser gegen Aben mit der Sonnen Untergang sie zu besprengen/ darzu aber ist nicht so nützlich oder dienlich das Born-Wasser/ als das Bach-/See- oder durch Canal- und Rinnen geführte Wasser/ ist aber kein anders als Brunnen-Wasser vorhanden/ kan man eine grosse Kuffe oder Wanne mit Wasser anfüllen/ und dasselbe einen oder zweene Tage darinnen an der Sonnen stehen lassen/ daß es gleichsam in etwas laulicht/ und von der Sonnen-Hitze distilliret werde.

§. 4. Ist zu mercken/ daß nicht alle Bluhmen und Kräuter vor und in vollen Monden/ sondern auch vor und nach dem neuen Lichte ungefehr 2. oder 3. Tage gesäet und versetzet werden/als da ist Majoran/ Basilicum. Diese pflegen auch in einem Bettlein nicht ferne von Kraut-Nelcken einzelnweise versetzet zu werden/ und zwar je kleiner als sie seyn/ je zierlicher sie wachsen/ und muß man diese Kräuter fleißig begiessen und befeuchten. Nasturtium Indicum und gelbe Rittersporn, &c. Wird das Stücklein sonst besonders an einem Ort oder Schirm gesetzet/ und solcher Gestalt mit Höl-

tzigen

ziehen / oder Bind-Faden disponirt / damit er desto bequemer in die Höhe wachsen könne: Bey mir setzen die Liebhaber auch in Kästlein vor dem Fenster und lassen sie übers gantze Fenster wachsen / welches recht lieblich anzusehen / und grosse Lust der Augen erwecket. Kleine Spanische Winden oder Glocken / weil sie nicht sehr groß wachsen / und haben dennoch schöne liebliche Bluhmen / werden gesetzet an einem besondern Orth oder Schirmchen / darbey werden kleine Stöcke gesetzet / daß sie an denenselben hängen können. Gold-Blumen / Wunder-Baum / Tausendschön oder Papagoen-Federn / Türckisch-wohlriechende Scabiosa, gelbe Veilichen und Nacht-Viol / andere Kräuter und Blumen werden 2. Tag nach dem neuen Monde in die Quartier / oder in grosse Geschirr / in eine sehr gute Erde versetzet: Sie wachsen nicht gar zu groß / blühen doch schön / tragen auch ihren Saamen / welchen / wenn die Zeit abzunehmen ist / mercket ein jedweder gar leicht ohne weitere Information. Es sind auch etliche Kräuter und Bluhmen / die müssen versetzet werden im letzten Viertel / als da seyn Türckisch-Pfeffer / Türckische Bohnen von allerhand Farben / Balsamina fœmina, gelbe Lupinen oder Türckische Violen / blaue und weisse / grosse und kleine Lupinen / und noch etliche andere mehr / die auch können in ein Quartier eingesetzet werden / so wohl zum Zierath als schönen Geruch und angenehmer Ordnung.

Es sind auch viele Blumen und Kräuter / die nicht in Mistbette gesäet/sondern gleich an den Orth und in dem Qvartier/wo sie stehen und wachsen/müssen gesetzet oder gesäet werden / solche aber werden meistentheils gesäet im vollem Monde/weñ die Erde erstlich wohl gereiniget/und mit Küh-Mist wohl gedünget uñ gerühret wird: Solcher Arth seyn Rittersporn von allerley Farben / Korn-Blumen/Papaver oder Mohn/den man auch an besondere Oerter zu säen pfleget / und wegen ihrer vielerley schönen Farben und Arthen/eine schöne Augen-Lust hat: An dem muß man in acht nehmen / daß man nach gerade zeitig den Saamen davon abnehme / und nicht warte biß sie alle zusammen reiff werden/denn sie blühen nicht alle auff einmahl/sondern nach gerade / einer nach dem andern/denn die ersten werden zeitiger und eher reiff/als die letztere.

§. 6. Hiebey ist zumercken/daß der Mohn-Saame alle drey Jahr sich verändert/und aus dem doppelten/gar schlechter/und einfächtiger werde / doch behält er die Coleur und Farbe/ solchen Saamen/ muß man nicht wegwerffen / sondern auffheben/ daß er künfftiges Jahr in vollen Monde wieder ausgesäet werde; Da denn solcher Mohn wieder eben so voll und schön wird/ als er das erste Jahr gewesen ist: Er muß aber sehr weitläufftig gesäet werden/ daß er von andern Kräutern oder Blumen nicht verderbet/oder in seinem Wachsthum verhindert werde / sondern desto grössere Blumen bekome und mehr herfür wachse.

Das 3. Capitel.

Von der Special-Pflantzung etlicher Bluhmen.

ES ist bekandt / welches ich auch selbst gesehen und angemercket habe / daß sich Liebhaber der Bäum- und Bluhmen-Garten befinden / die nebenst den Baum-Garten nicht viel nach Bluhmen von allerhand Farben / fragen / doch finden sich meistentheils / die unter andern Bluhmen die Nelcken lieben. Von diesen wird geschrieben von allerhand Authoren / ein jedweder nach seiner Arth und Weise / wie er solches versuchet / und seine Kunst bey der Nelcken-Schönheit und Grösse / allerhand Farben und Geruch bewiesen hat. Es seyn nun wer sie seyn / und wie viel ihrer seyn / die von Nelcken geschrieben haben / denen will ich mich adjungiren / und ihre Proben / wie auch etlicher ihrer Kunststükke allhier anführen / und was ich selbst gesehen / angemercket / und experimentiret habe / hinzuthun / und zwar (1.) will ich reden von Vermehruug derselben aus der Saat / (2.) aus den Ausschüßlingen / zum (3.) aus der Oculation.

Von Nelcken.

§ 2. Was anlanget die Saat / solche muß in ein absonderlich Bettlein / welches darzu rein und

fein zugerichtet ist / gesäet werden / und zwar im vollen Monden / oder bey dem vollen Monde / und die erzeigete Nelcken vom Saamen / muß man wieder beym vollen Monde / oder nach dem vollen Monde an den Ort / wo die Sonne des Morgens auffs wenigste drey Stunden bleibet / versetzen / dieselbe öffters mit laulicht Wasser begiessen / entweder Abends oder Morgens / so kommen sie bald hervor / und wachsen fleißig; Aber den Sommer tragen sie nicht / und ob gleich etliche blühen / werden sie doch nur eintzeln. Dieselben oder auch alle muß man noch einmahl im Octobre / ja in diesen Ländern auch im Septembre / in oder nach dem vollem Monde versetzen; Etliche auch davon in gewisse Geschirre und Kammern / wo sie können vom Frost befreyet bleiben / einsetzen / so wird man das folgende Jahr von ihnen unfehlbar meistentheils volle Bluhmen haben. Etliche kan man auch im Garten an ihrer Stelle lassen / dieselbe / weil sie noch jung seyn / vertragen alle Kälte und Frost; oder ob sie gleich im Früh-Jahr versetzet werden / tragen sie selten volle Geblühte: Wenn man aber kunfftig / nachdem der Sommer beständig ist / im Octobre oder im Septembre dieselbige Stauden versetzet / auch Abschlüßlinge davon nimmet / werden gewiß daraus volle Bluhmen / und jemehr sie nachgehendes von ihnen abgesetzet werden / je grösser und schöner werden sie blühen. Wenn sie aber gegen dem Herbst abblühen / muß man die Spitze abschneiden / weil ohne das Saat davon zu bekommen

kommen/ keine Hoffnung ist/ wenn aber Hoffnung wäre Saat von den Stöcken zu bekommen/ so müste man sie zu gewisser Zeit/ nachdem der Sommer ist/ in vollen Mond abnehmen/ und wieder zukünfftig im vollen Mond säen.

§. 3. Ist auch darbey zu mercken/ daß sehr gut sey/ die Nelcken-Stöcke ein wenig gegen Herbste zu saubern/ und die im Garten bleiben/ muß man mit Kühemist ein wenig umschütten/ auch gantz und gar mit Dannen-Strauch bedecken/ so bleibet sie vom Frost auch Ungezieffer befreyet/ denn die Mäuse können sich nicht auffhalten unter dem Strauch/ als unter dem Stroh. Im Aprill aber muß man das alles wieder abnehmen/ und um die Stöcke wohl reinigen/ daß nichts Faules darbey bleibe/ denn solches verursachet offt/ daß die Stöcke gantz verfaulen oder vertrucknen: Man kan auch die Stöcke im Früh-Jahr an einem sonderlichen Ort versetzen/ oder die Beyschüßlein nach der gemeinen Arth abnehmen/ solcher Gestalt: Man nimmet die Jährlinge die bey geschossen seyn/ so viel man abnehmen kan/ und die bindet man zusammen/ und bekleibet sie in einer guten Erde die fett ist/ und setzet sie im Garten in ein Grüblein/ wo man etliche Stunden die Sonne haben kan/ doch lässet man sie nicht sehr lange dariñen stecken/ zum wenigsten 2. Monath biß sie eingewurtzelt/ darnach kan man sie wieder von einander nehmen/ und hinsetzen wo man wil. Ich habe aber solche Stöcke im Früh-Jahr aus der Erde genommen/

und

und also fort von einander gerissen und in die Töpffe eingesetzet/ aber nichts darbey gebrauchet/ wie etliche thun/ damit sie die Ausschüßlinge spalten oder knitzschen/ oder mit Haber-Körner beschütten/ (welches ein wenig oder gar nichts hilfft) und seynd mir alle Stücklein/ auch die kleinesten wohl bekommen/ auch hat diese Art noch dasselbe Jahr Nelcken getragen: Aber was von grosser Arth Nelcken seyn/ so ists besser dieselbe abzunehmen oder abzulegen/ solcher Gestalt: Nehmet ein jähriges Schößlein/ welches 2. oder 3. Knye hat/ und schneidet es mit einem Feder-Messer von einem Glied oder Knye biß zu dem andern in die Helffte/ oder biß in das Marck hinein/ und darnach biege man dasselbe gegen die Erde/ und zwar setze man das oberste Theil etwas tieffer in die Erde/ und stecke darüber ein Häkichen/ welches es halten muß/ damit das gespaltene nicht in die Höhe steigen kan/ und bewurtzelt das außschößlein/ welches gegen den Herbst oder im Früh-Jahr hervor kompt/ kan man von dem Stock abschneiden/ und an einen andern Ort oder im Töpff setzen/ so bekomet man schönere uñ grössere Nelken/ als der alte Stock hat getragen: Weñ auch wieder von den neuen Ausschüßlingen andere neue komen und abgeleget solcher Gestalt seyn worden/ seynd sie immer besser wieder/ als die alten seyn gewesen.

§. 4. Wen ich aber haben will/ daß die Nelcken einen besondern Geruch bekommen sollen/ so stecke ich ein Stücklein von Kraut-Nelcken/ oder von

von Caneel / oder sonst andern Wurtzeln und Kräuter-Geruch / in das Eingeschnittene / gegen das junge Stücke / und setze dasselbe in die Erde subtil hinein / sie nehmen den Geruch an / als gleich wenn es rechte Kraut-Nelcken oder Zimet 2c. wäre. Solche Pflantzung ist gut durch das gantze Jahr. Aber von diesen Ländern befinde auch / daß andere Liebhaber der Nelcken rühmen / es sey besser sie im Herbst / als Früh-Jahr zu versetzen: Ich aber halte / daß auch gut sey im Früh-Jahre bey vollem Monde / man beschneide ihnen von oben ein wenig die Blätter / sie seyn frisch oder in etwas vertrucknet.

§. 5. Bey mir nimmt man beym Versetzen in acht / wenn man befürchtet / es möchte im Sommer grosse Hitze folgen / nimmt man gut Schwein-Mist ohne Stroh / thut ihn in ein Gefässe / begiesset denselben Mist mit siedendem Wasser / und lässet ihn über Nacht kalt werden; Von demselben Mist nimmt man ein gut Theil und leget ihn in das Geschirr auff den Boden / welcher zwey / drey auch vier Löcher haben muß; Auff den Mist schüttet man reine gereuterte oder gesiebete Erde / in welche nachgehends der Nelcken-Stock soll eingesetzet werden / doch nicht zu tieff / auff daß die Wurtzel nicht getroffen werde: Denn dem Schwein-Mist / welchen sie unten einlegen / wird diese Eigenschafft beygeleget / daß er kalter Natur sey / und daß er bey der grossen Hitze im Sommer die Wurtzel kühle / und nicht so bald lasse vertrucknen / so können sich unter denen Wurtzeln

keine

keine Würme generiren oder hecken / wie es sonst offt zugeschehen pfleget / daß auch allerhand Würme ihnen die Wurtzeln abfressen / und folgends die Nelcken vertrucknen und ausgehen.

§. 6. Man muß auch in acht nehmen / daß wenn die Nelcken gegen den Herbst in die Geschirre sollen eingesetzet werden / auch die / so schon in die Töpffe eingesetzet seyn / daß man dieselbe mit dem Topffe oder andern Geschirr / erstlich an einen Orth setze / wo sie nicht mehr beregnen / oder vom Thau und nasser Lufft befeuchtet werden / sondern müssen recht und rein trucken seyn / darnach lasse man sie tragen an einen Orth / es sey im Keller / wo es nicht sehr dumpfig ist / oder in eine Kammer / wo es nicht sehr heiß / auch nicht sehr kalt ist / und lasse sie den Winter über stehen biß an das Früh-Jahr / wenn die grosse Kälte / scharffe Winde / vorbey seyn. In diesem Lande muß man offt wohl warten biß in Mäy-Monath / auch erstlich an einem Orthe / wo sie nicht alsobald können beregnet / oder vom Thau befeuchtet werden.

§. 7. Wann man aber Nelcken von allerhand Farben haben will / so nehme man Augen von allerhand Farben / von andern Nelcken / und setze die Augen subtil in die Stöcke / die solcher vertragen können: Der Verstand mit dem oculiren weiset selbst wo das Auge subtil ausgeschnitten / und wohin es wieder eingesetzet werden soll; der modus ist eben wie mit Citronen / Pomerantzen und andern Bäumgen / da ich dann schon in mei-

nem

nem ersten Tractätlein Meldung gethan / wie die Bäumgen zu oculiren seyn.

§. 8. Sonst grosse und gefüllte Nägelein zu machen / pfleget dieses observiret und in acht genommen zu werden; Man nimmt die Stöcke aus den Töpffen oder aus der Erde / worinn sie stehen / fein säuberlich / und lässet die Erde an der Wurtzel / doch muß die Wurtzel ungefehr zwey Finger dick hinweg geschnitten werden / und in den Topff oder Erde / wohin man dieselbe Stöcke wieder einsetzen will / einsetzen: Auch thue man zu unterst auff der Erden dicke Kalbs- oder Ochsen-Blut / darauff wiederumb drey Finger hoch schlechte Erde / auff solche Erde setze man den besagten / und umb und umb beschnittenen Stock / und was darumb leer bleibt / fülle man mit dem besten feisten Grunde vollend aus / so wird das Blut zu Erde resolviret / und wird seinen Trieb haben / und wird lustig anzusehen seyn / wie die Nelcken weit schöner und grösser als vorhin hervor kommen. Solche Mittel aber muß man nicht in Früh-Jahr brauchen / sondern erst zu später Herbst-Zeit / wenn es beginnet zu frieren / sonst möchten sie die gantze Stöcke verderben / wenn es im Frühling und bey angehender Wärme geschehe. Denn das Blut versaulet bald in der Erde / und dahero generiret und zeugts in der Hitze allerhand Würme / und die Wurtzeln verfaulen mit / oder werden von solchen Würmen abgebissen / also / daß wenn man Lust- und Ergetz-

getzlichkeit von Nelcken haben solle/sie zu nichte geworden.

§. 9. Solche Stöcke pfleget man auch solcher Gestalt gegen Winter zu verwahren/nemlich: Man nehme Hüner-oder Tauben-Mist/demselben macerire oder zertreibe man mit Wasser/mit demselben Mist beschütte man das Geschirr/und setze darnach den Stock Nelcken in das Gesässe/und verwahre ihn an einem gewissen Orth/ wie oben beschrieben stehet: Und dennoch besprenge man ihn mit reinem Wasser/gleich wie auch im Frühling bey Einsetzung solches zu observiren ist. Etliche nehmen auch in acht die Zeit/nemlich den Mond und die himmlischen Zeichen: Insgemein haben die Leute ordinarie die Zeit am St. Mariä Magdalenä Abend. Aber die grosse Arth ist besser zuversetzen in Frühlings-Zeit/ und gleich wenn die Sonne in das Zeichen des Widders eingetreten/und nicht sehr kalt ist. Viel vornehme Negelisten nehmen die Zeichen zuversetzen in acht/ nehmlich den Steinbock/und weñ denn der Jahres-Gang also füget/daß der volle Mond in eben diesen Zeichen läufft.

§. 10. Auch wenn die Nelcken nicht sehr groß seyn/doch schöne Farbe haben/solche zu vergrössern/neben der vorigen obgemeldten Pflantzung/ ist dieses zu erinnern/ daß man die Schlößlein in zunehmenden Monden impfe / wann er in einem wässerichen Zeichen laufft/so viel Füsse hat/als da ist der Krebs/ Scorpion/ oder in einem irrdischen

schen vielfüßigen Zeichen/ als Stier oder Widder/ &c. und werden die geimpfete Stecke viel grössere/ dickere und vollkomenen Nelcken tragen/ gleich ihrer eigenen Mutter/ davon sie geimpfet worden seyn. Selbiges kan man thun so offt man will/ und biß einem endlich recht gefält/ und den behalte man/ und verwahre nur allein den Stock / denn durch so vielfältiges Impfen/ wird offtmahls des Nägeleins Unförmlichkeit und Ungestalt verursachet/ daß es mehr einer Blumen-Mißgeburt gleich siehet: aber solcher Unförmlichkeit zu begegenen ist zumercken/ daß man solchen Stock entweder im abnehmen des Mondes versetze/ oder im abnehmenden Mond abermahl darvon impfe/ und denn wird man einen grossen Unterschied der Blumen erfahren/ und können solcher Gestalt die Nägelein vergrössert oder verkleinert werden / wie man will / es muß aber Gedult dabey seyn.

§. 11. Wenn man auch späthe Nägelein haben will/ muß man nicht an den Stöcken alle Knöpffe auff einmahl außkommen und tragen lassen/ sondern allezeit die ersten an einen Spindlein / nach und nach hinweg brechen/ und sonderlich / wenn man zu Winter-Zeit gerne Blumen haben will/ so muß man den ersten Schoß abschneiden/ kommen also die Jungen herfür / und tragen gar spät. Solches kan man auch haben / wenn man den Stock etwas langsamer als im Majo oder Junio versetzet/ und wird der Stock solcher Gestalt verhindert mit Wachsthum/ auffs wenigste 4 Wo-

 chen/

chen/ und träget späthe Nelcken/ da die andern schon im Junio ihre Blüthe von sich geben.

Von der grossen Vier-Jährigten Nelcken.

OB gleich alle die oben besagte und erzehlte Handgriffe von den Nelcken gnugsam gut seyn und unverwerfflich/ so wil ich doch denen Liebhabern zugefallen nachfolgende Handgriffe communiciren und mittheilen.

§. 1. Weiln die Handgriffe von der grossen Vier-Jährigten Nelcken etwas schwer seyn / auch dem Liebhaber 4. Jahr darauf zu warten verdrießlich fallen möchte/ habe ich alle Jahr/ die Nelcken zuvergrössern/ nachfolgende Handgriffe hierbey an die Hand geben wollen:

Erstlich muß man reinen Kuhe-Mist suchen ohne Stroh/ er sey frisch oder faul / denselben muß man entweder in der Sonne oder Backofen trucken werden lassen/ wenn er nun recht trucken ist/ so stampet man ihn in einer Stampe oder grossen Mörsel zu kleinen Pulver als Mehl / solches wird durch ein klein Sieb gesiebet / und zum Gebrauch verwahret / dieses ist also die erste materie zu Vergrösserung derer Nelcken.

§. 2. Zum andern / suchet man Erde / wo müglig ist / so sich mannigmahl unter denen alten Eichbäumen findet / solche Erde trocknet man auff gleiche Weise wie den Kuhe-Mist/ zerstösset selbige

dige und siebet sie auch: Nimm also von dem præparirten Kühemist so viel / biß der Topff von solcher halb voll wird / dann auch so viel von der præparirten Erde / diese beyderley wohl untereinander vermenget / und in den Topff / worein die Nelcken-Pflantze gesetzet werden soll / gethan / darnach nimmt man eine ablactirte oder fürm Jahr abgesäugete Nelcken-Pflantze / so bewurtzelt / aber noch nicht getragen hat / diese in den Topff gesetzet / dessen Wurtzel aber muß vorher in die Suppe / welche von dem Kuhemist-Pulver und Wasser zugerichtet ist / eingetuncket werden / der Topff wird an einen solchen Orth gesetzet / wo die Sonne nicht allzustarck hin scheinet / und der Regen nicht darauff fallen kan / weßwegen der Topff mit einem Brette etwas in die Höhe zu bedecken; Solte nun die Erde gar zu trocken werden / so nimmt man ein Väßgen / füllet solches mit dem præparirten Kuhemist auff die Helffte / giesset Wasser darüber / und rühret es wohl untereinander / lässet es wieder klar werden / und begiesset damit umb den Stock.

§. 3. Die andere Weise Nelcken zuvergrössern ist folgende: Man nimmt einen Theil von dem pulverisirten Kuhemist / zweye Theile von schöner schwartzen faulen und durchgesiebeten Erde / und einen Theil von reinem Sande / dieses alles wohl untereinander gemenget / und in den Topff gethan / darein wird nun die vorm Jahre abgesaugete Nelcken-Pflantze gesetzet / und / wie oben

 beschrie-

beschrieben/auch tractiret. Will man aber nach Holländischer Art die Nelcken tractiren/ so thut man zu der præparirten Erde halb so viel / ja auch eben so viel Sand / rühret solche wohl untereinander/und setzet die Nelcken-Pflantze darein / man wird aber bald den Unterscheid sehen.

§. 4. Die dritte Manier Nelcken zuvergrössern ist folgende: Nimb zwey Theil von dem præparirten Kühemist-Mehl oder Pulver/ ein Theil von schöner schwartzen und durchsiebeten Erde / und ein Theil von verfaulten durchsiebeten Sägespänen/ dieses mit einander wohl vermischet / wird in den Topff gethan / die darzu erwehlte Nelcken-Pflantze darein gesetzt / und wie oben gedacht/verwahret.

Wenn man nun übers Jahr im Frühling die Nelcke wieder ausnimmet/so thut man zu der Erde noch ein Theil von dem præparirten Kühemist / und setzet di Nelcke auffs neue wieder drein / wird sie wiederum grösser. Wenn auch die Nelcke allzu viel Aestchen oder Reiser hat / muß man etliche abnehmen/absaugen / oder fein subtil abreißen / selbige in einen andern Topff oder Orth/ wo die Sonne nicht hin scheinet/setzen / so wird die Mutter von so vielen Nelcken-Aesten befreyet/ und träget grössere Blumen.

§. 5. So kan man auch auff Holländische Weise/halb gute Erde/halb Kühmist-Mehl/ und halb reinen Sand zusammen mischen/in den Topff thun/ und auff vorbeschriebene Weise procediren.

§. 6. Auff

§. 6. Auff eine andere Holländische Arth: Ein Theil Weiden-Erde / ein Theil Kuhmist-Pulver / ein Theil reinen Sand / und ein Theil gemeiner guten und schwartzen Erde / wohl untereinander vermischet / und in Topff gethan ꝛc. Diese Arth aber dienet nur ein Jahr zugebrauchen.

§. 7. Endlich nimmet man Knochen sie seyn wovon sie wollen / diese brennet man zu Pulver / nim̃et davon ein Theil / auch ein Theil Kuhmist-Pulver / ein Theil gute Erde / und ein Theil guten Sand / mischet es wohl untereinander / und thut es in den Topff ꝛc. Man muß auch Jährlich ein Vierthel reinen Sand / auch nach Gutdüncken / wenn es die Noth erfodert / darzu thun / damit die Erde nicht als Pappe zusammen klebe. Wenn nun ein jeder den Unterscheid / welches höher und schöner treibet / sehen wird / kan die Weise / so ihm am besten gefället / auslesen.

Ein Kunststuck / daß die Nelcken auf der Seiten nicht auffbrechen / sondern sich gleich auffmachen und ausbreiten.

MAn nehme von den kleinstẽ frischen Schweins-Därmen / reinige sie wohl und blase sie auff / henge selbige auff / daß sie wohl trucken werden / darnach schneide aus denselbigen lange schmale

Bänder / mit diesen verbindet man den Kopff der Blume von unten / und hernach allezeit höher / biß es über den halben Theil kommet / so wird die Blume auff keiner Seiten ausbrechen / sondern sich gleich ausbreiten / denn die Därmichen weichen so viel als von nöthen / und weil sie Feuchtigkeit von der Blume und deren Häutlein bekommen / dehnen sie sich von einander / daß es fein wird / sondern die Blume wird auch in ihrer Ausbreitung erhalten. Dieses ist nun viel besser / als wenn man sich des Bindfadens oder subtilen Blechs bedienet / weil diese nicht nachgeben.

Das 4. Capitel.

Wie man die Blumen / welche an statt der Wurtzel Zwiebeln haben / setzen / versetzen / vermehren / verwahren / ihnen auch allerhand Farben geben könne?

§. 1.

ES ist zu mercken / daß fast insgemein alles Blumen-Werck / so aus Zwiebeln wächst / einerley Erde / Pflantzung und Temperatur unterworffen sey / als wird nur kürtzlich allhier gemeldet / auch eine besondere Nachricht ertheilet.

Insgemein wollen alle Blumen und Zwiebeln ein

ein Erdreich haben / daß nicht gar zu lockricht oder loß sey / sondern etwas leimicht mit ein wenig Sand vermischt / und für sich selber fruchtbahr; doch können sie keinen Mist oder Dünger vertragen / weil sie sehr geneigt seyn zur Fäulung / derentwegen zu besserer Versicherung / wofern es sehr fette Erde wäre / muß man die Zwiebeln in zwey Jahren / auch mit Vernunfft in einem Jahre / umbhacken / und gleichsam eine frische Lufft geben / und sonst von allen Unkraut befreyen.

Die Zwiebeln insgemein tragen Saamen / auch machen sie Jungen in der Erden / aber vom Saamen werden sehr selten in diesem Lande andere gezeugt. Die Ursach ist diese / daß man viele Jahre warten muß / biß sie starck erwachsen / und einige Blumen tragen / da sonst die in der Erden eingesetzte Zwiebeln / bißweilen auch das erste Jahr / tragen.

Etliche Gärtner wollen beweisen / daß von weissen Blumen / sonderlich Tulipanen / Saamen gesäet in einem besondern Acker oder Bett / nach / oder vor Bartholomäi / 4. oder 5. Tage / auch allerhand schöne Farben-Blumen tragen / welche man dennoch versetzen kan / wo man will / solcher Gestalt wirds auch mit andern Zwiebel-Blumen practiciret: Welche sonst alle 2. oder 3. Jahr in der Erde zu bleiben pflegen / und darnach ausgegraben werden umb Jacobi / oder wenn die Stengel und die Blätter über der Erden hinweg gefaulet seyn. Solches thut man an einem schönen

Tage/wenn die Erde fein trucken ist. Solche Zwiebeln werden getragen auff einen sauberen Boden/ in einer Kammer von einander ausgebreitet/ daß sie austrucknen können/ doch muß man in achtnehmen / daß keine Mäuse dahin kommen/welche den Blumen-Zwiebeln todt feindt seyn/ sie befressen und verderben. Nachdem die Zwiebeln ungefehr 8. Tage also gelegen seyn / muß man sie von der anklebenden Erden und unnützen äussern Feseln/ Schalen saubern / und also liegen lassen/biß es Zeit zu versetzen seyn wird / welches ordinarie wird observiret zu Ende des Septembris umb Michaelis/wenn man sich aber vor Frost und grosser Kälte befürchtet/besonders in diesem Lande/ kan man im halben Septembris solches thun / und im zuwachsenden Monde/ an einem Tage / wenn es fein trucken ist.

§. 2. Insonderheit wird observiret und in acht genommen/ die Königs-Kron / welche schöne Form und wunderschönen Flor hat / und in der Flor ist sie die erste : ihre Zwiebel ist auch die gröste / hat aber einen unannehmlichen stinckenden Geruch. Diese Zwiebel setzet man nicht gerne zu den Tulipanen/weil die Tulipanen-Zwiebeln einen dürren / magern und sandigen Boden; hingegen aber die Königs-Kron einen mittelmäßigen guten feisten Grund liebet. Doch auch nicht gar zu fett / damit kein Tünger die blossen Zwiebel berühre / sonsten wird sie davon angesteckt / und fänget nachgehends an zu faulen und zu verderben.

Stehen

Stehen also zum besten die Korn-Blumen an den vier Ecken des Blumen-Gartens: sie werden fünff Finger tieff / und einer Spannen weit von einander eingegraben/ oder gesetzt / wo die Sonne zum längsten scheinet und floriren fast alle Jahr / auch tragen sie viel besser/ wenn sie nicht so offt ausgenommen werden / sondern etliche Jahr/ biß sie sich fast vermehret / stehen. Nach dem sie aber ausgenommen seyn / lässet man sie nicht länger als 8. oder 10. Tage auslüfften / als denn setzet man sie wiederum ein / und die Wurtzeln oder Faseln beschneidet man ein wenig mit dem Messer / so ziehen sie leichter den Safft an sich / und tragen lieber: wanu man aber genau haben wil / daß sie nicht so wild verbleiben: Wenn nun die untragbahre Stengel sich weisen / müssen sie fleißig abgeschnitten werden biß an den Grund oder Erdreich/ so tragen sie desto schönere und grössere Blumen.

Von Tulipanen.

§. 3. Bey Tulipanen ist auch etwas besonders zu mercken / weil viel Liebhaber sich finden/ die auff allerhand Coleur sich befleißigen / also unter allen andern Zwiebel-Blumen habe ich wollen auffsetzen/ so viel als ich selbst practiciret / gesehen und gehöret habe.

1. Der Grund/ den die Tulipanen lieben/ ist gemeiniglich an truckeneu freyen Orten / nicht sehr fett/ auch nicht gar mager/ wie in diesem Capitel §. 1.

davon schon gemeldet ist / daß auch die Sonne den Ort frey bescheinen könne: Doch ist in acht zu nehmen / daß der Nord-Wind sie nicht treffen möge / es muß auch nicht sehr fett und nasser Grund seyn / daß die Zwiebeln nicht verfaulen / auch sich nicht sehr wuchern / und die schöne Farben verlieren / in dem die Kräffte sich zertheilet in die andere kleine Kinder / und beygewachsene Zwiebeln: Auch im nassen Ort müssen sie nicht eingesetzet seyn / daß sie nicht verfaulen / oder im Winter desto eher außfrieren / dahero die Liebhaber sich sehr vielmahl beklagen / daß die Tulipanen sich öffters verändern / ihre Farben verlieren / oder gar vergehen / daß kein Mensch weiß / wo die Zwiebeln geblieben seyn.

2. Ist zu mercken / wenn ein Liebhaber der Tulipanen ihre Schöne / Grösse und rare Farbe beständig behalten will / müssen die Tulipanen Zwiebeln ordinarie / wie bey allen Gärtnern gebräuchlich ist / alle 3. Jahr ausgenom̃en werden / ordentlich vor / oder nach Bartholomäi / wenn die Tulipan-Blumen alle gantz verblühet und die Stängel / auch Blätter fast alle vertrucknet und abgefaulet. Etliche Gärtner pflegen die Zeit in acht zu nehmen vom Brachmonath biß in Augustmonath.

3. Muß man aber darbey in acht nehmen / was für ein Sommer gewesen ist / ob er sehr naß oder trucken gewesen? Wenn er sehr naß gewesen / muß man die Zwiebeln etwas zeitlicher außnehmen und außtrucknen. Wenn aber ein sehr truckner Sommer

mer gewesen ist/kan man sie etwas später außnehmen/und etwas verlufften/das Erdreich aber muß von den Zwiebeln gelinde abgeschüttelt/ und an einen besondern Orth von einander geleget werden/ und bißin den October beliegen bleiben. In diesem Lande aber muß man sie/nachdem der Sommer ist/im September/ja auch bißweilen im Augusto einsetzen/und bey der Einsetzung der Zwiebeln den Barth/die Faseln und alles was unrein daran ist/abputzen/doch daß das Auge von oben nicht beschädiget und abgebrochen werde; Demnach wenn die Gartenbette wohl zugerüstet seyn/welche Bette alsobald nach der Außnehmung der Zwiebeln/müssen gleich gemachet werden/so setzet man die Zweiebeln im zunehmenden Monde/ wenn das Zeichen im Krebs/Scorpion oder Fischen ist/ weil die Zeichen wäßerig und kalt seyn: auch der Tulipanen-Zwiebeln haben kalte und wäßerige Natur oder Qualitäten.

4. Es finden sich aber viel Liebhaber der Tulipanen/welche mit ihnen wollen grosse Künste beweisen/und allerhand Coleur und Farben / specieliter und extraordinariè von ihnen haben/ dahero bemühen sich einige/ grüne/ schneeweisse/ gesprengte auch gar schwartze Tulipanen zu wege zu bringen: Diese Arbeit laß ich auff diß mahl einem jeden frey / biß auff meine dermahleins selbst eigene Probierung / und was mir in diesem Lande und Orte wird gelingen / dasselbe will ich (daferne mir GOtt noch länger das Leben fristet) gar leicht

leicht denen Liebhabern communiciren und mit theilen / denn es wird mir solches nicht nütze mit ins Grab zutragen. Unterdessen aber was insgemein etliche Liebhaber beschrieben haben / und anjetzo practiciret wird / ist bekandt / daß durch Versetzung / auch durch Saat säen / von klahren Tulipanen werden allerhand angenehme Farben gleich denen Holländischen zu wege gebracht / welchen ein jeder nach Belieben seine herrliche Nahmen geben kan / gleich wie denen Nelcken.

5. Durch Saat säen gehet es etwas langsam zu / aber wenn ein Liebhaber ist / dem wehret es nicht zu lange / denn wenn man dieselbe Saat von Tulipanen säen wil / muß man es thun im Herbste / und damit sie desto gewisser seyn und bleiben / ist es besser die Zeit und die mühe auff sich nehmen / und dieselbe Saat einsetzen gegen den Winter / und daß es nicht ausfriere / mit Rehe- oder Bockshaar fein subtil bedecken ; denn mit Stroh ist es gefährlich / daß die Mäuse sich nicht darbey befinden / und alle die Saat ausschnaubern und verderben. Wenn aber das Erdreich schon auffgethauet / und kein starcker Frost mehr zn besorgen ist / muß man die Bockshaare fein subtil auffnehmen / und die Saat auffwachsen lassen / welche nicht anders wächset als Zwiebeln oder Knoblauch / das Graß muß man immer rein halten und das erste Jahr in dem Säe-Platz stehen lassen / und gegen den Winter wieder bewahren / als bey dem ersten Herbst. Das ander Jahr / weñ

das

das Graß sich etwas grösser und dicker zeiget / kan mans fein subtil aus graben/und etliche Tage in der Lufft aufftrucken lassen/doch nicht so lange / als die alten Zwiebeln / und alsobald nach Gewohnheit wieder einsetzen. Wenn aber dasselbe Bett alle Jahr recht wohl gereiniget wird von allerhand Graß und Unkraut / so kan man die Zwiebeln oder die Saat / biß in das vierdte auch fünffte Jahr stehen lassen / und demnach versetzen solcher Gestalt/ und in denen Zeichen / wie oben beschrieben stehet: Besser aber ists / wenn man die gesäete Tulipan-Saat alle Jahr / zu seiner Zeit versetzet / denn werden die Zwiebeln grösser und schöner / und tragen auch grössere Blumen / auch die Farben werden höher fallen / dasselbe aber ist für die / die grosse Gedult haben/ und in grosser Gedult ihre Augen-Lust erwarten.

§. 6. Sonst seynd auch etliche Liebhaber / die die Tulipan schwartz oder gantz grün wollen haben/ weil sie selbst nicht für sich so wachsen: denn wenn sie sich so generiren wolten/ wie andere Tulipanen / wäre es gar zu gemein / so würden sie lieber dieselbe auswerffen/als einkünstelen. Weil aber die Farbe eine seltzame Farbe ist / trachtet ihr Appetit nach dem was es nicht ist. Uberlasse also einem jedweden seine Künste zu probiren; ich will auf diß-mahl nicht mehr davon schreiben/ ob ich gleich noch etwas für mich zur Prob behalte/ auch solches für mich in diesem Lande zuvor experimentiren will/ obs angehen möchte: Denn solt es einem jeden

wie

wie ichs beschrieben habe / nicht angehen und gerathen / möchte ich mehr Schimpff als Ruhm davon haben / halte also ein von der Sache / wie von mehrern andern Blumen / die aus den Zwiebeln erwachsen / zu reden / weil sonsten viele Autores weitläufftig davon geschrieben haben: die Liebhaber mögen sich mit denen andern grössern Scribenten unterdessen behelffen / und von mir ins künfftige andere kürtzlich begriffene Künste erwarten. Ich gehe fort in meinen Küchen-Garten / der vielen weit nützlicher in die Küche / als in den Augen seyn wird. Folget also

Das Dritte Büchlein / von Küchen-Gewächse.

Das 1. Capitel.

Vom Küchen-Garten und Gewächsen insgemein.

§. 1.

Es ist mir wohl bekandt was für Klage / die / so einen Küchen-Garten haben / im Sommer führen / es mag derselbe

selbe groß oder klein seyn/ er mag seyn in der Stadt oder auff dem Lande/ bey den Priestern / oder bey Ambt-Leuten / ja auch bey den Bauren / daß ihre Saat im Felde oder Garten/ wenn es auffwächst/ gemeiniglich beschädiget und befressen wird/ als von Mücken/ Würmen und Raupen/ so wohl außwendig an den Blättern / wie auch inwendig an den Wurtzeln; woher sich aber solch schädlich Ungezieffer bey solchem Gewächse finde/ und was die Ursach ist/ weiß der Hunderste kaum / und der Tausendste weiß keine Mittel/ solche Mücken / Würme oder Raupen/ zuvertreiben/ oder außzurotten. Solches alles habe ich offt mit Verwunderung gesehen und gehöret / auch von vielen allerley Mittel dawieder zugebrauchen observiret. Etliche waren ziemlich gut/ weil sie gute Würckung gehabt / und operiret. Etliche aber waren umsonst / und haben nichts geholffen: Aus Vorwitz habe ich alles observiret und sehr in acht genommen / wie dieses oder jenes geschehen ist / auch solches selbst an etlichen Oertern nachgethan und practiciret/ auch etliche Hauß-Mittel allbereit in meinem Vaterlande in acht genommen und auffgezeichnet / doch immer etwas bey mir in geheim behalten/ und nicht einem jedweden offenbahret; Weil sich aber anjetzo diese Gelegenheit anerbeut / ich auch vor zween Jahren versprochen / solches zu offenbahren/ in Hoffnung/ meinen Wohlthätern damit zu gratificiren und ihrer fernern Gunst mich fähig zu machen / so viel ich aber insgemein observiret und practiciret habe/

solches habe ich auch aus schuldiger Danckbarkeit in diesem dritten Theile dieses Tracktätleins vom Küchen-Gewächsen auffsetzen/ und einem jedweden durch öffentlichen Druck kund machen wollen / und sollen / und zwar

§. 2. Was anbelanget den Grund / den ein Küchen-Garten haben soll/ ist aus der Praxi und Ubung meistentheils bekand/ und muß derselbe nach Müglichkeit fett/ von Kühe-Mist/ oder weñ es ein nasser Ort ist/ muß er allein von Pferde-Mist/ der besonders verfault ist/ mürb/ tieff umbgegraben/ von allerhand Unkraut und unnützen Wurtzeln gereiniget und gesaubert/ auch in niedrigem Lande/ angeleget werden/ und wenn es müglich/ nicht in nassen Acker: Die Betten müssen höher auffgeworffen werden / daß das Wasser und übrige Feuchtigkeit / in die kleine Gänge oder Furchen sich abziehen kan/ auch wenn es sich schicket / muß man machen/ daß von allen Betten das Wasser aus dem Küchen-Garten abgehen und sich ausziehen kan; wo aber solche Gelegenheit nicht ist/ muß man desto tieffer/ die kleine Gänge / umb die Betten machen/ in welchen sich das Wasser von sich selbst muß verlieren und austrucknen. Wann nun solcher Gestalt die Betten seyn zugerichtet und accommodiret/ so säet man und setzet drauff was man wil/ besonders Salat oder Lactuc/ Petersilien/ Pastinack/ oder wie es in diesem Lande genennet wird/ Möhren/ Berkanen/ Artischocken/ Cucumern oder Rusche-Aepffel etc. Solche Saat insge-

insgesamt / wie bekandt ist / muß vorhero zwey oder drey Tage in gewisse Bündlein eingerichtet / darnach mit schöner / mürber / verfaulter Erde oder Mist in einer Mulde oder einem Gefässe vermischet / und darnach mit Vernunfft / nicht gar zu dünn / auch nicht zu dicke gesäet werden / damit es darnach nicht so schwer falle auszugetten / oder auszuwüten und auszureissen; man kans darnach nicht wohl treffen / welche die besten aufgewachsene Kräuter seyn / oder die kleinesten / besonders die Berkanen und Petersilien / Rettig und Lactuc. Den Salat kan man etwas ändern / weil man denselben / wenn er sehr dick gesäet ist / zum Essen gebrauchen kan / den übrigen / so weitläufftiger wächset / kan man stehen lassen / oder auf einem andern Bette versetzen.

Das 2. Capitel.

Von allerhand Kohl.

WEil es allerhand Kohl giebt / so muß derselbe erstlich auff einem Mist-Bette / oder besondern guten Orthe gesäet / und demnach versetzet werden / der auch unter allen andern Küchen-Gewächsen von allerley Ungeziefer meistentheils Anfechtung hat / also sind diese nachfolge Mittel zu gebrauchen / und muß man folgender Gestalt mit dem Kohl umgehen.

§. 1. Erstlich / wenn man selbst Kohl säet / er sey was für Art er wolle / und den Saamen von dem Kohl auferziehet / und wenn nun der Saame reiff

ist/nimt man ihn ab/oder reisset ihn samt den Kraut und Wurtzeln aus / und henget ihn an einem lüfftigen Orthe auf / wo die Sonne besonders am Mittage zum besten operiret und scheinet; wenn er nun gnugsam reiff und gantz schwartz ist / reibet oder klopffet man ihn aus dem Kraut oder Stamm/und machet die Saat rein / von den beyhengendem Paleis, Spreu oder Staub/ rc. Denn verwahret man die Saat an einem Orte/ da die Mäuse nicht darzu kommen / doch daß es nicht in einem zu sehr feuchten oder sehr truckenen Orte verwahret werde/besonders im Winter/wenn er in der Hitze in einem truckenen und hitzigen Orte solte liegen / so vertrucknet es sehr / und verdirbet.

§. 2. Wenn also die Saat oder Saamen wohl verwahret ist/muß man das Kraut alles zusammen an einem absonderlichem Orte/den gantzen Sommer und Winter über wohl verwahren / und nicht wegwerffen / wie man gemeiniglich gewohnet / solches Kraut oder Stengel von der Saat kan man im Früh-Jahr herfür suchen / und wenn man den Kohl/Rettig/rc. säen will / kochet man erstlich das Kraut oder Stengel in einem grossen Kessel oder Topff recht wohl / und wenn es gnugsam gekochet ist/nimt mans vom Feuer ab/und lässet es kalt werden/ darnach giesset man das Wasser ab / und weichet in dasselbe Wasser die Saat oder Saamen ein/wie oben gesagt/1. oder 2. Tage/ nachdem die Saat ist/und darnach wird es ausgesäet. Das Wasser verursachet/daß keine Erd-Flöhe oder kleine Würme oder Raupen sich an denen Pflantzen generiren und vermehren.

§. 3 Wenn

§. 3. Wenn aber ein solcher Saame nicht generiret und gezeuget wird / und folglich die Saat sein eigen Kraut nicht hat / so werden diese folgende Mittel gebrauchet:

1. Kochet man saur Kumst oder Kohl recht dünne / und lässet ihn kalt werden / darnach giesset man ab / oder presset das Wasser aus / und in desselben Wasser weichet man den Saamen nach Gelegenheit ein / und darnach nimt man die Saat und Ruß darzu / und mischet es mit der Saat durch einander / und mit der Erde säet mans nach der vorigen Weise aus / denn kommen keine Mücken oder Erd-Flöhe auff die Pflantzen.

Zum 2. nehme man Lorbeer für 1. oder 2. Groschen / stose solche zu Pulver / giesse Wasser darauff / nach dem es viel Saat ist / koche die gestossene Lorbeern / nachdem sie ein wenig gekocht haben / giesse man es durch leinen Tuch / und lasse das Wasser kalt werden / darnach weiche man die Saat ungefehr eine Stunde in dasselbe Wasser / mache den Saamen wieder trucken / und säe ihn nach voriger Weise / es werden sich weder Würme noch Mücken an dem Saamen od' Pflantzen nahe befinden.

Item 3. Man kan auch Lorbeeren / Rauten-Pfeffer nehmen / und sie zusammen stossen / und in Wein kochen / und wenn es nach voriger gestalt handthieret wird / tuncke man eine halbe Stunde den Saamen in den Safft ein / und alsobald vermische man ihn in schöne Erde / oder verfaulten truckenen Pferde- oder Küh-Mist / und säe ihn aus / an seinen Orth / es pflegen die Pflantzen lustig

zu wachsen / und findet sich kein Ungezieffer dabey.

Item 4. Man nimmt auch etwas gepulverten Weyrauch / und mischet ihn mit der Saat / oder streuet ihn übers Bette / wenn das Bette besäet ist / so kommet auch kein Wurm oder Mücke dabey.

Item 5. Man nimmt auch Tauben oder wenn der nicht zu bekommen ist / Hüner-Dreck / (S.V.) derselbe muß getrucknet und klein gemacht / darnach über das besäete Bette gestreuet werden / verjaget alle Mücken und Ungezieffer.

Item 6. Wenn schon das Bette besäet ist / mache man kleine Stöcke von Kien- oder Pergel-Holtz / und stecke sie um und um das Bette in die Erde hinein / das verjaget auch alle solche Erd-Flöhe oder Mücken.

Item 7. Wird viel darvon gehalten / wann man Galbanum ein Stück in der Apothecken kauffet / welches wie ein Hartz ist / denselben anzündet / und um das gesäete Bette herum räuchert / verjaget solche Erd-Flöhe ꝛc. solches muß man etliche mal thun / wenn es vonnöthen ist.

Item 8. Man muß inacht nehmen / daß keine Saat / welche alt ist / zum aussäen dienet / sondern die ein Jahr alt ist / ist die beste / die zwey jährige Saat ist schon nicht so gut / die drey jährige noch weniger / und welche noch älter ist / taugt gantz nicht / und ist Schade um die Arbeit und Acker.

Item 9. Daß man aber sehen und wissen kan / ob die Saat oder Saamen gut ist / so nehme man ein wenig von der Saat / und koche es in einem kleinen

nen Töpffen in reinem Wasser wohl zugedeckt/und wenn es recht gesotten und gekocht hat / giesse man das Wasser ab / und wenn die Körner oder Saat gesprungen seyn/und das weisse Korn zu sehen ist/so ist es gut zu säen/wenn es aber gantz unverletzet bleibet/so ist es taub/verdorben/und taugt nicht zu säen.

10. Es sind auch welche / die nehmen ein wenig Saat / und machen eine kleine Grube in eine gute Erde / und bedecken sie dichte mit Steinen / und in etlichen Tagen keymet es / wenn es gut ist auszusäen. Solcher Gestalt habe ich selbst allerhand Saat probiret und befunden / daß / was gut gewesen ist/das hat gekeymet/was aber alt und vertrocknet gewesen/ist geblieben wie zuvor.

§. 4 Wenn aber jemand allerley Saat zu säen versäumet hat / oder nicht selbst auf seinem Platz säen will / sondern die Pflantzen / die schon tüchtig zu versetzen gewesen / eingekaufft hat / pfleget man bey Einsetzung oder Pflantzung solcher Pflantzen folgende Mittel zu gebrauchen.

1. Man nehme die Pflantzen in die Hand zusammen/ daß die Wurtzeln gleich seyn / und tuncke die Wurtzeln ins Wasser oder in den Safft/ der in diesem Cap. §. 3. num. 1. 2. 3. beschrieben ist / und demnach setze man ihn erstlich in die gemachte Gruben: Die Pflantzen wachsen lustig / und werden auch nicht so bald beschädiget und angegriffen vom Ungeziefer.

2. In meinem Vaterlande/welches ich auch allhier habe gut befunden/ nimt man ein gut Theil frischen Kuh-Mist / und mischet denselben wohl mit

Mist-Wasser / oder wenn solches nicht bey der Hand ist/mit frischen Wasser/und machet von dem Miste rechte Pappe in einem grossem Viertel oder Wanne/in denselben gerühreten Mist tuncket man die Wurtzel gantz/und noch drüber ein: etliche giessen auch von der Salbe in die gemachte Gruben/ wo die Pflantzen stehen und eingesetzet werden sollen. Man kan auch die Pflantzen etwas in der Suppe lassen liegen/darnach einsetzen/ nach gemeldeter Weise. Solche Pflantzen pflegen lustig zu wachsen/ und nicht so bald von Ungezieffer / als von Mücken und Raupen / rc. beschädiget zu werden.

3. Ein artliches und lächerliches Mittel ist / die Raupen vom Kohl zu vertreiben/wenn schon dieselben überhand nehmen wollen / und den Kohl oder was sonsten eingesetzt ist/ befressen: welches Mittel ein Landmann bey mir gebrauchet hat / und immer den schönsten unbefressenen Kohl von Raupen behalten/welches Mittel ich darum oft stillschweigend in diesem Lande / auch in Preussen gebrauchet / und es befunden / was bey jenem Landmann geschehen ist. Wenn man aber mercket oder gar siehet/ daß die Raupen häuffig sich befinden / und fangen an den Kohl zu fressen/so suche man die brennende Nesseln/ wenn man aber von den kleinen Nesseln haben könte/ wäre es besser / man nehme von denen brennenden Nesseln / so viel als vonnöthen ist / und lege 2. oder 3. auch mehr oben auf eine jedwede Kohl-Staude oder Pflantze / es verlieren sich alle Raupen / nicht allein von dem Kohle / sondern auch vom Felde. Wo ferne aber sehr viel wären/daß

sie

sie sich auf einmahl in 3. oder 4. Tagen nicht verlieren / so muß man noch einmal / ja wohl zwey oder dreymahl dasselbe thun / endlich werdet ihr keine mehr mercken / und der Kohl wird fort zunehmen im Wachsthum. Müssen also die Raupen den Nessel-Geruch oder die Schärffe nicht vertragen können / weil sie absterben oder sich verlieren / ob sich gleich die Raupen bißweilen finden auf den lebendigen Brenn-Nesseln / da sie noch auf ihren Wurtzeln stehen / so können sie doch länger dieselben nicht vertragen; dieses Mittel scheinet zwar schlecht / ist aber probatum und bequemlicher zu gebrauchen / als daß wir solten dieselbe alle Tage von einer jedweden Pflantze ablesen / auch wenn solches alle Tage geschicht / hilffets doch wenig oder gar nichts / wie die experientia oder Erfahrung ausweiset.

4. Ist auch beym Kohl zu mercken / daß man ihm seine unterste Blätter abbreche / besonders die verdorbene / böse / gelbe oder verfaulte / die sonsten die anderen verderben möchten / so wird auch der Kohl nachgehends besser wachsen / und einen lieblichen Geschmack haben zu essen.

5. Wenn man Kohl säen will / muß man dasselbe thun unters Krebs-Zeichen / wo es seyn kan / von dem ersten biß zum letzten Tage nach dem Monde. Es pflegen auch etliche / dieselbe Saat / in Milch od Honig 24. Stunden einzuweichen / solches hat eine besondere operation. Wann er aber schon groß und ausgeschosset ist / muß man ihn versetzen im abnehmenden Monde / und etwas weit von einander setzen drey oder vier Füsse. Dieselbe Pflantzen muß man

nicht vergessen wohl zu behacken und zu bearbeiten/ wann es vonnöthen ist / so lange biß die Blätter die Erde bedecken/ und das wilde Kraut / welches aufkommen könte ersticken. Etliche machen auch an der Seiten bey den Pflantzen ein Loch / und füllen selbiges mit kleinen Mist/so wachsen sie desto besser/ und ihre Köpffe werden grösser. Doch muß man auch nicht vergessen / den ersten Tag / wenn der Kohl gepflantzet / ihn zu begiessen / damit er desto eher auffkommen könne/ und muß solches alle Tage gegen Abend oder Morgens frühe continuiret werden/ biß man mercket / daß die Blätter in die Höhe stehen/nnd nicht mehr zur Erden hangen.

6. Weñ man vom Kohle seinen eigenen Saamen haben will/neben allerhand andern Kunststücklein/ so ist bräuchlich bey allen insgemein/and gehet auch am besten an/man nehme die grösten Köpffe in sein Hauß / und henge sie auf mit den Wurtzeln in die Höhe an einen lufftigen Ort/ daß alle das Wasser/ und Feuchtigkeit sich verlieren und austrucknen könne; wenn man denn mercket/daß sie schon gnugsam trucken seyn / so nehme man sie abe von dem Orte/ und setze dieselben Köpffe in einen truckenen Ort im Keller / und vergrabe sie tieff im Sande/ über die Helffte / daß einer den andern nicht erreichen oder berühren kan/ sonst verursachet es an denenselben die Verfaulung. Wenn die Zeit kommet dieselben heraus zu tragen / und einzusetzen / an einen guten Ort / und wo ferne auch einiger Frost kommen möchte / muß man neben dieselben Köpffe / Stöcke und Latten oder Stangen machen/ damit man dieselben von oben bedecken könne/

mit

mit Stroh/ oder gar mit langem Pferde-Mist/ wie auch auf der Seiten umher geleget. Nachdem sie aber schon in die Höhe getrieben und gewachsen sind/ stecke man behende Stöcke dabey/ und binde die Geblüte subtil an / daß sie der Wind nicht kan abbrechen / oder ausschmeissen / biß die Saat reiff ist. Nachgehends nimmet man sie mit samt den Wurtzelnabe / und streiffet die reiffe Saat in ein Tuch ab / und lässet es etwas im Schatten austrucknen / das übrige lässet man noch besser an der Sonne in der Höhe reiff werden/ wo es von Vögeln sicher ist. Wenn aber nach der Meynung alles reiff ist/ nimt mans abe / und verwahret das Kraut oder Stengel im Früh-Jahr / wie oben §. 2. gesagt ist/ zu kochen mit Wasser/ in welches Wasser kan man die Saat eher/ als es gesäet wird/ einweichen / daß zukünfftig die Pflantzen nicht von den Erd-Flöhen oder andern Würmern Anfechtung haben mögen.

7. Von allerhand andern Kohle / so nicht in Köpffe schiesset/ will ich nicht weitläufftig schreiben/ weil fast einem jeden Land-Mann aus der jährlichen Ubung solches bekant ist/ welchen ein jedweder nach seinem Belieben verpflantzen kan / oder auch über Winter an seiner Stelle stehen lassen : denn der kan darauf den gantzen Winter über bleiben/ und bey angehendem Sommer bey guter Zeit in die Saat schiessen/ auch kan man den Saamen davon haben / selben auch wieder in einem vollen Monde denselben Sommer einsäen/ und über Winter stehen lassen / wie auch noch andere Kohl-Saaten/ welche man im Früh-Jahr kan zeitlich versetzen/ uñ

zeitlich Kohl auch Köpffe haben / ob sie gleich nicht von den subtiltsten und delicatesten seyn / so ists doch etwas neues vom Jahre.

8. Von Blumen-Kohl ist solches eben fast in allen Stücken zu verstehen nach seiner Weise / und nimt man denselben in Keller gegen Winter / wo erstlich die Blumen auswachsen / und im Winter zu brauchen dienlich seyn.

Das 3. Capitel.

Vom Salat und Lactuc.

Es giebt allerhand Salat und Lactuken / denen auch mancher Liebhaber allerhand Nahmen giebet und erfindet. Etliche nennen ihm den Romanischen Salat / weil er von Rom gebracht; andere Capuciner-Salat / weil er durch einen Capuciner ist in diese Länder eingebracht worden. Andere Genuesischen / andere Straßburgischen / Holländischen Salat ꝛc. Weil er aus den fremden Orten oder Städten herein gebracht worden. In diesem Lande wird auch viel von dem Salat gehalten / welcher sehr grosse Köpffe / etlicher besonders guten und süssen Schmack hat.

§. 1. Es giebt auch schwartzen gesprengten Salat / so ist auch ein Sommer und Winter-Andivien oder Antiffi-Salat. Man hat Bund und Kopff-Salat / ꝛc. Es seyn nun was für Arten es wollen; Alle die Lactuken und Salaten säet man im abneh-

men-

menden Monde / deswegen / daß sie nicht so bald in die Saat schiessen / darzu muß man auch in acht nehmen / wo es müglich ist / daß die Lactuken oder Salaten unter denen wässerigen Zeichen gesäet und gesetzet werden / als in Fischen / Steinbock / Krebse / Zwillingen 2c.

„ §. 2. Es seyn aber vornehme Scribenten und
„ verständige Gärtner / die auf solche Himmels
„ Zeichen nicht bauen / auch nichts davon halten
„ wollen / nur die Solstitia und Monats-Zeiten
„ werden in acht genommen / bey dieser Sententz
„ bleibe ich auch / so lang / biß ich werde das Con-
„ trarium selbst finden.

§. 3. Wenn man groß Haupt-Salat / oder von demselben grosse Köpffe haben will / muß man ihn weitläufftig im vollen Monde versetzen: Man hat auch Salat der Kopff-Salat genandt wird; als der Straßburger / Romaner / Genuesischer / Capuciner-Salat 2c. dieser bindet sich selber.

§. 4. So giebt es auch Salat / der Bind-Salat genannt wird / den muß man selbst mit Stroh von unten biß oben an verbinden / aus diesem lieset man aus / die stärckesten und grösten Stauden unter dem Hauffen / so wird er desto schöner / weicher und gelblich / besser von Schmack / als der / so nicht gebunden ist.

§. 5. Der grüne Salat ist der härteste / den man besonders binden muß / daß seine Blätter weich u. gelb werden / desgleichen muß man die Sommer-Antiffi oder Endivien verbinden / welche ob sie gleich weich / und von grossen weichen Blättern sind / schliessen sie

sich doch nicht / und sind nicht so schmackhafftig/ und zum Essen zu präpariren nicht so anmuthig/als wenn sie verbunden sind.

§. 6. Die Winter-Endivien aber verbindet man nicht/ sondern verwahret sie in ein lang Gefässe oder Kasten / und setzet sie darein den gantzen Winter zu brauchen/weñ es vonnöthen ist/ beschneidet man sie allemahl etwas von oben zu gebrauchen/so viel als man vonnöthen hat ; welche in kurtzer Zeit wieder auswachsen/ daß man sie forne beschneiden uñ zum Speisen gebrauchen kan/so oft als man will; solche Winter-Endivien säet man etwas später / daß sie nur so groß auswachsen / auf daß man sie versetzen kan/die versetzet man zu der Zeit/wie schon gesagt ist.

§. 7. Solcher Gestalt kan man auch thun mit Winter-Cichori-Salat/derselbige/wenn er etwas spät gesäet und versetzet wird/in eine längliche Kiste/ darinn eine darzu präparirte gute Erde; man kan die Kiste auch setzen hintern Kachel-Ofen/so wächset er treflich schön/und so krauß/als die schönste Winter-Endivien. Derselbe / wenn man ihn brauchen will zu essen/schneidet man von einer Ecke ein wenig/ als vonnöthen ist zu einem Gerichte/ biß zur Erde / so geschiehets / ehe ich zur andern Erde des Kastens komme / so habe ich wieder forne schönen grossen Salat / daß ich dann wieder von dem ersten aufs neue anfangen kan / und also den gantzen Winter durch continuiren / biß man andere Lactucken im Früh-Jahr auf denen Mistbetten haben kan.

§. 8. Sonsten will ein grosser Liebhaber einen modum extemporaneum, binnen wenigen Stunden

zu

zu wege bringen/und die Gäste damit tractiren/solcher Gestalt. Recip. Die Asche von Baum-Mooß und sehr gefaulten Mist / welche man zum öfftern mit Mist-Lacken besprengen und so vielmahl an der Sonnen (oder über einem warmen Kachel-Ofen) wieder trucknen lassen muß / biß daß durch solches Aufgiessen eine fette mulmichte Erde daraus wird/ dieselbe Erde in ein Gefäß / oder glaßurten Topff/ gethan; denn sonst in andern Gefässen vertrucknet/ uñ verzehret sich die Feuchtigkeit. Diesen Mist/oder fette Erde kan man den Winter und Somer brauchen. Im Winter thut man besonders die Erde in eine erdene Scherbe/oder breiten glaßurten Topff/ machet sie feucht/arbeitet sie stets bey wenigem Aufgiessen/also/ biß sie dergestalt befeuchtet sey/ daß sie einer Erden gleich kome / die man besäen soll: wenn sie nun dergestalt zugerichtet ist/so setzet sie über eine Kohlpfanne / und gebt ihr einen solchen Grad der Wärme / die sich mit der im Julio vergleiche / und wenns so sehr warm wird/als wäre es von der grossen Sonnen-Hitze erwärmet/so säet man den Saamen/nemlich Portulac, Lactuc, &c. Es muß aber vorige Nacht erstlich der Saamen in guter warmer und verfaulter Mist-Lacke angefeuchtet werden. Wenn er nun gesäet ist/gleich wie man sonst auf platter Erde pfleget zu säen/so begiesset dasselbe mit laulicht gemachten Regen-Wasser / so werden zum wenigsten diese beyde Saamen innerhalb 2. oder 3. Stunden ein jedes nach seiner Art so viel her bringen / daß man einen guten Salat zu essen daraus machen kan. Auf dergleichen Art und Fleiß mag man auch die Pflantzen säen / daß sie

ihre Frucht und Blumen/ohne Hülffe der Sonnen-Tägen/ auch ausserhalb der Zeit bringen ꝛc. Ein Liebhaber wolle es selbst versuchen/wie das Stückgen angehet.

Das 4. Capitel.

Von den Artischocken / Spargel / Melonen / Cucumern oder Ruschen-Aepffeln / Kürbsen / ꝛc.

§. I.

Artischocken / ob man derer Saamen einsetzet / oder ausgewachsene Pflantzen versetzet / müssen beyderley rechte gute zugerichtete und lockere Erde haben. Man muß sie auch gegen den Herbst wohl verwahren / damit sie vom Froste keinen Schaden nehmen. Gemeiniglich pfleget man um eine jede Staude einen Hauffen gute Erde zu legen/ gleich als wann der Maulwurff es hätte auffgeworffen / und so bedecket. Die obersten Blätter müssen etwas außgucken / daß die Pflantzen nicht versticken ; Nachmahls müssen sie gantz und gar mit Mist von oben an bewahret / und wegen grossen Frost noch Erde darauf geleget werden. Wenn man aber dieselben ausnehmen will / und in einem Keller im truckenen Orte und Sande verwahren/ als die andern Kräuter und Wurtzeln pflegen verwah-

wahret zu werden/wie Cellery und andere Küchen-Sachen/damit das eine mit dem andern nicht verderbe/oder anfaule. Wenn die Wurtzel starck ist/ kan man etwas mit den kleinen Fäselchen davon nehmen/und mehr Artischocken davon auffziehen/ und weiter von einander setzen/ damit sie sich ausbreiten können. Etliche (wenn es sich schicket) graben in die Länge oder quere von beyden Seiten/ als wenn es ein Grab wäre/ und verwahren die Artischocken darinne/ bedecken sie mit einer fetten schönen Erde/ aber nicht auf einmahl gantz und gar/ wie oben gemeldet ist/ sondern lassen die obersten Blätter etwas heraus gucken/ biß so lange etwa keine Gefahr wegen Frost ist/wenn aber Frost vorhanden/bedecket man sie gantz und gar; Man muß auch in acht nehmen/ (besonders wenn man will/ daß sie wieder tragen sollen/)daß der Stam̃/der im Frühling getragen hat/ abgeschnitten werde/ sonst möchte er im Winter außschlagen/ und den Stam̃ schwächen; Wie auch die Beyaußschüßlinge/ weñ sie nicht abgenommen werden/ denen Pflantzen die Kräffte benehmen/ und müssen folgends desto kleinere Köpffe hervor bringen. Wenn also der Winter vorbey ist/ denn entdecket man wiederum nach gerade die Artischocken/ nicht auff einmahl/ sondern etwa in 4. oder 5. Tagen/ sonst möchte unterdessen grosser Frost kommen/ und sie alle verderben/ weil sie keine Kälte vertragen können. Nachdem sie aber alle schon außgegraben seyn/ nimmt man die Erde ab/ und macht solche gleich/ und alsdann kan man auch die kleinen Aeuglein abnehmen; Am diensamsten

sten hält man / die kleine Köpffe tragen / im Steinbock bey dem zunehmenden Monde zu setzen und zu versetzen.

Vom Spargel.

§. 2. Den Asparagus oder Spargel-Saat säet man im zunehmenden Monde beym neuen Lichte / ordinaire im Steinbock / Stiere oder Jungfrauen. Man versetzet aber dieselben im Frühlinge / ehe und bevor / als sie im Boden herfür kommen / einer Spannen tieff in gar fetter Erde / aber doch / daß der Pferde-Mist die Wurtzel nicht anrühre / sonst möchte sie verfaulen. Von oben kan man schönen kleinen Pferde-Mist überstreuen / so wachsen sie desto besser / der Safft ziehet sich herunter / und erquicket die Wurtzeln / daß sie auch dicker wachsen. Es ist die beste Weise / wenn ein Liebhaber des Spargels einen besondern Ort darzu erwehlet / er sey länglicht oder viereckigt / derselbige Ort muß wohl mit kleinem verfaultem Mist durchgearbeitet / und darnach der Spargel eingesetzet oder eingesäet werden. Spargel muß man von oben mit sehr kleinem geriebenem frischen Miste überschütten / und nachgehends nicht abschneiden / biß daß die mittelmäßige Reißlein herfür kommen / die zum Essen dienen möchten / mit denenselben kan man immer nach eigenem Gutdüncken umgehen / und wie man siehet / daß sie sich vermehren.

Von Melonen.

§. 3. In diesem Lande Melonen aufzuziehen und reiff

reiff zu machen / erfordert einen besondern Fleiß. 1. Muß man sich befleißigen / damit man gute Saat / in diesem Lande / oder in Moßkau gewachsen / bekomme. 2. Muß man einen guten Ort gegen Mittag im Garten erwehlen / daß der Schatten der andern Bäume sie in ihrem Wachsthum nicht verhindere / noch verderbe / den Ort muß man zurichten fast gleich als ein Mist-Bette. 3. Eine tieffe Grube machen / dieselbe mit Pferde-Mist verfüllen / dichte zu trampeln / und darauf eine schöne / schwartze / mit verfaultem Miste vermischete Erde schütten / und es gleich machen; darnach machet man kleine länglichte Gruben / zwischen dieselben setzet man die Saat ziemlich dünne / daß sie sich von beyden Seiten auf die gemachte Berge ausbreiten können. Wer aber solche Grube nicht machen will / der muß den Ort / auf welchen die Melonen sollen gesäet werden / erhöhen / er muß auch recht fett mit verfaultem Miste vermischet seyn / ja man muß in die Gruben / wo die Saat hinein kommen soll / Pferde-Mist einwerffen / mit Erde bedecken / und nachdem die Saat gesäet / wieder mit schöner Erde bestreuen / so wachsen sie geil aus. Man muß sie aber säen / oder in die Erde setzen im abnehmenden Monde / und nicht so frühe / damit der Saame nicht ausfriere. Zu besserer Versicherung machet man Stroh zusammen als eine Matte / mit welcher man dieselben allemal gegen Abend zudecket / und frühe wieder abnimt / aber nicht ehe / biß der Frost oder Kälte vorbey ist / und der warme Sonnenschein über das

Bette kommt / solches muß man thun / so lange die Kälte continuiret/und biß die Melonen ihre Grösse haben / daß sie anfangen zu blühen / auch bedecket man dieselben Blumen / oder gantze Stöcke/ wenn ein Liebhaber so viel darauf spendiren will/mit grossen Gläsern / so wachsen sie desto lustiger und grösser / werden auch nicht so leicht von vielen Regen verdorben/ sondern reiffen desto eher/daß man dieselbe den Sommer zeitlich zu Nutz brauchen kan. Wenn man aber nicht solche Gläser hat / die gewachsene Melonen zu verwahren / so ist das einige in acht zu nehmen/damit die Aepffel nicht von unten verfaulen / daß man unter sie eine Dach-Ziegel/ oder Dach-Pfanne lege/ wenn dieselbe nicht vorhanden wäre / einen reinen Stein oder stücklein Brodt/besser aber ist ein Stein/ sonst wird die Melone von unten erhitzet / und die Feuchtigkeit ziehet sich ab/diß verursachet/daß die Melonen wol reiffen und unbeschädiget bleiben/ biß sie reiff werden/welche man nachgehends kan abnehmen/ doch mit dem Knoten der an den Stengel sitzet / mit drey oder vier Blättern damit die Krafft und der beste Safft sich nicht verlieren.

Von Cucumern oder Gurcken.

§. 4. Die Cucumern / Gurcken/ oder wie sie in Liefland geneñet werden/Rusch-Aepffel/ setzet oder säet man eben solcher gestalt/ und um die Zeit / wie die Melonen; Nur allein/daß dieselbe solche grosse

Hitze

Hitze von unten nicht vonnöthen haben / können auch gesäet oder eingesetzet werden nach der Reihe/ ohne Gruben auf ebener Erde / müssen auch öffters begossen werden / damit sie viele überflüßige Beyschüßlinge bekommen: die falsche oder taube Blumen haben und nicht fruchtbare Knöpffe tragen/ schneidet man ab. Aber ehe man die Saat einstopffet / weichet man es einen Tag zwey oder drey in Kuh-Milch / so wächsets desto geiler / uud wird nicht so bald vom Frost angegriffen / sie müssen auch wie die Melonen im abnehmenden Monde gesäet oder gestopffet werden/ denn tragen sie desto mehr Aepffel. Die ersten / grössesten / ja auch die mittelsten Gurcken verwahret man zur Saat/ und lässet sie gantz gelb und reiff werden / hernachmahls leget man sie in der Stuben an einen truckenen Ort/ und gegen dem Herbst nimmet man zeitlich die Saat aus/ trucknet es rein an der Sonnen / und hebets auf gegen das Früh-Jahr zu gebrauchen.

Von Kürbsen.

Die Kürbse erfordern eine sehr gute/mürbe/fette/ vom verfaulten Miste gesamlete Erde / worinnen sie sich bewurtzeln/nachgehends auch geil auswachsen können/ man muß sie aber an einen Orte setzen/ da sie kein Schatten trifft/ es sey von Bäumen oder einigen Gebäuden. Am besten wäre es/ daß sie die Sonne den gantzen Tag über von allen Orten her bescheinen und wärmen könte / so wachsen

sie desto lustiger / tragen auch mehr und grössere Früchte.

Wenn man die Kürbse lässet an der Erden wachsen/so pflegen sie ordinaire grösser zu werden als die / so man an Kürbs-Büden in die Höhe führet / und an latten anbindet: Wenn man sich aber aus dero Anschauen belustigen / und darunter im Schatten sitzen wil / achtet mans nicht / ob ein Kürbs etwas grösser oder kleiner sey / sie werden offte eben so groß auf der Kürbs-Bude in der Höhe angebunden/ als die nach ihrer Freyheit an der Erden gewachsen / wenn nur bey denen Wurtzeln lockrigte und fette Erde / auch freye Lufft ist. Unter die Kürbse / so auf der Erden kriechen und wachsen / wie auch unter die Melonen / muß man Steine oder Ziegeln legen / wie oben beschrieben ist / damit sie nicht von unten verfaulen.

Die Kürbs-Pflantzen oder Saat muß man einsetzen und versetzen nach dem vollen Lichte/so tragen sie besser und blühen nicht so viel / als wenn sie im oder gegen dem neuen Lichte gesetzet werden.

Ehe man aber die Kürbs-Saat einsetzet / muß man vorhero deroselben Saat 4. oder 5. Tage in Milch einweichen/ hernachmahls 3 oder 4. Tage in klaren Honig oder Honigwasser stehen lassen / so werden sie einen süssern Geschmack bekommen / erfrieren auch nicht so leichte.

Will man Curiosität halber sehr grosse Kürbse haben/ so bohre man 2. oder 3. Löcher in die Kürbse/ wenn sie ungefehr halb groß sind / und thue in die

Löcher

Löcher etliche Senff-Körner hinein/soweit als man kommen kan/ darnach vermachet man das Löchlein wieder mit denen Stücklein / die ausgeschnitten sind / so wachsen die Kürbse sehr groß / sind aber nicht so appetitlich zu essen als die andern / die für sich selbst auswachsen.

Man kan auch die Kürbse zu eigner Lust durchs Fenster in die Stuben führen/wo man sie hinhaben will/ man nimt eine Glaß-Scheibe aus/durch welche man die Rancke mit den Kürbsen in die Stube wachsen lässet; zwar können sie nach eigenem Behagen hin und wieder an einem Bind-Faden geleitet werden. Es muß aber die Wurtzel auswendig mit guter Erde bewahret werden / damit bleibet die Stube/ so lange der Stamm von der grossen Kälte nicht erfrieret/ immer grün und lustig.

Es giebet auch allerley Kürbse/ als Pomerantzen Flaschen/ rc. Kürbse/mit denselben handthieret man eben so/wie mit den andern / und führet sie/ wo man sie hin haben will / entweder zur Lust oder zum Nutzen / nach eines jeden seinem Verstande und Belieben.

Das 5. Capitel.

Vom Hopffen und Wein.

I. Vom Hopffen.

§. I. WEnn man einen Hopff-Garten anlegen will / muß man vorhero einen beqvemen Ort dazu aussehen / nemlich an einem Orte / wo

der Garten nicht so sehr vom Nordwinde kan getroffen werden. Ein kleiner Garten schicket sich am besten anzulegen bey oder hinter denen Gebäuden/ der Acker muß vorhero recht reine gemachet/ und von allerhand Unkraut und wilden Wurtzeln gesaubert werden/ auch wohl bemistet und durchgearbeitet/ sonst ist der Schwein-Mist bey dem Hopffen der beste.

§. 2. Es ist auch der schwartze Grund der beste/ wenn aber der Grund leimigt und kalt ist/ muß man ihn durcharbeiten/ und mit guten verfaulten Pferde-Mist bemisten; Ist aber der Boden sandigt/ muß er mit Küh-Mist bemistet/ und durchgearbeitet werden; Ist aber der Grund ohne dem schwartz/ kan man ihn verbessern mit verfaulten Miste.

§. 3. Wenn nun der Grund/ wie jetzo beschrieben/ zubereitet ist/ nimmet man eine lange Linie/ zertheilet die Gänge/ damit die Hopffen-Kühlen oder Stiele gleich kom̃en/ auch die Gänge in der Länge und Breite/ und nach solcher Linie werden die Hopffen-Kühlen oder Stiele geleget. Diese Kühlen oder Stiele werden von den Wurtzeln des wilden/ oder Garten-Hopffens zubereitet/ welcher in gleicher Länge/ einer Spannen lang geschnitten werden/ darnach bindet man solcher Stengel 8. 9. oder 10. nachdem sie lang sind/ zusammen/ so daß die Knien oder Glieder in die Höhe gerichtet werden/ darnach gräbet man Löcher nach proportion der zusammen gebundenen Hopffen-Wurtzeln/

ohn-

ohngefehr 6. oder 7. Schuh gerade der gezogenen Linie von einander. Wenn solches geschehen / streuet man kurtzen und fetten Kuh-Mist auf den Grund der gegrabenen Löcher/setzet der zusammen gebundene Hopffen-Wurtzeln hinein / unten fein feste zusammen / darnach streuet man von der ausgegrabenen Erde über den Mist / und theilet die eingesetzten Hopffen-Kühlen ein wenig von einander / streuet eine Hand voll gantz kurtzen Mist oben zwischen den heraus ragenden Keimen/darnach werden sie von der Erde mit der Hand behäufet.

§. 4. Es ist aber wohl zu mercken/daß derjenige/ so solche Hopffen-Kühlen oder Stengel in die Erde setzet/ (solches muß man bey gutem Wetter thun) mit den Angesicht gegen die Sonne gerichtet. Wenn nun solche Kühlen geleget/stecket man kleine Stöcke dabey / damit sie erkandt und nicht zertreten werden / darnach muß der Grund / wenn er beginnet zu grünen oder zu wachsen / umgegraben/ und die Quicken / Pehden oder Unkraut wohl ausgehacket/ und weggethan werden.

§. 5. Wenn nun die eingesetzten Kühlen oder Stiele in klene Rancken gewachsen/werden sie im Sommer nach Johanni an die bey die kleinen Kühlen gesteckte Stöcke fein zart angebunden/ und bleiben so bestehen biß ans Früh-Jahr / zuweilen tragen sie schon im ersten Jahr etwas Hopffen. Auch ist zu mercken / daß die jungen

Kühlen im Sommer etlichmahl vom Unkraut müssen gereiniget werden/damit sie nicht vergehen. Im Herbst können die Kühlen in diesen Landen mit Pferde-Mist bedecket werden/dadurch werden sie im Früh-Jahr desto mürber: Wenn das Erdreich aufgehet oder aufthauet/ müssen die jungen Kühlen oder Hopffen-Stiele mit einer Hacken behutsam umgehacket werden/ hernach die unnützen Wurtzeln abgeschnitten/ und kurtzer Mist umher/auch oben auf die Kühlen geleget werden/und darauf mit einer Spathen von der abgehackten Erde rund um beschauffelt und bedecket werden: Darnach werden grössere Stangen 3. oder 4. nachdem die Kühlen gewachsen und ausgebreitet sind/um dieselbe gestecket/ weil sie schon im andern Jahr Hopffen bringen.

§. 6. Es ist aber zu mercken/ daß die Hopff-Stangen vors erste nicht zu lang seyn/ sonsten verwächset sich der Hopffen zu Anfangs/ und lässet hernachmahls nach. Wenn nun die Stangen um die Kühlen oder Hopffen-Stiele gesetzet/ müssen die Gänge mit Spathen ein oder zweymahl im Sommer umgegraben werden/ damit sie nicht verwachsen/auch kan man sie wohl einmahl wüten oder ausgeten/ wenn nun die Rancken aus der Erden herfür kommen/ und sich um die Stangen winden/muß man sie nebst denen/die auf der Erden liegen/ in die 5. oder 6. Rancken an die Stange binden/ mit weichen Bast/ und die Rancken mit der Sonnen zuwachsen accommodiren und bequem

quem machen/ die übrigen und unnützen Rancken aber werden abgerissen / und also wird alle Jahr damit verfahren.

§. 7. Wenn der Hopffe nun reiff / kan demjenigen/ so geringen Boden hat / die Rancken biß oben an die Köpffe oder Kolben abgeschnitten / und der Hopffe also an der Stangen getrucknet werden/ muß aber über 3. Tage an der Stange gelöset/nicht sitzen bleiben / damit er nicht wegfliehe ; Darnach kan er abgenommen / in Bündlein gebunden / und auf den Wagen nach Hause gebracht werden / hernachmahls aber gepflücket / und der grüne dünne / der im Felde an der Stangen getrucknet / etwas dicker gestreuet / uud wenn er zur Gnüge getrucknet/in einem Winckel auf dem Boden mit der Harcke dichte an einander geschoben werden / und hernach mit einem Lacken ein wenig bedecket / damit ihn der Rauch nicht allzuschwartz mache.

2. Vom Wein.

IN meinem Lande bequemen sich die Gärtner nach eines jeden Orts Grund und Boden/ auf allerley Weise den Wein zu vermehren und aufzuziehen : Weil aber in diesen Landen sehr wenig Wein gepflantzet wird / indem er zum öfftern nicht einmal reiff werden kan / so habe denen Liebhabern / so aus curiosität etwas Wein in ihren Garten haben wollen / zum besten diese Nachricht kürtzlich entdecken wollen.

§. 1. Wenn

§. 1. Wenn sie den Wein / er sey mit oder ohne Wurtzeln einsetzen wollen / müssen sie einen solchen Orth darzu erwehlen / wo die Sonne fast den gantzen Tag hin scheinet / und von keinem Schatten der Bäume oder der Gebäude verhindert wird.

§. 2. Den Boden aber muß man zurichten mit Pferde-Mist / recht fett und mürbe / und ihn etwas scheiff in die Erde setzen / auch ziemlich tieff und feste zutreten; nachmahlen bey den Weinstock frischen Pferde-Mist legen / daß der Safft von dem Miste sich kan hinunter an die Wurtzel ziehen.

§. 3. Wenn man ein altes fast verfaultes eichenes Bret oder Holtz haben kan / dasselbe gräbet man so tieff ein / daß die Wurtzeln vom Bret über eine Spanne hoch eingesetzt stehen bleiben / die Wurtzel hält sich reine / und wird nicht verfaulen noch verschimmeln / sondern von der Fäule des Eichbrettes erfrischet so wohl im Sommer als Winter.

§. 4. In diesen Landen Wein oder Rancken einsetzen / ist besser im Frühling als im Herbst / den er bekleibet eher / und vergehet nicht so bald als im Herbste / der von der künftigen Kälte leicht kan verderben und ausfrieren. Wenn man aber Weinstöcke zusamt der Wurtzel hat / kan man auch im Herbste den Stock einsetzen / und gegen den Winter wohl verwahren / erstlich mit Erde wohl beschütten / nachgehends mit frischem Pferde-Mist wohl bewerffen / und im Früh-Jahr / wenn die Kälte und Fröste vorbey seyn / wieder aufdecken / und den Pferde-Mist beylegen / ja auch zu dem alten Mist wieder frischen Mist zu thun / denn wächset der Weinstock lustig.

§. 5. Ste-

§. 5. Stehet aber der Weinstock schon in der Erden/ ists gleich er sey alt oder jung / den gräbet man eben bey der Wurtzel vorbey in ein tieffes Loch (so doch/daß die Wurtzel nicht angerühret werde) tiefer als die Wurtzel stehet/wirf guten Pferdemist hinein und zutrampele denselben/darauf leget man wieder gute fette Erde/und bewahret hinführo den Orth überall/umb den Wein rein und sauber von allerley Unkraut zu erhalten / ja man umhacket den Weinstock 2. oder 3. mahl fein säuberlich/daß die Erde den gantzen Sommer über fein frisch und lockerich bleibe.

§. 6. Wenn nun der Wein ausgewachsen und Weintrauben gesetzet/so nimmet man die Trauben in acht / wenn sie so groß seyn als kleine Erbsen/und beschneidet die Rancken von oben/ ohngefehr acht Augen von der öbersten Weintraube / damit die Kräffte nicht ins Holtz in die Höhe gehen / sondern sich zurück begeben / und gleichsam erschrecken / so nehmen die Weintrauben im Wachsthum zu; wenn aber die Weintrauben so groß gewachsen/ daß ihnen nichts ermangelt als die Reiffe/so hilfft man ihnen nachfolgender Gestalt: Erstlich / beschneidet man noch einmahl die Rancken/ biß auf 2. oder 3. Augen bey der Letzten von unten/oder bey der Ersten von oben der Weintraube/darzu pflücke man etliche Blätter von der Weintraube ab / damit die Sonne desto besser darzu kommen kan / und sie bescheinen. Wenn aber noch frischer Pferde-Mist unten an der Wurtzel von aussen lieget / so erhitzet sich der Wein desto besser/und die Rancken

behalten ihre Kräffte in sich / und geben denen Weintrauben Stärcke/daß sie mit Gewalt/so groß als sie können auswachsen / und nachgehends auch wohl reiff werden.

§. 7. Bey mir gebrauchet man an etzlichen Orten zu zeitiger Reiffunge des Weins diese Mittel/ neben denen obigen solcher Gestalt: Nachdem die Rancken das letzte mal beschnitten seyn / so beuget man die Rancken von oben zurück / und stellet das Ende durch die Rancken in die Runde/ wenn zuvor das Loch gemachet ist / recht in der Mitten zwischen 2. Knien/ und lässet dasselbe stecken; wenn es aber nicht bleiben wolte/muß man die eingesteckte Rancken ein wenig zubinden / es hilfft sehr viel / daß die Trauben eher reiff werden/denn der Safft kan sich nirgends hin zertheilen / als in die Weintrauben/ welche müssen reiff werden / wenn nur die Sonne dann und wann etwas scheinet / und dieselbe durchkochet.

Das vierdte Büchlein/
in sich haltend
die
curieusen
Künste
und
besonderen Wissenschafften / so zum Garten-Bau und Haußhaltung sehr nützlich und dienlich sind/ als:

I. ERstlich / besondere Handgriffe / wie man kan frühzeitige Kohlpflantzen haben / ehe andere Leute in die Erde kommen/und graben können/so habe ich schon Kohlpflantzen / die viel beständiger seyn als alle andere/die in Mist-Betten auferzogen seyn.

Auf solche Weise und Handgriffe können auch andere Gewächse / als Saffoischer Kohl / und was er für Nahmen haben wolle / ja auch andere Küchen-Kräuter/ es sey Salat / Kresse / Cellerie / Radiß/ auch was sich versetzen lässet / kan alles nach der Weise frühzeitig auferzogen wer-

werden/ sie werden auch von keinen Ungezieffer beschädiget.

2. Einige Wissenschafften alle Raupen/ Erd-Flöhe/Läuse/ Schnecken und ander Ungezieffer / von allen Gewächsen aus den Garten zu vertreiben.
Künste und Mittel den Maulwurff aus den Garten zu vertreiben/und sie zusammen aus den Löchern locken / und sie tödten.

3. Durch besondern Zusatz und Zugabe die Maulwürffe und die Feld-Mäuse zu tödten/und zu vertreiben.

4. Eben auf solche Weise und durch solche Mittel die Mäuse und Ratzen aus den Häusern zu vertreiben/und zu vertilgen/ wie auch noch wohl durch andere probirte Mittel die Ratzen und Mäuse zu tödten.

5. Wie man kan seine Küchen-Gewächse den gantzen Winter durch im Garten oder im Keller verwahren / daß die Mäuse und Ratzen solche nicht beschädigen.

6. Daß die Ameisen auf die Bäume nicht steigen / noch sich zu einem Baum nahen können / auch andere Ungezieffer / als da seyn Raupen / Schnecken / und dergleichen.

7. Besondere Wissenschafft / wie man kan vergrössern den Spargel / daß er so dick wachse / wie man ihn haben will.
8. Welcher gestalt man alle Jahr die Nägelcken / oder Violetten kan vergrössern / durch allerhand Gründe und Zusatz / auch Vermischung der Materien.
9. Wie man helffen kan / daß die Nägelcken nicht auf der Seite brechen.

Der erste Punct.

Wie man frühzeitige Kohl-Pflantzen haben kan / welche von keinem Ungezieffer beschädiget werden.

SAmle dir im Sommer Bircken-Blätter / dieselbige lasse auf einen lufftigen Boden trucken werden / darnach lege sie auf einen truckenen Boden / an einen Ort / daß sie nicht schimlich werden.

2. Nimm etzliche Küh-Fladen ohne Stroh / dieselben lasse trucken werden / und zu kleinsten Pulver / wie Mehl es zerstossen / und durch einen Sieb sichten / das Pulver hebe auff / das überbliebene wirff auff das Land / das ist so gut als der beste Mist.

3. Siehe zu / wo Haußlauch zu bekommen ist / (semper vivum minus,) daß du solches haben kanst / wenn

wenn es vonnöthen seyn wird im Winter / oder nimm ein Stücke davon ins Hauß / und verwahre es frisch biß im Februario gegen Lichtmessen.

4. Wenn du mit den dreyen Sachen bist versehen / und sie haben kanst / wenn du wilt / so erwehle dir ein oder mehr Plätze / wenn du sie haben wilt groß oder klein / und gegen Winter ehe es frieret / lasse die Bette umgraben / und so rein machen / als wenn die Stunde etwas solte darauf gesäet werden / und lasse sie so frey liegen / biß es etwas frieret / oder kleiner Schnee auf das Plätzlein fällt / so bedecke und bewaffne dasselbige wohl mit frischem Pferde-Mist / auch über eine Elen hoch / und lasse es denn wieder so überliegen / biß im Februario gegen Lichtmessen / so ziehet sich unterdessen der subtiliste Safft aus dem Pferde-Mist in die Erde / welches besser ist / als wenn es auf andere Weise bemistet wäre.

5. Vor oder nach Lichtmessen / nachdem der Winter sich regieret / so nim den Hauß-Lauch / so viel als du gedenckest / davon viel Safft zu haben / denenselben zerstosse so klein / wie du kanst / und presse durch einen Tuch den Safft / so viel als du kanst / und in den Safft weiche den Saamen ein / drey oder vier Tage / biß es etwas auswächst oder dicker wird / daß man sehen kan / daß der Saame gut ist / sonst wäre die Arbeit umsonst.

6. Wann du nun siehest / daß der Saamen gnugsam gequillet und gut ist / so nimm das präparirte Küh-Mist-Mehl / und mit demselben mische den Saamen durcheinander / und gehe zu dem

Plätz-

Plätzlein mit dem Saamen/und lasse den Pferde-Mist abwerffen / oder wenn gleich darauf grosser Schnee lieget/oder gefrohren wäre/ abweltzen/und mit der Hacken ein wenig ümziehen/ so findet sich das Plätzlein so frisch und löcherich/ als wenn es in der Stunde gegraben und zugerichtet wäre ; auf das Plätzlein wirff den vermischeten Saamen mit Küh-Mist wohl/und beharche ihn / wie gebräuchlich.

7. Endlich nehmet die truckenen Bircken-Blätter/und mit demselben bedecket das Plätzlein fein subtil / nicht sehr dicke / auff daß der Saame nicht ersticket/oder die zarte Pflantze krum wachsen müste / so ist das Plätzlein wohl verwahret vor aller Kälte / denn was unter den Bircken-Blättern lieget/ das erfrieret nicht.

8. Wenn sich jemand befürchtet / daß die Bircken-Blätter von grossen Winden möchten abgewehet werden/ oder grosser Schnee darauf fallen/ und den Saamen ersticken oder verderben / so verwahre das Plätzlein auf folgende Weise : Schlage üm das Plätzlein etliche Stöcke die getheilet seyn/aber nicht höher als fünff Finger hoch von der Erde/in die quer über diese Stöcke lege andere längliche Stöcke hin und wieder / und über die Stöcke lege Stroh oder Pferde-Mist/oder gar eine Matte/wie man pfleget/die Mistbethe bewahren / so ist das alles wohl verwahret / was in den Plätzlein gesäet oder gesetzet ist.

Noch eine Observation nicht allein vor Kohl-Pflantzen / sondern auch vor allerhand andere Kü-

chen-Gewächse / wenn jemand sie frühzeitig will haben/als da seyn Salat/ Kresse/ Radiß/ Cellerie/ oder auch das sich versetzen lässet / und was man frühzeitig geniessen will / so thut man diesen Zusatz/ wenn der Liebhaber will die Mühe auff sich nehmen / und seine Lust oder Nutz davon haben / so præparire er die folgende Gründe/oder Materien/ damit er sie Winterfertig haben und brauchen kan.

VOn dem Küh-Mist-Mehl einen guten Theil.

2. Wenn du haben kanst verfaulte Sägespäne/wenn du die nicht haben kanst / so suche zusammen einen guten Theil von allerhand Knochen/als Pferde-Köpffe / und sonst andere alte und frische Knochen / wie du sie finden kanst/ dieselbe verbrenne und stosse sie zu kleinesten Pulver / wie Mehl/ durch den Sieb gesichtet / und hebe es auf am truckenen Orte/ biß im Winter.

3. Siebe dir einen guten Theil Bück-Aschen/ dieselbige truckene und sichte sie durch ein Sieb/das kleineste hebe auf biß in den Winter / das übergebliebene wirff aufs Land in den Garten/es wächset darnach alles wohl / was mit der Aschen beworffen ist.

4. Wenn du haben kanst Most von den Bäumen / oder aus den Wäldern / es sey grün oder weiß / denselben laß wohl trucken werden / stosse ihn zu kleinen Pulver / sichte es durch einen Sieb/ und hebe es auf / biß in den Winter.

5. Einen guten Theil gestossenen Schwefel habe

be auch bey der Hand verfertiget / das seyn alle truckene und hitzige Gründe. So handthiere mit den jetzt erwehnten Sachen also:

Wenn du dem Platz im Herbst hast ümgegraben / und rein gemachet von allem Unkraut und Quicken / wie oben gesagt ist / so nimm von dem Küh-Mist-Mehl / Säge-Spähn / Most-Pulver / Knochen-Pulver / vermische alle zusammen durch einander / und bestreue das gegrabene und präparirte Plätzlein mit dem Pulver / und lasse es also unbeacht darauff liegen / biß es etwas frieret / oder kleiner Schnee darauff fällt / darnach wie oben gesagt / bewirff das Plätzlein mit Pferde-Mist / auch über eine Elen hoch / und laß es darauff liegen / biß üm Lichtmessen / wie oben erwehnet / vor oder nach Lichtmessen / wie sich der Winter verhält / und säe dann darauff / was du wilt / so bekömmest du alles sehr frühzeitig / und kömmet darauff kein Ungeziefer / als Schnecken / Raupen / Mücken / Erdflöhe / oder wie sie mögen genennet werden.

Noch eine andere Observation, wenn jemand nach seiner Weise hat Pflantzen / oder sonst andere Küchen-Gewächse / gesetzet oder gesäet / und solche Noth leiden von allerhand Ungeziefer / es möge Nahmen haben wie es wolle / so präparire du solches Pulver / wie folget:

SAmle dir einen guten Theil Bück-Aschen / wie oben gesagt / dieselbe lasse wacker trucken wer-

den/hernacher klein gestossen / daß durch ein Sieb/ daß es so sey wie Mehl / nimm dann darzu den dritten Theil gestossenen Schwefel/vermische es durch einander / oder wenn du wilt/so kanst du auch darzu nehmen/etwas von Rahmrust aus dem Schorstein / vermische es mit der Aschen und Schwefel/ und bewerffe den Platz oder die Pflantze damit/ welche Noth leidet / von einigen Ungezieffer / so verlieret es sich oder stirbet / das Beworffene aber/ wird frisch / und wächset lustig / das ist eine schöne probirte Wissenschafft/ ja viel Geld werth.

Noch eine Wissenschafft allerhand Ungeziefer zu vertreiben / von Rosen/ Johannes Strauch / in welchen sich offte kleine Würme wie Läuse/ auch Schnecken setzen/ wie bey den Kohlpflantzen/ davon oben gemeldet ist.

SAmmle dir einen guten Theil von allerhand Knochen / Pferde-Köpffe/ Rinder-Knochen/ ja andere wie du sie haben kanst / auch Schnecken-Häuser / wie du sie bekommen kanst / die Knochen und Spähne von Kamm-Machern/von Kunst-Drechßler / alles was von Knochen ist / verbrenne sie zu Pulver / stosse sie klein wie Mehl/und mit dem Pulver bewerffe alles was Noth leidet / so wirst du eine wunderliche Wirckung befinden. Ich habe mannigmahl zu den Knochen-Pulver gethan/ etwas von gestossenen Schwefel/mit den Knochen-Pulver vermischet / und damit beworffen was

Noth gelitten von besagten Würmen und Ungezieffer/ und habe eben gute Würckung befunden. Die übrigen und bekanten von andern Autoribus und Scribenten aufgezeichnete Mittel/ habe vorhero schon erwehnet.

Folget nun die Wissenschafft und Kunst/ wie man soll und kan die Maulwürffe alle aus dem Garten oder Felde vertreiben;

Desgleichen die Ratzen und Mäuse aus den Häusern zu vertilgen/ auch im Winter im Garten/ oder auch im Keller/ die Küchen-Kräuter vor Ratzen und Mäusen zu bewahren.

ERstlich nimm ein oder zwey Kannen Erbsen/ nachdem du meynest/ daß du vonnöthen wirst haben. Dieselbe Erbsen koche in sauren Eßig/ wenn sie recht gekocht und weich seyn/ so thue die Erbsen in ein breites Faß oder Topff/ der nicht tieff ist/ dieselbe vergrabe an dem Orte/ an welchem die meisten Hauffen seyn/ von den Maulwürffen auffgeworffen/ und bedecke sie mit Torff von oben/ daß die Erde nicht in die Erbsen fällt/ man muß auf der Seiten Höltzchen legen/ und auf das Höltzchen den Torff/ oder Erd und Graß/ der Liebhaber wird selbsten so klug seyn/ wie das geschehen soll/ habe im vorigen Buche ja weitläufftig gnug beschrieben/ auch wie man mit den Töpffen ümgehen soll/ in welchem man den Maulwurff fangen soll.

2. Kauffe in der Apothecken oder von den Jägern ein halb oder gantz Pfund Taxenschmaltz / und ein halb Pfund oder weniger / nachdem du viel Taxenschmaltz hast / nimm Zucker-Wurtzeln / dieselbe muß man trucken machen / und zum kleinesten Pulver wie Mehl zerstossen / und mit Taxenschmaltz vermischen. Darnach schneide entzwey gelbe Rüben oder Wurtzeln / dieselbe beschmiere mit dem vermischten Zuckerwurtzeln / oder mache auch Löchelein in die gelbe Wurtzeln / und thue darein von dem Taxenschmaltz / oder beschmiere die Ausgeschnittene / und suche die Lauff-Löcher der Maulwürffe / nicht weit von den eingegrabenen Erbsen / mache auf an einem Ort die Löcher / und thue die gelben Wurtzeln beschmiert in die Löcher / darnach bedecke sie fein subtil / daß die Erde über das beschmierte nicht kömmt. So ernstlich ist diese Wirckung der Erbsen / daß die Maulwürffe nach der Erbsen Geruch und den Eßig lauffen / und davon lecken oder fressen / so werden sie als wenn sie toll wären / lauffen aus den Löchern Lufft zu schöpffen / etliche aber lauffen nach dem Geruch der Zuckerwurtzeln / und Taxenschmaltz / als wolten sie sich laben und erfrischen / lecken und fressen davon / aber sie werden noch töller / lauffen vor Schmertzen / die sie im Bauche haben / aus den Löchern / daß man sie mit Händen greiffen oder todt schlagen kan / etliche lauffen ferner in die andern Löcher und sterben / oder verlieren sich / daß man nicht wissen kan / wo sie geblieben seyn.

3. Wenn jemand nicht wolte glauben / daß die

Maulwürffe von dem Taxenschmaltz sterben/ oder sich verlieren/ so thue er diesen Zusatz: Nimm vor einen Groschen oder nach Belieben/ aus der Apothecke von präparirten Arsenico mit reinen Zucker vermischet/ und bestreiche das/ was beschmieret ist/ oder vermische es gar mit dem Taxenschmaltz/ und beschmiere die gelben Wurtzeln/ und thue wie gesagt/ so müssen sie sterben/ wenn sie davon lecken oder fressen.

4. Wenn jemand nicht den Arsenicum gebrauchen will/ oder Ratzenkraut/ so kauffe in der Apothecken Krähen-Augen/ pulverisire dieselbe/ und beschmiere das/ was mit dem Taxenschmaltze beschmieret ist/ oder vermische es mit dem schon vermischeten Taxenschmaltze/ so stirbet alles/was davon frisset.

5. Oder nimm Scheide-Wasser/ mit demselben benetze/ was mit dem Taxenschmaltze beschmieret ist/ und bewirff es fein subtil mit Weitzen-Mehl oder Zucker/ daß sie die Bitterkeit des Scheide-Wassers nicht schmecken noch vernehmen können/ so sterben sie auch davon/ als von dem Arsenico, oder Ratzenkraut.

6. Wenn jemand einen kurtzen Proceß will gebrauchen/ ohne Taxenschmaltz und Zuckerwurtzeln/ so bestreue die gekochte Erbsen mit Eßig und Ratzengifft/ oder Arsenico, oder mit den Krähen-Augen-Pulver/ oder benetze sie oben mit Scheide-Wasser/ und darüber ein wenig Mehl oder Zucker/ so wirst du den wunderlichen effect und Wirckung sehen/ ist aber besser/ wenn mit Taxen-

schmaltz und Zuckerwurtzeln handthieret wird / dieweil es die substanz und materie ist / welche die Maulwürffe gerne riechen und lecken. Solches hab ich erfahren von Ratzen-Fängern / und ihnen für die communication 2. Thaler gegeben / aber die Handgriffe und Zusatz habe ich selbsten durch practiciren erfunden. Der Liebhaber / der das verstehet und betrachtet / wird selbst zugeben / daß dasselbige angehen muß.

Observation.

EBen dieselbige oben bemeldte Mittel und Weise ist dienlich und richtig mit den Ratzen und Mäusen in den Häusern / wer davon geplaget ist / wenn die Erbsen mit Eßig gekocht / in eine breite Schüssel oder Gefäß gesetzet werden an den Ort / wo sich die Ratzen und Mäuse spüren lassen / und nicht weit davon geleget die beschmierte gelbe Wurtzeln / oder Aepffel / oder Birn / in vier Theil geschnitten / und mit dem Taxenschmaltz und Zuckerwurtzeln beschmieret / so fressen sie gern davon / und geschicht mit ihnen / wie mit den Maulwürffen.

Zu mehrer Versicherung kan auch der Liebhaber den Zusatz gebrauchen / als Arsenico oder Ratzenkraut / oder Krähen-Augen / oder Scheide-Wasser / wie oben gedacht / so wird es der Liebhaber also finden / wie er es verlanget.

Noch eine andere Observation.

EHe ich die oben bemeldte Mittel wuste / so vertilgete ich die Ratzen und Mäuse zu Riga in

Lieff-

Liefland / in einem Hause solcher gestalt : Ich nahm das subtiliste Glaß / (Venedisch Glaß das ist das beste /) solches habe ich klein subtil gestossen wie Mehl / und vermischet mit ein wenig Weitzen-Mehl / auch zuweilen ein wenig subtil gestossen Zucker darunter vermischet / hernach benetzet es ein wenig mit Milch oder Honig / und davon kleine Kuchen gemacht / wie Pillulen / und gelegt an den Ort / an welchem sich die Mäuse oder Ratzen haben sehen lassen / so haben sie die Kuchen gefressen / und sind gestorben / oder haben sich verlohren / denn das subtil gestossene Glaß hat sich in die Därme gesetzet und angeklebet / und dieselbe entzwey geschnitten / daß sie musten sterben / oder wo sie geblieben seyn / weiß ich nicht.

Observation.

Wie man kan verwahren im Winter Küchen-Gewächse / in dem Garten oder im Keller.

SAmmle die Bück-Asche / dieselbe lasse trucken werden / sichte sie durch einen Sieb / und vermische es mit dem dritten Theil / oder mehr gestossenen Schwefel / und mit demselben die Erde im Garten / in welcher du wilt verwahren dein Erdschocken / Cellerie / oder sonst ander Küchen-Gewächse vermischen / oder ům und ům bewerffen / laß die Erde mit der Asche und Schwefel so liegen / so kömmt kein Maulwurff oder Mauß darzu. Des-

gleichen im Keller den Sand vermischen / oder bewerffen mit der Aschen und Schwefel / so kanst du darein setzen was du wilt / es hält sich darinnen alles frisch und gesund / und kömmt keine Mauß oder Ratze darzu / denn sie können die Bitterkeit nicht vertragen. Man kan auch wie gesagt Rahmen-Rust aus dem Schorstein darzu thun / das ist auch bitter / und schadet dem Gewächse nicht.

Noch eine Observation.

EBen solche vermischte Aschen dienet auch an den Bäumen / sie damit zu bewerffen auch über eine Elen breit von dem Stamm / werffe sie nicht an den Stamm / es muß aber erstlich die Erde üm den Stamm ümgegraben / und rein gemachet werden / von grossen und allerhand Quicken / darnach soll man in die löcherlichte Erde werffen die Aschen / der vermischeten Materien / wie oben gesagt / so kömmet keine Raupe oder Ameise an den Baum / so weit als er beworffen ist.

Folget nun vom Spargel.

Die erste Observation.

WEnn der Spargel schon an dem Orte stehet / denselben kan man nicht besser erhalten / verbessern und vergrössern / als durch Schaaff-Mist / je kürtzer / je besser / damit soll man im Herbst den Spargel überwerffen / daß sich der subtileste Safft an die Wurtzel ziehe / und sie stärcke / so wird sie alle Jahr grösser und dicker seyn.

Ob-

Observation.

WEnn jemand wolte haben/ extraordinair dicken Spargel/ so kan er ihn haben so dicke als er will/ wann er bey denselben låst machen so viel Röhren/ einige dicker als die andern/ und die Pfeiffen im Früh-Jahr/ wenn der Spargel aus der Erden hervor kommt/ dabey stecken/ und lassen die so lange stecken/ biß man siehet/ daß der Spargel wohl in die Höhe gewachsen/ so kan man die Pfeiffen fein abnehmen/ subtil in die Höhe/ so findet man den Spargel so dicke/ als das Loch in der Pfeiffen/ die Pfeiffe muß unten etwas dicker oder breiter seyn als oben/ ungefehr eine halbe Elen hoch. Die Spitze kommt in die Erde/ daß die Pfeiffe feste stehet/ und nicht umfält/ die Vernunfft giebts selbst.

Observation.

WEnn aber jemand erstlich Spargel will anlegen/ aus den Saamen/ oder durch Einsetzung der Pflantzen/ so muß er vorher den Ort zurichten lassen/ worinn der Spargel allein soll stehen/ und wachsen solcher gestalt:

Der Ort an welchen der Spargel soll auferzogen werden/ muß ausgegraben seyn über eine Elen tieff/ und an statt der ausgeworffenen Erden/ guten verfaulten Küh-Mist/ wenn man ihn haben kan/ solcher gestalt wie man pfleget die Mist-Bette zu verfertigen/ und über den Küh-Mist werffen lassen schwartze Erden/ vier oder fünff Finger hoch/ laß es fein beharchen/ wenn es im Herbst wird zugerichtet/ so laß über die schwartzen Erden werffen/ kurtzen Schaaf-Mist/ der dienet dem Spargel am besten/ wenn

wenn aber Schaaff-Mist mangeln solte/ so nimm Schweins-Mist/der ist der näheste darzu/darnach im Früh-Jahr kan man die Spargel-Pflantzen in die Erden setzen/ oder Saamen darauf säen/ so bekommst du bald schönen Spargel/welchen wann du ihn in die Dicke vergrössern wilt/ so brauche solche Pfeiffen von Holtz oder engen Rinden/ oder enge Töpffen/ wie oben gesagt/ so wirst du haben so dicke Spargel/ als das Loch ist in der Pfeiffen oder Topffe.

4. Man kan auch den Spargel/ wenn er nahe beysammen stehet/ fein subtil mit Bast zusammen binden lassen/ und über die Pfeiffe stecken/ so wachsen sie zusammen/und wird ein Spargel. Ich habe solchergestalt dicke Spargel bekommen/ und ein Ochsen-Horn darüber gestecket/ von oben ein Loch gemacht/ daß der Spargel zuweilen Lufft hatte/ so bekam ich zwar solche dicke Spargel/ aber krumm wie das Horn gewachsen/ muß aber dabey in acht nehmen/ daß wenn der Spargel Stock auf solche Weise getrieben/sehr geschwächet wird/ derowegen muß man sie allemahl im Herbst verstärcken mit Schaaff-Mist/und mit keinem andern. Sonst seyn andere Handgriffe mit Spargel umzugehen/ in vorigen Garten-Buche beschrieben/ dieselben werden nicht so getrieben in die Dicke/auf diese obbemeldte Weise.

Von Nägelcken/ oder Violetten.

Die erste Observation.

DIe Nägelcken oder Violetten so alle Jahr sich ver-

vergrössern und vermehren / auch die Farben ändern/seyn diese: So muß der Liebhaber sich samlen ein guten Theil von s. v. Küh-Mist / oder Küh-Fladen/dieselbe trucknen machen/klein gestossen oder stampfen / so klein wie Mehl und durch einen Sieb sichten / zu den kleinesten Pulver wie Mehl verwahren / das übrige wirff auf das Land in den Garten / diese ist die vornehmste und nothwendigste Materia zu den Nägelken.

2. Suche die Erde die sich manchmal findet unter den hohlen Eichbäumen/ wie auch unter Buchen und Haselnüssen/ die schwartze Erde ist gut für den Grund / und treiben die Nägelken oder Violetten. Die Erde muß wohl getrucknet/ und wie klein Mehl gestossen werden durchs Sieb gesichtet/ das davon aufgehoben / das übrige aber in den Garten werffen lassen.

3. Ob nun gleich die Erde unter den alten Weiden nicht dienet/zu der Nägelken Grund / weil sie die Würme und allerhand Ungezieser generiret/ das ander oder dritte Jahr / wie ich solches mit Schaden erfahren/so ist sie doch gut als ein Zusatz/ wenn sie solchergestalt wird präpariret / wie oben bemeldt/ die Erde muß fein trucken gemacht werden/ und klein gestossen/oder durch einen Sieb gerieben/ und an einen trucken Ort aufgehoben/ und gebrauchet werden/ wie davon an seinem Orte ist gemeldet worden.

4. So ist es auch gut in einen treibenden Grund Sägespähne / die mögen verfault oder frisch seyn/ und mögen seyn von welchem Holtz sie wollen / nur

nicht

nicht von Dannen-Holtz / weil in demselben viele Fettigkeit stecket / welche nicht dienen den Nägelken / solche Spähne müssen auch gerieben / getrucknet / gesichtet / und an einem truckenen Orte aufgehoben werden.

5. Die Knochen und Spähne / wie Mehl / von den Kammachern und Kunst-Drechslern seyn auch gut zum treibenden Grunde der Nägelken / das kleineste davon soll man aufheben / das überbliebene in den Acker werffen / so wächset alles geil darnach / wann die Knochen verfaulen.

6. Allerhand Knochen / als Pferdeköpffe / und andere / wie du sie haben kanst / sammle einen guten Theil / dieselbe verbrenne / stosse zu kleinen Pulver / wie Mehl / hebe es auff / und lege es an einen truckenen Ort / so kanst du es brauchen / wenn es vonnöthen seyn wird.

7. Suche den grünen Moß von den Bäumen / in Westphalen gibt es die herrlichsten in den Wäldern / unter den hohlen Buchen-Bäumen verfaulte Erde und Moß / wann du nun gefunden hast solchen Moß / wie du ihn haben wilt / denselben lasse trucken werden / stosse ihn klein / hernach durch den Sieb / hebe das kleineste davon auff / das überbleibende wirff aufs Land.

8. Sammle gebrauchte Bück-Asche / dieselbe lasse trucken werden / klein gesichtet durch einen Sieb / und an einen trucken Orth gelegt / biß du sie brauchen willt.

9. Suche schöne schwartze Erden / die lasse tru-

cken

cken werden / und durch einen Sieb sichten / und verwahren an einem truckenen Orte.

10. Suche reinen Sand / den must du auswaschen / trucken machen / durch den Sieb sichten / und das kleineste davon aufheben / den grösten / in die Gänge oder Wege werffen.

11. Suche einen sonderlichen Acker / von oben der sandigen Erden / nimm einen guten Theil / lasse sie trucken werden / und durch einen feinen Sieb sichten / die subtilesten sandigte Erden hebe auff an einen truckenen Ort / die übrige gröbste wirff in den Acker / oder dahin du wilt.

12. Suche bey dem Töpffer alte zerbrochene Scherben / aber nicht glaßürte / ja auch einige Dach- oder Ziegel-Steine / stosse alles klein zu Pulver / was überblieben / wirff auf den Acker / das zertheilet die fetten Gründe von einander.

Ob gleich noch mehr gute Gründe sich finden zu den Nägelken / aber wenn nun jemand diese alle hat / kan er sich mit diesen behelffen / und auch noch folgende Weise gebrauchen.

Zum ersten / kanst du nehmen ein Theil von Küh-Mist-Mehl / zwey Theil von der Erde / so unter den Eichen-Bäumen lieget / den vierdten Theil vom klaren Sande / vermische und fülle den Nägelken-Topff damit / und setze den Nägelken-Stock der abgesauget oder abgetheilet ist / und noch kein-

mahl

mahl Blüte gebrochen / so findest du den Stock hurtig zum wachsen / und grosse Nägelken-Blüthe tragen.

2. Zu dem andern Topffe nimm zwey Theil Küh-Mist-Mehl und einen Theil von schwartzer Erde / einen Theil vom Sande / und sandigter Erde / vermische es / und thue wie gesaget.

3. Zum dritten Topffe nimm ein Theil Küh-Mist-Mehl / einen Theil von der schwartzen Erden / ein Theil von Säge-Spähnen / ein Theil von dem weissen Sande oder sandigter Erde / vermische und thue es in einen Topff / und setze den Negelken-Stock darein.

4. Zum vierdten Topffe nimm drey Theil Küh-Mist-Mehl / ein Theil von der Erde unter den Hasel-Nüß-Baum weg / ein Theil von der verfaulten Weiden-Erde / ein Theil Sand / oder sandigte Erde.

5. Zum fünfften Topffe nimm ein halb Theil Küh-Mist-Mehl / ein halb Theil schwartzer Erde / und einen halben Theil vom verbrandten Knochen-Pulver / einen Theil Sand oder sandigte Erde.

6. Zum sechsten Topffe nimm einen Theil Küh-Mist-Mehl / ein Theil von gebranter Asche / einen Theil von Most-Pulver / einen Theil vom gestossenen Töpffer-Pulver / einen Theil vom Sande oder sandigter Erde.

Und solcher gestalt nach deinem Belieben kanst du noch mehr Töpffe anstellen / und die Gründe verwahren / und vermischen nach Beliebung / so

wirst

wirst du von allerhand Nägelken Sorten haben können.

Observation.

EHe denn der Nägelken-Stock eingesetzet ist / so mache eine dicke Suppe von Küh-Mist-Mehl / und in dieselbe die Nägelken-Wurtzel eingetuncket / oder lasse auch einen halben Tag ihn darinne liegen / darnach setze ihn in die Erde und in den Topff.

Observation.

MAn muß die Stöcke alle Jahr im Herbst oder im Früh-Jahr versetzen / und zu der Erde Küh-Mist-Mehl thun / und auch von den andern Gründen / nach belieben etwas Mist zu werffen / so findest du auch alle Jahr grosse Nägelken / auch andere Farben.

Observation.

DJe Nägelken zu begiessen muß nicht geschehen mit kalten / sondern mit laulichten Wasser / oder mit dem Wasser vom Küh-Mist-Mehl / wenn es sich gesetzet / und oben ist klar worden / oder am besten ist üm die Nägelken-Stöcke zu giessen / die Erde allein / so hat es gnugsame Feuchtigkeit.

Observation.

DEn Topff muß man bey dem Töpffer bestellen / oben etwas breiter als unten / und unten müssen etliche Löcher seyn / damit die übrige Feuchtigkeit aus dem Topffe sich heraus ziehen kan / sonst wird

der Grund faul/oder sonst sehr naß/ und ist zu befürchten/ daß die Wurtzel möchte verfaulen: derowegen muß der Topff unten drey oder vier Stahlen haben/ auf welchen er stehet/ daß die Lufft unter die Töpffe gehe/ damit die Feuchtigkeit austrucknen kan.

Observation.

WEnn du den Topff fertig hast/ ehe du die Erden hinein thust/ so koche einen Kessel voll s. v. Schweins-Mist/ wenn er gnug gekocht hat/ so beschmiere den Topff inwendig wohl und lasse ihn kalt und trucken werden/ den andern Tag ohngefehr thue die Erde darin/ und setze die Stöcke hinein/ schneide die Blätter von oben herab / aber das Hertz nicht davon abgeschnitten/ wie gebräuchlich ist.

Observation.

NAch Müglichkeit lasse die Töpffe stehen / an einem solchen Ort/ wo sie nicht zu viel brennet/ oder nicht zu grosse Hitze auff sie fällt.

Observation.

IM Winter setzet man die Töpffe nur an einen Ort oder Kammer / wo keine Lufft oder Wind hinein kommen kan / besser ist es im Keller/ so können sie Kälte vertragen / aber die Lufft ist ihnen schädlich.

Observation.

Daß die Nägelken oder Violetten nicht auff der Seite ausbrechen oder platzen.

OB gleich die oben beschriebenen Gründe auff-erziehen die Nägelken / so pflegen sie doch auff der Seite auffzubrechen/oder platzen / wo es aber geschehen solte / so ist dieses Mittel zu verwahren.

Wenn man im Herbst Schweine schlachtet/ so nimm die kleinesten und subtilsten Därme / dieselbe mache rein und trucken / und schneide davon subtile schmale Riemen / und wenn die Nägelken sehr dicke seynd / als wenn sie wolten ausbrechen/ so verbinde von unten an die Nägelcken Blüte unter dem Holtz biß in die Mitte / es bleibet kleben/ und ist nicht viel zu mercken / denn die Därme verhindern / daß die Blüthe nicht auff der Seite ausbrechen / sondern sich gleich auffthut / die Därme hindern nicht ihren Wachsthum / dieweil sie so viel weichen als von nöthen ist / und nehmen in sich Feuchtigkeit / von der Rinde oder Haut so viel vonnöthen ist.

Observation.

WEnn jemand wolte warten ein oder zwey Jahr / und die Nägelken nicht blühen lassen/ wenn sichs schicket zu tragen / so kneipe das Hertz/ oder schneide die Rinden fein subtil an den Seiten gantz ab / und beschmiere sie mit der Baumsalbe/

die sein wird beschrieben seyn/ demnach nach belieben lassen tragen/ so wird der Liebhaber grossen Unterscheid sehen / von diesen und den andern Nägelken/ und auch seine grosse Lust davon haben.

Zugabe.

Von Aufferziehung der Roßmarien/ auch Præparirung der Baumsalbe.

Was anlanget die Roßmarien / so ist dabey diese Observation.

1. Mit der Roßmarien hat es eben die Beschaffenheit / daß dieselbe muß in guten schwartzen Grund eingesetzet werden / oder wo sie sonst schon eingesetzet ist / verbessert soll seyn gegen den Herbst mit Schaaf-Mist / je älter je besser / und wanns nicht anders seyn kan / so must du den Schaaff-Mist wohl trucken machen / zu reiben wie klein Pulver / und mit dem Pulver ům die Wurtzel streuen / daß der Safft sich einziehen kan zu der Wurtzel / und sie befeuchtet und stärcket. Zu Bautzen / in Ober-Laußnitz/ thun sie nach solcher gestalt mit den Roßmarien Stöcken: Sie nehmen Schaaff-Mist oder Berren / und legen sie ům und bey die Roßmarien Stöcke / so wird sich der Safft ziehen an den Stock und wächst krffätig. Ich habe aber noch besser befunden / als ich wol-

wolte den Roßmarien-Stock vergrössern / netzte die Schaaff-Berren oder Mist / die habe ich lassen trucken werden/und darnach zu Pulver gestossen / und an die Roßmarien-Stöcke zerstreuet/so habe ich die Würckung befunden / als wenn die Roßmarien wären durch abgesaugten Tuch benetzet. Welches auch gut ist / wenn das Pulver wird ins Wasser gethan / und ein Scherbichen oder Schüssel nicht weit von der Roßmarien gesetzet / und länglichen Tuch zwey Finger breit ungesehr an das Ende an den Roßmarien-Stock geleget / das ander End aber in das Schüsselchen in den Safft gelegt / so ziehet sich der Safft an den Roßmarien-Stock / so viel als es vonnöthen hat und wächset lustig. Wenn ich aber die Roßmarien-Stöcke will aufheben zu den Bäumen / so brauche ich solche Mittel wie zu Spargel / nimm Töpffe oder grosse Pfeiffen unten breit / oben schmal/und stecke den Roßmarien-Stock darein/ so wächst er in die Dicke/ und in die Höhe muß der Liebhaber ihn selbst wissen zu accommodiren/ immer höher auffheben / und die auff der Seite ausgeschlagene Zweige fein subtil abschneiden/ oder abreissen / so wird der Stock immer dicker/ die Oerter aber wo er abgeschnitten ist / soll man fein beschmieren mit Baumsalbe / oder wie allhier unten beschrieben stehet / so heilet alles wieder/und die abgerissene oder abgeschnittene Aestichen / kan man wieder an andere Oerter einsetzen / so wächset wieder ein ander Stock von der Roßmarien.

Die ander Observation.

Wie man die Heyl-und Baum salbe præpariren soll.

ERstlich nehmet zwey Theil rein ohne Stroh Küh-Mist / ein Theil weissen Leim / oder an ermangelung dessen / Thon wie die Töpffer brauchen die zwey Materien muß man wacker zusammen durch einander rühren / und klopffen/demnach darzu einen guten Theil Rehe-Haar/ oder an ermangelung dessen/ auch Bocks-oder Schweine oder sonst andere Haar/die Rehe-und Bocks-Haar seyn die besten / aus gewissen Ursachen / die Haar müssen sehr kurtz und klein gehacket werden/ dieselben wenn sie also kurtz seyn gehacket / rühret und mischet dieselbige mit dem gemischten Küh-Mist und Leim wacker durcheinander / wann das geschehen / so nehmet für zwey Groschen oder mehr nachdem viel Baumsalben ist / gestossenen Schweffel / den selben rühret und mischet abermahl mit der obgemeldten Materie durcheinander / wenn das geschehen / zuletzt so machet man die Salbe mit den Händen gantz klein / auf daß es je besser durch gerühret werde / und vermischts daß keine lange Haar oder Strohhalmen darinnen bleibe / daß sie sey als wie ein Teich / so ist sie gut / alsdann machet längliche Stücke davon / oder hebet sie gantz wie es ist zugerichtet auff / an einen feuchten Ort oder im Keller / wenn es vonnöthen

then ist/ so nehmet darvon so viel als man brauchet/ ob es gleich von oben etwas härtlich / so machet sie ein wenig naß/ so wird sie alsobald wieder weich/ und gut zu gebrauchen.

Ich beschliesse mit diesem Wenigen den kurtz-entworffenen Garten-Bau / und befehle mich allen guten Liebhabern in Ihre hohe Gunst und Gewogenheit: Ich werde so lang ich lebe in allen Gelegenheiten mit meinen Wissenschafften wo ich seyn werde/ dienen und verbunden bleiben
biß ans

ENDE.

G. C. K. P. F. A. W. S.

Appendix.

ES hat nicht allein der Autor dieses Libelli mich hierzu bittlich ersuchet sondern auch die am Ende meiner obigen Vorsprach gethane Zusage selbst erinnert/ unterschiedliche zum theils vortreffliche und ungemeine Scriptores Horti & Agriculturæ, über 1. Seculum (welche ich von geraumer Zeit biß dato, bevorab im nechst abgewichenen Jahr/ auf denen beyden Weitberühmten Chur- und Fürstl. Bibliotheken/ zu Cölln an der Spree/ und in Wolffenbüttel/ unter andern Sachen/ meistentheils observiret/auch zur Nothdurfft von vornehmen Freunden erhalten hatte/) mit zu berühren: hätte zwar nebenst dem Baubino und dergleichen vieleandere wohlverdiente Scriptores Botanicos recentiores. (als Matthiol, Clusium, Nüremb. Aldrovand. Horst. Vorst. Hoffmann. S. Paull. Chabræ. Vesling. Tabernæmont. Lobell. Dodonæum. Brunfelsium Lonicer. Fuchs. Camerar. Apollinar, Sebiz. Ruell, Marggrav. Pancov. Dorsten. Spigel. Isagog. in rem herbar. &c.) weil aber solche principaliter materiam medicam, & sanitatis curam intendiren/ dahero denen Usual-Gärten wenig dienen/ als werden sie hier ausgesetzet. Wobey ich mich so wohl der kür-

kürtze/ als einer Freyheit/ nachdem Alphabeth selbige zu ordiniren/ befleißigen wil; allermassen solches vielleicht dem werthen Leser nicht entgegen seyn dörffte/ wann ihme hierdurch auch ein Licht angezündet würde/diejenige Scribenten von anderen zu unterscheiden/ welche vieles zu effectuiren sich flattiret/unterdessen hinter ihrer Hoffnung hingegangen seyn. Zum Beweißthum dienet:

* * * * *
* * * *

Augusti Sax. Electoris Künstlich Obstgarten-Büchlein in 8vo. An. 1636. zu Berlin wieder auffgelegt; worinnen viele ungemeine und wohl experimentirte Handgriffe/ zu Fortbringung derer milden und wilden Bäume/ enthalten.

Baliani Joh. Baptist. Libb. 21. de motu naturali grav. & liquidiori per canales & foramina, zu allerhand Wasserkünsten dienend.

Baptistæ, Johannis Pomarium in 4to.

Baumgärtners/ Floriani Gartenbüchl. in 8.

Boecleri, Grorg. Andreæ Hauß- und Feld-Schule/in 4. mit vielen netten Kupfferstichen gezieret/ auch wohl eingerichtet.

Bauhini, Joh. Hist. Plantar. universal. wiewohl diese und dergleichen Opera mehr vor die gelehrte Welt/ und Medicin, als Horticult. dienlich.

Bellonii, Petr. de neglecta stirpium cultura:

de Bry, Theod. Antologia magna. Francof. in fol. An. 1626.

Coleri. M. Joh. Calendarium perpet. und Hauß-Buch / ist ein allgemein bekandtes Werck / worinnen Er an den Tag geleget / was zu einer wohleingerichteten Haußhaltung gehörig ist; war der erste unter denen Teutschen / welcher durch seinen Fleiß das Eiß gebrochen / und durch eigene observationes / das meiste erlernet / und gelehret hat /

Curtii. Benedicti. Symphoriani, Equitis Lugdunens. libb. XXX. Hortor. in fol. Lat. dienet mehr ad theoriam, als ad praxin, ausser / daß Er im 13. und 14. Buch sehr viele specialia von derer Bäume Kranckheiten und Cur anführet. Auch sind bey Ihm viele singularia de Arborum amore, societate, amicitia, inimicitia, und andern affectionibus zu befinden.

von Dehnen / Ernst Abraham auff Helffenberg / von schöner herrlichen Pflantzung derer Baumfrüchte / zu Leipz. An. 1629. gedruckt in 8. hält unter andern vieles von dem Männl. und Weibl. Geschlechte derer Bäume / und bezeuget von Quittenreisern / was durch dero Stämme und Reiser auff andere Wilde vor artige Früchte gezeuget werden können? auch ist bey Ihm unterschiedl. von derer Bäume Kranckheiten und Cur enthalten.

Dighy, Kenelmi, der in vielen auch sehr curieusen

Schriff-

Schrifften/ berühmte Engell. Philosophus, und Königl. Cantzler / hat eine sinnreiche Oration de plantar. vegetat. geschrieben/ und vor dem Colleg. Greshamensi gehalten ; ist aber fast zu general. und speculativ.

Dümler, Wolff Jacob/ Obstgarten in 8. zu Nürnberg Anno 1651.

Eystadiensis Hortus, in groß Fol. wegen derer schönen Kupfferstiche/ kostbar/

Elsholts. Joh. Sigism. D. Med. Elect. Brandenb. wohlbestellter Gartenbau in 4to ejusdemque Horticult. in 4to, & Flora March. in 8.

Ferrari, Joh. Baptist, Senensis Flora in 4. zu Amsterdam gedruckt / mit zierl. Latein geschmücket ; klaget l. 1. c. 2. sehr/ daß die wenigsten Scribenten pro dignitate de floribus was publiciret ; Er selbsten aber erweiset mehr Galanterien an netten Worten und Bildern / als Wercken.

D. Francken, Georgii, von Franckenau / Archiatr. Elect. Sax. &c. und Prof. Publ. Proto-Medici Witteb. Flora Francica, s. Lexic. Plantar Usual. in 12. Argentorat. An. 1685. welches opusc. ob es zwar zu eines Cultoris Medicinæ Nutzen mehr/ als zum Gartenbau abziehlet; dennoch pro appendice. de Plantarum palingenesia, daß sehr curieuse Thema fleißig und weitläufftig außführet.

Gallo, Augustino. Giornate dell' Agricoltura, Italien.

Gal

Gallus, Autor anonymus de l' instruction pour les arbres fruitiers.

D. Geiers in Zürich ausgefertigtes Obstbüchlein.

Le Gendre, Sieur, Curè d' Henoville, Baumgärtnerey/ist von Gerold Edelbach verteutschet worden.

Gräflingers/Georg/verständiger Gärtner/ aus dem Holländischen ins Hochteutsche versetzet/ Ann. 1684. in 12. ist auf die Holländische wäßrige Lufft und Erde wie auch Franckreich gerichtet.

Grevv. Nehem. D. Med. Societ. Angl. Idea Histor. Physic. cum Anatom. Plantar.

von der Gräen, Joh. Jardinier Hollandois, ins Teutsch auch übersetzet/ Amsterd. in 4.

Henr. Hessen/neue Gartenlust/ in 4to nachgedruckt Anno 1690. ist ein ruhmwürdiges Buch.

Herrera. Gabriello Alfonso, de Agricultura, in Spannischer Sprach.

Herr W. Helmhard/Baron von Hohberg Georgica Curiosa in fol. ein unvergleichliches/ nutzbares/ gelehrtes/ mit sehr vielen (zum theils unnöthigen) Kupfferstichen/ auch liebl. Poetischen lateinischen und teutschen inventionibus geziertes Opus, Nürnb. gedruckt; so nicht gnug zu loben ist.

Hübners/Joh. Christoph. Horticultura.

H. L. F. Curieuser und kluger Gärtner/ in längl. 8. gebrauchet sich anderer Arbeit/ Cap. 8. handelt Er de morbis arborum & noxis nicht uneben.

Jugelii, Caspar/ hat über Herrn Abraham von Thumbshirn Oeconomie einen besonderen Unterricht zur Beschützung des Gartens/ von dem Maulwurff-Fang/ appendiciret.

Junghansen Floriani Garten Büchlein in 8.

Kircherus, Athanas. führet in den 2. Tom. Mund. Subterranei zu Ende/ viele artige inventiones und experimenta an/ wie man die Blumen an der Grösse/ Geruch und Farben verbessern/ und ändern könne. Es lehret auch dieser sinnreiche Pater vielerley machinas hydraulico-pnevmatic. in seinen Mathemat. Schrifften/ so zu köstl. fontainen und Grotten Wercken derer vornehmen Gärten dienlich sind. Vid. ejus Oedip. Ægypt. op. de Luc. & umbra; conf. item P. Andr. Schottus in Mag. Curios.

Knabe/ Michael/ aus dem Adel. Geschlecht derer Stiber in Francken/ hat ein Peltzbuch von Obstgarten inscribiret/ und auff 110. Capita extendiret.

Königs/ Emanuel Regnum Vegetabile.

Krausens G. Gartenbuch in 8.

Lauremberg/ Petri, Horticultura in 4. cum Iconibus, & de apparatu plantarum liber, Anno 1682, recusus Norimbergæ in 8. bestehet in 3. Thei-

Theilen / von Hn. Wolff Albrecht Stromern auf Reichenbach / nützl. und anmuthig eingerichtet.

Libaut, Jean und Charles Eistenne de la maison rustique.

Malabric. Hort. ein rares und kostbares Opus von Ost-Indianischen Blumen und Bäumen.

Malpighii, Marcelli opus de Vegetabilibus in fol. & anatom. plantar. in 4.

Mizalldus, Anton. de Secretis Hortor, & histor. Hortens. in 8.

M. Müller Joh. Georg. delicias Hortenses scripsit in 12. Anno 1684. wieder aufgelegt in Stutgard / dieser Autor handelt auch sonderlich im 21. Cap. von Artzney derer Obst-bäume / wie man ihnen / zu mahl Mense Martio & Aprili, an der Wurtzel Aderlassen solle.

Mureti P. Theodori S. J. Mathem. Pragens. problemata Mathematica de fontibus; dienen auch zum Ornament berühmter Gärten.

de Nantes, Donna Oliva Sabuco, eine Spanierin / hat Gesprächweiß geschrieben de las cosas, que mejoraran las Republicas; lehret unter andern einen artigen Modum, die Menge derer Heyschrecken von denen Gewächsen zuvertreiben.

M. Pabsts Wacholdergarten in 4.

Parisiens. Hortus Regius. in fol. itemque Horti Viridarii præcipui in Europa, æri incis.

Passæi,

Passæi, Crisp. Jun. Hortus flor. in fol. cum iconib.

Pescheli M. Joh Garten-Ordnung.

Rhagorii, Daniel, zu Bern in der Schweitz/publicirter Pflantz- und Gartenbau/ist von guter application, jedoch Schweitzer Redens-Arten in 8.

Rapinus, Renatus carminicè Hortor. libb. scripsit.

à Roll, P. Timoth. Capuciner Ordn. neues Blumenbüchl. enthält zu Ende einige sehr curieuse und merckwürdige inventiones, & ex Colleg. Rom. wie man notable Blumen anderst coloriren/und aromatisiren möge/ p. 161. seqq.

Royer Joh. hat in seinem Heßischen Garten in 4. und Gartenbüchl. viel vom kalten Brand derer Bäume/absonderlich angemercket/ zu Halberstadt 1648. gedruckt in 4.

de Serres, Olivier hat ein Theatr. Agriculturæ ausgehen lassen.

Stengelius, Carolus, Abbas Anhusanus, ist mir selbst noch nicht zu Gesicht gekommen.

Schwerz, Emanuel hat de floribus & plantis ein opus in fol. zu Franckf. ausgefertiget/ An. 1602.

Suters, Joh. Casp. Monatl. Pflantzenlust.

Tanara. Vincenzo, ein Italiäner / hat durch VII. Bücher publiciret l'Economia del Cittadino in villa, gedruckt Anno 1674. Venet.

Ta-

Tarello, M. Camillo Ricordo d' Agricoltura.

Tylkovsky P. de re agraria, tractiret viele Raritäten.

de Verulamio, Francisc. Baco, Engell. Cantzler, ein weitberühmter tieffsinniger Philosophus, hat in Histor. Natural: & Experiment: de Plant: & Arborib. viele ungemeine Künste und Sachen von der Gärtnerey beschrieben in fol. lat.

Vischer / Georg. vom Blumengarten / Nürnb. in 8.

Weber / D. Joh. Adam hat in 12. Discursen eine curieuse und fruchtbringende Dendrolog. ausgehen lassen.

Register

Uber gegenwärtiges vierfaches Garten-Büchlein.

A.

Ablactiren 17
Absaugen 27
Ablactiren durchs Holtz. 28. 29. wie es geschehe. 27. 28. 33
Aderlassen den Bäumen. 38. wie es geschehe. 39. dessen Ursache. 39. 40. zu welcher Zeit. 40. was darzu komt. 40
Aepffel-Kernen 14
Aeste oder Reißer 21. 22
Ameissen zu vertreiben 66
Anlegung einer Baum-Schule 15
Antiffi-Salat 122
Artischocken 112. wie die Erde hierzu beschaffen seyn soll. 126 was darbey zu observiren 127
Appendix derer Autoren und Scribenten / so von Garten-Bau geschrieben 168. & seqq.
Ausschießlinge 16. vor Kälte bewahren. 59. was hierzu dienet 59

B.

Balsamina fœmina 87
Basel-Nelcken 85
Basilicum 86
Baum-Garten zu bereiten 12. 17
Bäume erkennen / ob sie erfrohren sind? 61. wie denen erfrohrnen Bäumen / wo noch etwas leben vorhanden / zu helffen. 62. vor Reiffe oder Kälte bewahren. 62. 63. 64
Bäume nutzbarlich ausnehmen und versetzen. 34. welche Zeit in acht zu nehmen ist 34. 35. was darbey zu observiren. 36. 37. 38
Baumsalbe zu bereiten 58. 74. 75. 78. 166
Baum-Schule. 13. von Bircken / Erlen / Eichen / Linden / Qvitten /

tten/

ten/Haselnüssen/Weiden/Hagedorn. 16. von Kern-Obst/ als Ae[p]fel-Birn-Kirsch-Pfersich-und Pflaumen-Kernen. 14. Welschen- und Haselnüssen. 15. von Räubern und Wölffen. 16. von wilden Stämmen. 14
Baum-Wachs zu bereiten 72. 73. 74. 76. 77
Berkanen. 83. 112
Bind-Salat. 123
Birn-Kern zu setzen. 14
Blauen Grund zu temperiren. 12
Blumen/ was für Grund zum Blumen-Garten nöthig? 81 wie er zu temperiren 81. Blumen säen/versetzen/aufziehen 82. 84. auch wie mit den setzen umbzugehen. 86
Blumen-Kohl. 122
Blumen-Zwiebeln setzen/ versetzen/ vermehren/ verwahren und allerhand Farben geben. 102. das Erdreich hierzu 103. selbige ausgraben. 103. 104
Bohnen 85
Brand der Bäume. 47. wo von er entstehe. 47. 53. wann er von dürrer Erde herrühret. 48. was darvor diene. 47. 48. 55
Buchsbaum zu setzen 82. wie es geschehe 82. 83. zu welcher Zeit. 83. 86

C.

Copuliren die Bäume. 17. 18. 19
Cucumern 112. 130. Suche Gurcken.
Curiren die Bäume. 43

E.

Einleiben. 17. 33
Einpfeiffen. 17

F.

Fehler der Bäume erkennen und solche abschaffen. 43. 44
Flöten der Bäume/ und wie es geschehe. 29. 30
Fontanell setzen den Bäumen 41. wie es Geschehe. 41

G.

Gelbe Sucht der Bäume 49. woher solche enstehe. 49 wie solche zu curiren 49. eine Salbe davor. 50. wann
aber

aber solche von Maulwürffen / überflüßigen Wasser herrühret/was darzu dienet. 50
Geschwulst der Bäume 48. was darbey zu thun. 48 49
Gold-Blumen. 87
Grund zum Garten. 12
Grüner Salat. 123
Gurcken 130. zu welcher Zeit solche zu setzen 130. was darbey zu observiren / vornehmlich aber wie man Saat davon bekommen kan. 131

H.

HAsel-Nüsse zu setzen 15
Hitze der Bäume theils præserviren / theils erkennen und curiren. 56.57
Hopffen-Garten / der Grund darzu 133. wie er beschaffen seyn soll. 134. wie mit den Hopffen-Kühlen umbzugehen. 134. auch was dabey zu observiren 135. wie die Hopffen-Stangen beschaffen seyn sollen. 136. was zu mercken/ wann der Hopffen reiff ist. 137

J.

JMpffen. 17
Incorporiren. 17. Wie solches geschehe. 33.34
Jsop 82

K.

KAelte der Bäume theils præserviren/theils erkennen und curiren. 56.57.60
Kirschen-Kern. 14
Kirschen abnehmen und erhalten 80
Kohl. 85.113. säen / auferziehen / abnehmen. 113.114. wie mit der Saat umbzugehen. 114. selbige zu verwahren. 114. wann kein Saame vorhanden wäre / was zu beobachten. 115. wie die Saat zu probiren. 116. 117. wie man Kohl-Saamen haben kan. 120. 121. von Kohl / so in Köpffe schießet 121. wie mit den Pflantzen zu verfahren 117. was beym Kohl zu mercken. 119.120. zu welcher Zeit derselbe zu säen. 119. unterschiedene Mittel vor das Ungezieffer 115. 116. als Mücken/Raupen. 117.118

Kohl-Pflantzen frühzeitig zu haben / die von keinen Ungeziefer beschädiget werden. 143. Mittel hierzu. 143. 144. 145. 146. 147
Körbel. 85
Königs-Stäblein. 85
Königs-Krohn / was darbey zu observiren 104. wie sie zu setzen. 105
Korn-Blumen. 85
Kranckheiten der Bäume. 44
Krätze oder rauche Rinde an Bäumen zu vertreiben. 53
Krebs der Bäume. 44. woher solcher komme und solchen zu vertreiben. 45 46. dessen Ursache 45. 46. 47. was dafür dienet. 47.
Küchen-Garten und dessen Gewächse 110. 111. wie der Grund beschaffen seyn soll.
Küchen-Gewächse vor Ungeziefer / 147. auch im Winter bewahren. 153. 154
Kunst-Stück / daß die Nelcken nicht brechen. 101. 163
Künste zum Garten-Bau unnd Haußhaltung dienlich 141
Künste Ungeziefer / als Maulwürffe / Ratzen und Mäuse zu vertreiben. 149. 150. 151. 152. 153.
Kürbse 131. was vor Grund zu solchen erfodert wird / auch was dabey zu observiren 131. daß solche grösser werden. 132. 133. zu welcher Zeit die Saat zu setzen 132. wie vielerley Kürbse gefunden werden. 133

L.

LActuca. 85. 112. 122. Noli me tangere. 85
Lupinen. 85. 87

M.

MAjoran 86
Mängel der Bäume. Siche / Fehler der Bäume.
Maulwürffe aus den Garten zu vertreiben. 67. 68. 96. 70 149. & seqq.
Mäuse zu vertreiben 149. & seqq.
Melden. 85
Mehren. 85. 112
Melonen 128. was dabey wegen der Saat / guten Ort rc. in acht

acht zu nehmen / zu welcher Zeit solche zu säen / sie vor Kälte bewahren. 129. auch daß sie lustiger und grösser wachsen. 130
Mirabilia. 85
Mist-Bette zu bereiten 84. 85. was darein zu säen. 85
Mohn 88. wie er sich ändere. 88
Morastigen Grund zu temperiren. 13
Moß der Bäume abzuschaffen. 52

N.

NAsturtium Indicum. 85
Nacht-Viol. 87
Nelcken / 85. 89. der Grund / wie er seyn soll. 159. 160. 161 162. wie und zu welcher Zeit die Nelcken-Saat gesäet und versetzet werden soll. 90. Nelcken-Stöcke säubern. 91 solche gegen den Winter verwahren 96. Beyschießlinge 91. auch grosse Nelcken-Stöcke abnehmen. 92. den Nelcken einen besondern Geruch geben 92. 93. was dabey zu observiren. 94. ihnen allerhand Farben machen. 94 Gefüllete Nelcken bekommen 95. 96. Späte Nelcken haben 97. Nelcken vergrössern und vermehren. 99. 100 156. 157. 158. 159. wie mit der grossen vierjährigten Nelcken umbzugehen. 98. Kunst-Stück / damit die Nelcken nicht aufbrechen. 101. 163

O.

OBst-Kern zur Baum-Schule. 14
Obst-Garten zu machen. 17
Obst für Reiffe und Kälte bewahren. 62
Obst / wie und zu welcher Zeit / dasselbe von Bäumen abzunehmen und wie es zu erhalten sey ? 79. Winter und läger Obst in zunehmenden Monde abnehmen / 79. das abgenommene Obst verwahren und durchs gantze Jahr erhalten 80.
Oculiren 17. wie es geschehe 30. was darbey zu beobachten. 31. 32

P.

PAstinack 112
Peter sillie 85. 112

Peltzen in die Krohne die Reiser. 25. 26
Pfeiffen 29 30
Pfersichen-Kern zur Baum-Schule 14
Pflaumen-Kern zur Baum-Schule 14
Pfropffen. 17
Pfropffung der Reiser. 24
Pfropff-Reißer zum pfropffen/peltzen/copuliren. ꝛc. 28
Pfropff-Reißigen zu bereiten. 24.25
Purgirung der Bäume/ und wie solches geschehe. 42

Q.

Quitten. 16

R.

Räuber. 16
Räudigkeit der Rinden an den Bäumen zu vertreiben. 51
Ratzen zu vertreiben 149. seqq.
Raupen zu vertreiben. 64.65. vom Kohl vertreiben. 118
Rauten. 82
Reißer Beschaffenheit. 221
Reißer oder Aeste zu verwahren/ auch biß nach Pfingsten sie frisch zu erhalten. 20. was dabey in Acht zu nehmen ist. 23. Reißer zu erkennen/ ob sie von der Kälte beschädiget 21. wie sie zu pfropffen. 24
Rettig. 113
Ringel-Blumen. 85
Ritterspern. 85
Rosen abnehmen/und erhalten. 80
Roßmarien/ was darbey zu observiren 164. den Stock zu vergrössern. 165
Rothe Rüben. 85
Rusch Aepffel 112

S.

Sallat unterschiedl. als Romanischer/ Capuciner, Genuesischer/ Straßburgischer/ Holländischer 122 wenn solche gesäet werden. 122.123. wie man grossen Haupt-Salat bekommen kan 123. Bind-Salat. 123

so

so grün. 123. in ein wenig Stunden Salat zu wege bringen 125
Sammet-Blumen. 85
Sandigen Grund zu temperiren. 13
Scabiosa. 85. 87
Schröpffung der Bäume/wie solche geschehe. 41
Schnittlauch. 82
Schweins-Mists Natur. 93
Schweitzer Hosen. 85
Spanischer Kreß. 85
Spanische Winden. 87
Spargel/wenn solcher zu säen/ auch wie der Grund seyn soll. 128. 155. erhalten/verbessern und vergrössern. 154 155
Spica. 82
Spinata fragosa, 85
Spitzmäuse 67. solche zu vertreiben. 71

T.

TAusend schön. 87
Trauren der Bäume. 67
Trianguliren die Bäume. 17. 19. 30
Türckische Bohnen. 87. Pfeffer. 87. Violen. 87. wohlriechende Scabiosa. 87
Tulipanen 105. wie der Grund zu solchen beschaffen seyn soll. 105. 106. ihre grösse und rare Farbe erhalten 106. zu welcher Zeit sie aus zunehmen und was dabey zu observiren/ 106. allerhand coleur 107. 109. wie es sich mit der Saat verhalte. 108

U.

VIolen / so gelbe/ 87
Violetten. Suche Nelcken.
Unfruchtbare Bäume fruchtbar machen. 38. wenn sie keine Früchte tragen. 40
Ungeziefer von Bäumen und aus den Gärten vertreiben. 64 Mittel davor 64. & seqq. solches auch von Küchen-Gewächsen 147. Rosen/ Johannis-Strauch vertreiben. 148
Unterschied zwischen dem ablactiren und incorporiren. 33

W.

Wassersucht der Bäume. 54. solche zu erkennen. 54. zu curiren 54. 55. woher sie entstehe 55
Wein zu vermehren. 137. wie der Ort beschaffen seyn soll. 138. auch zuzurichten/ und zu welcher Zeit er einzusetzen. 138. Mittel zu Reiffung des Weins. 140. Wie man die Trauben in acht nehmen soll. 139
Weiß leimichen Grund temperiren. 12
Welsche Nüsse zu pflantzen 15
Wilde Stämme zur Baum-Schule 14
Winter Cichori-Salat. 124
Winter-Endivien 124
Wölffe oder Räuber 16
Würme in den Rinden und Stämmen/woher sie entstehen 50. 51. solche zu vertreiben. 51. 52
Wunder-Baum 87
Wurtzel der Stämme vor die Kälte des Schnees und Wassers bewahren. 60

Z.

Zeit zu der Pfropff-Reißer Pfropffung/ Peltzung/ Copulirung. 20
Zubereitung des Grundes zum Baum-Blumen-und Küchen-Garten. 12

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holyck, Georg,

Georgii Holyk Neu-vermehrtes Vierfaches Garten-Büchlein Worinnen Im I. wird erkläret und gezeiget die neu-erfundene Arth der Copulation und Triangulation, wie auch Incorporation ... von Pfropffen, Absaugen, Oculiren ... Im II. wird gehandelt von Blumen, absonderlich von Vergrö sserung der Nelcken. Im III. von Küchen-Gewächsen ... Im IV. von denen

Franckfurth ; Leipzig 1709

Oecon. 888
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10296026-4
VD18 1531295